

Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Berlin  
Nr. 40

**Die Bestände der Universitätsbibliothek  
und ihrer Zweigstellen**

**Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich  
des einhundertfünfzigjährigen Bestehens  
der Universitätsbibliothek der  
Humboldt-Universität zu Berlin  
am 20. Februar 1981**

Diskussionsbeiträge



Berlin 1982

Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Berlin  
Nr. 40

**Die Bestände der Universitätsbibliothek  
und ihrer Zweigstellen**

**Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich  
des einhundertfünfzigjährigen Bestehens  
der Universitätsbibliothek der  
Humboldt-Universität zu Berlin  
am 20. Februar 1981**

Diskussionsbeiträge



Berlin 1982

Schriftenreihe der Universitätsbibliothek.  
Hrsg. Prof. Dr. Waltraud Irmscher, Direktor der Universitäts-  
bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Bestände der Universitätsbibliothek und ihrer Zweig-  
stellen : Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich des  
einhundertfünfzig-jährigen Bestehens der Universitäts-  
bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin am  
20. Februar 1981 ; Diskussionsbeiträge / Hrsg.  
Prof. Dr. Waltraud Irmscher ; Endred. Dr. Joachim  
Krueger. - Berlin 1982. - 91 S. -  
(Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Berlin ; 40)

ISSN 0522-9898

Hrsg. Prof. Dr. Waltraud Irmscher  
Endredaktion: Dr. Joachim Krueger

(204) B 49/82

Als Manuskript gedruckt

Inhaltsverzeichnis	Seite
Waltraud Irmscher: Vorwort	3
Kina Sergejewna Awalowa: Die Bestände der Moskauer Universitäts- bibliothek	5
Friedhilde Krause: Zu den Beziehungen zwischen der Deutschen Staatsbibliothek und der Universitäts- bibliothek der Humboldt-Universität unter dem Aspekt des Bestandsaufbaus der Deutschen Staatsbibliothek	15
Ursula Andreas: Ermittlung und Schutz wertvoller Be- stände (Kulturelles Erbe)	20
Joachim Dietze: Die Pflicht einer Universitätsbibliothek zur Aufbewahrung ihrer Bestände	28
Ilse Höchel: Zur Archivierungspflicht der Universitäts- bibliotheken	33
Karl-Heinz Jügelt: Die Sammlung "Mecklenburgica" - Aufgabe und Verpflichtung der Universitätsbibliothek Rostock bei der Pflege, Verbreitung und Propagierung des kulturellen Erbes	36
Adelheid Kasbohm: Zur Perspektive des wissenschaftlichen Alt- bestandes in der Universitätsbibliothek Berlin und in ihren Zweigstellen	42
Joachim Krueger: Bestandsbegrenzung in Universitätsbibliotheken	47
Erika Marks: Bemerkungen zu bestandskundlichen Abschluß- arbeiten am Institut für Bibliothekswissen- schaft und wissenschaftliche Information	51
Konrad Marwinski: Das Wechselverhältnis von Zentralisation und Dezentralisation als qualitativer Wirkungsfak- tor für eine effektive Bibliotheksarbeit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena	58



	Seite
Bodo Mewes: Einige Gedanken zur Koordinierung des Bestandsaufbaus und der Bestandsplanung	66
Rudi Möbus: Der Bestand der Hochschulschriftensamm- lung der Universitätsbibliothek Berlin	71
Peter Paul: Die Bestände der einheitlichen Univer- sitätsbibliothek unter besonderer Be- rücksichtigung ihrer Abstimmung zwischen Zentraler Bibliothek und Zweigstellen	75
Joachim Rex: Zu einigen Fragen des Literaturbestandes für die Grundlagenforschung in der Akademie der Wissenschaften der DDR	80
Edward Roy: Bestand einer Bereichsbibliothek der Universitätsbibliothek Berlin	87
Verzeichnis der Autoren	90

## Vorwort

Aus Anlaß des 150. Jahrestages der Gründung der Universitätsbibliothek Berlin fand am 20. Februar 1981 in der Humboldt-Universität zu Berlin ein wissenschaftliches Kolloquium statt, zu welchem die Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät des Wissenschaftlichen Rates der Universität und der Direktor der Universitätsbibliothek die Direktoren der Universitätsbibliotheken Moskau, Sofia, Leipzig, Greifswald, Dresden, Jena, Halle und Rostock sowie die Kooperationsgemeinschaft der vier großen Berliner Bibliotheken: Deutsche Staatsbibliothek, Berliner Stadtbibliothek und Hauptbibliothek der Akademie der Wissenschaften der DDR und die Deutsche Bücherei Leipzig, die Sächsische Landesbibliothek Dresden und weitere Gäste eingeladen hatten.

Mit der Wahl des Themas für das Kolloquium "Die Bestände der Universitätsbibliothek und ihrer Zweigstellen" wurde einem Bedürfnis in den Universitätsbibliotheken entsprochen, sich zu theoretischen und praktischen Problemen der wachsenden Buchbestände in den Bibliotheken zu äußern. Vorschläge zur Lösung der verschiedensten gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben beim Aufbau der Bestände, ihrer Koordinierung, Pflege und Erhaltung sowie zu Fragen der Aussonderung zu unterbreiten, war ein weiteres Anliegen dieser wissenschaftlichen Veranstaltung.

Die in diesem Sammelband veröffentlichten Diskussionsbeiträge weisen die unterschiedlichsten Aspekte aus, die bei der weiteren wissenschaftlichen Arbeit mit den Bibliotheksbeständen zu berücksichtigen sind. Zugleich zeigen sie die Notwendigkeit, sich intensiver mit diesem Thema zu beschäftigen, die Arbeitsergebnisse zu diskutieren und in der Bibliothekspraxis wirksam werden zu lassen.

Der Herausgeber möchte allen, die zum Gelingen des Kolloquiums beigetragen haben, und insbesondere Joachim Krueger und Christa Schwarz für die Bearbeitung des Sammelbandes seinen herzlichen Dank sagen, in der Hoffnung, daß die publizierten Beiträge die Aufmerksamkeit der Fachkollegen finden mögen.

Berlin, Dezember 1981

Waltraud Irmscher



Nina Sergejewna Awalowa

## Die Bestände der Moskauer Universitätsbibliothek

Die Bibliotheksbestände bilden die Grundlage für jegliche bibliothekarische Tätigkeit und haben einen großen Einfluß auf das Niveau der Auskunfts- und Informationstätigkeit für die Leser. Wir wollen versuchen, das am Beispiel der Moskauer Universitätsbibliothek zu verdeutlichen.

Die Bibliothek der ersten Russischen Moskauer Universität ist eine der ältesten Bibliotheken unseres Landes. Sie wurde nach einem Plan von M. W. Lomonossow gegründet und für die Leser am 3. Juli 1756 eröffnet. Ein Jahrhundert lang nahm sie die Funktionen der ersten öffentlichen Bibliothek Moskaus wahr. Nach ihrer Gründung erhielt sie Bücher sowohl von Gelehrten als auch von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und von Absolventen der Universität als Geschenk. Insgesamt besaß sie zunächst nur einen geringen Bestand. Die Tradition, der Bibliothek Bücher zu schenken, setzt sich seit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag fort.

In den ersten Jahrzehnten spielte auch die Universitätsdruckerei für die Entwicklung der Bibliotheksbestände eine große Rolle, weil ihre Publikationen als Pflichtexemplare in die Bibliothek gelangten. Zur Zeit des Vaterländischen Krieges, im Jahre 1812, verbrannten die Bibliotheksbestände bis auf wenige Exemplare. Nach Beendigung des Krieges halfen Gelehrte und wissenschaftliche Institutionen, die Bibliothek neu aufzubauen und schenkten der Bibliothek sowohl einzelne Exemplare als auch ganze Büchersammlungen. 1901 betrug der Bestand der Bibliothek bereits 275 000 Exemplare. Unter den geschenkten und den von der Bibliothek erworbenen Exemplaren befanden sich auch wertvolle Bücher aus den Bibliotheken der Dekabristen N. M. Murawjow und N. J. Turgenjew, des Helden des Krieges von 1812, General A. P. Jermolow, der Universitätsprofessoren S. M. Solowjow, P. J. Petrow, W. F. Luginin, T. K. Granowski und vieler anderer. In der Mehrzahl werden diese Sammlungen in der zentralen Universitätsbibliothek aufbewahrt, einige gingen in die Bestände der Fakultätsbibliotheken über.

In den Jahren vor der Revolution bestand die Aufgabe der Bibliothek in der Literaturversorgung des Lehrkörpers der Universität.

Die Studenten benutzten ausschließlich die Studienbibliotheken, deren Bestände von den Geldmitteln beschafft wurden, die die Studenten selbst entrichten mußten. Literarische und politische Zeitschriften wurden nur in Ausnahmefällen ausgeliehen. Darüberhinaus ist zu bemerken, daß die Bibliothek in diesen Jahren große Schwierigkeiten sowohl in der Erwerbung als auch in der Bewältigung anderer Aufgaben hatte. Die Gründe waren Mangel an Haushaltsmitteln, eine zu geringe Mitarbeiterzahl u. a. 1917 umfaßte der Bibliotheksbestand 425 000 Exemplare, hatte jedoch ernste Lücken, besonders in den Gesellschaftswissenschaften. In den Jahren vor der Revolution gelangten fast keine Werke der revolutionären Demokraten, der Vertreter des wissenschaftlichen Materialismus und sonstige revolutionäre Literatur in den Bibliotheksbestand. Größere Perspektiven



für das Anwachsen der Bestände und zugleich für eine aktivere Benutzung durch die Leser eröffneten sich erst nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Dazu trug auch das Anrecht auf ein Pflichtexemplar der gesamten Buchproduktion der RSFSR vom Jahre 1920 bei. Seit diesen Jahren kamen auch regelmäßig ausländische Bücher in die Bibliothek. Seit 1945 erhält die Bibliothek das Pflichtexemplar aller Druckwerke, die in der UdSSR herausgegeben werden.

Gegenwärtig sind die Quellen der Erwerbung das Pflichtexemplar, die Verteilerstelle im Verlagswesen (Kollektor), die Buchhandlungen, Abonnements bei "Sojuspetschatj", das "Internationale Buch", der Tausch u. a. Den internationalen Schriftentausch pflegt die Bibliothek sowohl mit Partnern aus den sozialistischen Ländern als auch kapitalistischen Ländern. Er vollzieht sich mit 890 Partnern aus 71 Ländern der Welt und stellt 40 % aller Erwerbungen ausländischer Literatur dar. Wie früher spielt der Verlag der Moskauer Universität eine bedeutende Rolle in der Erwerbung, der "außer Handbüchern zu den Hauptfächern jährlich ca. 100 Titel von Lehrbüchern für Studenten von Spezialstudienrichtungen sowie Unterrichtsmittel und Vorlesungstexte herausgibt". 1)

Die Bibliothek erwirbt die Bücher in Abstimmung mit den Lehrplänen und Vorlesungen der Moskauer Staatlichen Universität und in Absprache mit Wissenschaftlern und Dozenten der Fakultäten. In der Bibliothek wurden dazu Erwerbsgrundsätze erarbeitet. Die Bestellungen werden nach thematischen Plänen der Verlage vorgenommen, außerdem haben die Abteilungsleiter und andere Spezialisten der Bibliothek die Möglichkeit, weitere Bestellungen bei Eingang der Pflichtexemplare vorzunehmen bzw. Bestellungen zu korrigieren. Die Abteilungen führen Karteien über den Stand der Versorgung der Studenten mit Lehrbüchern und Literatur für Spezialvorlesungen. Die Bereitstellung der Bücher für die gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen erfolgt in den ersten Studienjahren in der Regel im Verhältnis 1:1, 1:2 (d. h. ein Lehrbuch für einen Studenten). Mehrfachexemplare werden von der zentralen Bibliothek nach Angabe der Fakultäten bestellt, die vom Lehrstuhlinhaber unterschrieben sein müssen. Zur operativen Versorgung der Leser und zur Verkürzung der Fristen für die Einarbeitung von Mehrfachexemplaren wurde 1971 die Akzessionierung vereinfacht (d. h. für jede Veröffentlichung, die mehrfach in die Bibliothek eingestellt wird, gibt es nur eine Zugangsnummer).

Einen wichtigen Platz in der Erwerbsarbeit nimmt die systematische Ergänzung der Bestände ein, die die Bibliotheksmitarbeiter durch Lücken- und Desideratenkarteien vornehmen. Außerdem nehmen sie jährlich an Exkursionen einer paläographischen Gruppe der Fakultät für Geschichte der Universität teil und werden so in die Lage versetzt, den Bestand an alten und seltenen Büchern sowie Handschriften zu erweitern.

Insgesamt wächst der Bibliotheksbestand jährlich um 215 bis 230 000 Exemplare verschiedenster Literatur in russischer Sprache und in Fremdsprachen an. Zur Zeit beträgt der Bestand der Bibliothek ca. 7 Millionen Exemplare. Davon sind über 2 Millionen Exemplare Literatur in 52 Fremdsprachen und in 72 Sprachen der Völker der SU. Der Bestand der Bibliothek hat universalen Charakter. Umfangreich vertreten ist die Literatur

wissenschaftlicher Schulen und der grundlegenden Richtungen des russischen und internationalen wissenschaftlichen Gedankengutes folgender Fakultäten: Fakultät für Physik, Chemie, Biologie, Bodenkunde, Mechanik - Mathematik, Ökonomie, Geschichte, Rechtswissenschaft, Philosophie, Psychologie, Journalistik, Philologie, Institut für orientalische Sprachen, Fakultät für Geologie, Geographie, Rechenstechnik/Kybernetik. Das ist Literatur, die durch eine Reihe von Gelehrten Generationen in der Forschung und Lehre an der Universität entstanden ist.

Im Bestand der Bibliothek befinden sich wissenschaftliche Literatur und Studienliteratur entsprechend dem Profil der Moskauer Staatlichen Universität, weiterhin Belletristik, Nachschlagewerke, Karten, Atlanten, Zeitungen, Dissertationen, die an der Moskauer Universität verteidigt wurden, Mikrofilme und Mikrofiches. Gut vertreten und effektiv genutzt ist der Bestand an gesellschaftspolitischer Literatur. Diese Tatsache zeigt, daß die Studenten die marxistisch-leninistische Theorie allseitig beherrschen, daß sich ihre Überzeugung herausgebildet hat und daß sie sich die Prinzipien der kommunistischen Moral angeeignet haben.

In den letzten Jahren hat der Bestand an Spezialliteratur zugenommen, wie Veröffentlichungen der Informationsorgane und der Behörden. Sehr umfangreich sind Periodika vertreten, davon 850 Titel in russischer Sprache und 1800 Titel in Fremdsprachen. Viele von ihnen werden von der Bibliothek schon jahrzehntelang, etliche bereits ein Jahrhundert lang bezogen.

Der Bibliotheksbestand wird zentral verwaltet, ungeachtet dessen, daß er territorial an verschiedenen Stellen untergebracht ist. Ein Teil befindet sich in den Magazinen, eines davon umfaßt 3 Millionen Bände, das zweite eine Million Bände; weitere Bestände befinden sich in den Fakultäten, den Studentenheimen der Universität, in Lesesälen und speziellen Lehrbuchsammlungen. Vor 1917 gab es an der Universität über 50 selbständige Bibliotheken an den Fakultäten, Lehrstühlen, Kabinetten und Laboratorien; erst seit 1930 begann die Zentralisierung des Bibliotheksnetzes der Universität unter einheitlicher Leitung. Die zentrale Beschaffung und Bearbeitung der Literatur und auch die Erschließung durch einen alphabetischen und systematischen Zentralkatalog geben die Möglichkeit, alle Bestände der Bibliothek zu nutzen. Der Leser kann durch Sigel, die auf den Katalogkarten verzeichnet sind, erkennen, in welchem Teil der Bibliothek sich dieses oder jene ihn interessierende Buch befindet und es aufgrund seiner Leserkarte für ein Semester oder ein Jahr (wenn es ein Lehrbuch ist) nach Hause entleihen, für 10 Tage, wenn es sich um wissenschaftliche Literatur oder ein Periodikum handelt, oder er kann die Literatur in den Lesesälen der Bibliothek benutzen.

Mit der Entwicklung der Universität wuchs auch die Bibliothek. Bei der Bildung von Fakultäten entstanden an ihnen Zweigstellen der Bibliothek, die in den Studentenheimen untergebracht wurden und mit Lesesälen und Abteilungen zur Versorgung der Leser mit Lehrbüchern und Unterrichtsmitteln ausgestattet wurden.

Heute hat die Universitätsbibliothek über 65 000 Leser, 18 Leihstellen und 53 Lesesäle (mit 2674 Sitzplätzen). Über

5,5 Millionen Bände werden ausgeliehen. Der Umfang der Bestände, die sich in den Zweigstellen der Bibliothek befinden, ist unterschiedlich. So beträgt der Bestand in der Zweigstelle Biologie 480 000 Exemplare, in der Zweigstelle Physik 352 000 Exemplare, und in den Zweigstellen, die sich an verhältnismäßig jungen Fakultäten befinden, so an der Fakultät für Psychologie, ca. 29 000 Exemplare, an der Fakultät für Rechentechnik/Kybernetik 79 000 Exemplare. Das bedeutet natürlich nicht, daß der Leser nur die Bestände entleihen kann, die sich an einer bestimmten Fakultät befinden. Der Leser hat die Möglichkeit, mit einer Leihkarte die Literatur auch an anderer Bibliotheken zu benutzen.

Alle Zweigstellen der Bibliothek an den Fakultäten haben eigene Kataloge, Karteien und Auskunftsstellen, Lesesäle und Leihstellen. Auf diese Weise stellen etliche Bibliotheken an den Fakultäten selbst eine in sich geschlossene Hochschulbibliothek dar, wenn man ihren Bestand und die Anzahl der Leser, die sie betreuen, in Betracht zieht.

Im Bestand der Fakultätsbibliotheken befindet sich wissenschaftliche Literatur entsprechend dem Profil der Fakultät, weiterhin Literatur aus Randgebieten, auch periodische Literatur, Zeitungen, gesellschaftspolitische Literatur, Nachschlagewerke und Werke von Wissenschaftlern der Fakultät. Lehrbücher sind in der Fakultätsbibliothek nur so viel vorhanden, wie für eine Benutzung im Lesesaal der Fakultätsbibliothek notwendig sind. Es sei noch darauf hingewiesen, daß viele Zweigstellen über wertvolle Literatursammlungen verfügen, z. B. die Zweigstelle Physik über die wissenschaftliche Stoletow-Bibliothek, die Zweigstelle Astronomie über die des Astronomischen Instituts. Sie enthält daher eine große Anzahl seltener Ausgaben und Werke fast aller astronomischen Observatorien der Welt usw.

Um die Leserbetreuung innerhalb der Bibliothek zu verbessern, wurden drei große Abteilungen zur Versorgung der Studenten mit Lehrbüchern und Lehrmaterialien geschaffen, sie umfassen 100 000 bis 200 000 Exemplare. Zur Verkürzung der Bereitstellungsfristen organisieren diese Abteilungen in der vorlesungsfreien Zeit die Seminargruppenausleihe. Dazu muß eine umfangreiche Vorarbeit geleistet werden, nämlich um die Lehrbuchkomplexe entsprechend den Vorlesungsdisziplinen und von den Bibliotheksmitarbeitern erarbeiteten Listen zusammenzustellen.

Wenn es früher vor allem darum ging, die Studenten mit Lehrbüchern zu versorgen, so stellt jetzt die wissenschaftliche Literatur über 50 % der gesamten Buchausleihe dar. Die Teilnahme der Studenten an wissenschaftlichen Zirkeln und Seminaren bereits im ersten Studienjahr sowie ihre Vorbereitung auf die Vorlesungen führte zu einer größeren Nachfrage nach wissenschaftlicher Literatur. Bereits vom ersten Studienjahr an haben die Studenten das Recht, wissenschaftliche Literatur zu benutzen.

Ein wirksames Mittel zur Herausbildung allseitig entwickelter Persönlichkeiten ist die schöne Literatur. Zu diesem Zweck wurden in der Bibliothek Ausleihbestände an Belletristik in Freihandaufstellung eingerichtet. Es werden Leserkonferenzen über einzelne Werke der Belletristik durchgeführt, Leser-

treffen mit Schriftstellern und Dichtern veranstaltet und Buchausstellungen organisiert. Auch in den Studentenheimen wird die schöne Literatur propagiert. Gegenwärtig widmen sich die Hochschulbibliotheken systematisch dem Studium der Leserinteressen mit dem Ziel einer noch effektiveren Anleitung zur Lektüre. Auch die Abteilungen der Universitätsbibliothek unterziehen sich dieser Aufgabe.

Einen großen Teil des Bibliotheksbestandes stellen die seltenen Bücher und Handschriften dar. Zu diesem Bestand gehören Kulturdenkmäler aus 10 Jahrhunderten. Das sind griechische, lateinische, persische, französische, russische und andere Handschriften, westeuropäische Inkunabeln und Frühdrucke, slawische und russische Drucke in kirchenslawischen Buchstaben, russische seltene Bücher des 18. bis 20. Jahrhundert, Archivmaterialien, seltene Zeitungen und Flugblätter, Stiche sowie Ausgaben aus den ersten Jahren der Sowjetmacht. Dazu gehören weiterhin Dokumente über die Gründung und die ersten Jahre der Moskauer Universität, Ausgaben, die zu Lebzeiten M. W. Lomonossows erschienen sind, und die ersten Veröffentlichungen der Universitätsdruckerei. Eine besondere Kostbarkeit stellen die zu Lebzeiten von K. Marx, F. Engels, W. I. Lenin erschienenen Werke, der komplette Satz der Leninschen Zeitung "Iskra", Plakate der ersten Jahre der Sowjetmacht, Flugblätter und andere Materialien dar. Eine spezielle Aufgabe der Abteilung für seltene Bücher und Handschriften der Moskauer Universitätsbibliothek ist das Sammeln, Aufbewahren, Erforschen und Propagieren derjenigen Materialien, die mit der Geschichte der Universität und ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit in Zusammenhang stehen. Im Gegensatz zu der überwiegenden Mehrzahl anderer Abteilungen für seltene Bücher bewahrt unsere Bibliothek auch Privatbibliotheken auf, die von Professoren der Moskauer Universität oder bedeutenden Vertretern der russischen Kultur des 18. bis 20. Jahrhunderts geschenkt wurden. Der Bestand an Privatsammlungen beträgt etwa 120 000 Einheiten aus 43 Bibliotheken. Die Abteilung für seltene Bücher und Handschriften erschließt diese einmaligen Bibliotheksbestände, bereitet Kataloge einzelner Privatbibliotheken zum Druck vor und erarbeitet einen Sammelband "Aus der Geschichte der Bestände der Wissenschaftlichen Bibliothek der Moskauer Staatlichen Universität". Durch eine ständige Ausstellung seltener Bücher und Handschriften macht sie ihre Arbeit der Öffentlichkeit bekannt. Bemerkenswert ist, daß diese Ausstellung im Jahre 1975 in der Aula des alten Gebäudes der Universität eröffnet wurde. Diese wurde für die Universität im 18. Jahrhundert zur Durchführung von Festveranstaltungen, Jubiläen und Kongressen wissenschaftlicher Gesellschaften erbaut. Hier wurden Diplome ausgehändigt und Vorlesungen von berühmten Historikern und Schriftstellern gehalten. Diesen Saal besuchten Herzen, Ogarjow, Tschekow, Granowski, Lew Tolstoj und viele andere. Auf dem IX. Kongreß der Naturforscher, der in diesem Saal durchgeführt wurde, nahm W. I. Lenin teil. 2) Mit diesem Saal ist auch der Name von Alexander von Humboldt verbunden, der 1829 hier weilte.

Bereitstellung und Propagierung der Bestände erfolgen durch Freihandaufstellung der Ausleih- und Lesesaalbestände. Den Lesesälen ist neben dem Handbestand ein Freihandbestand zu-



geordnet, der 310 000 Bände umfaßt und auch Studienliteratur und Neuerscheinungen der letzten Jahre enthält, darunter Periodika, Referatezeitschriften, aber auch schöngeistige Literatur nach den Fakultätsprogrammen. Diese Literatur wird in Anlehnung an die Studienpläne zweimal im Jahr ausgetauscht.

Die Aufstellung der Bestände erfolgt in den einzelnen Abteilungen der Bibliothek systematisch. Eine Ausnahme bildet das Hauptmagazin, wo gesellschaftswissenschaftliche und wissenschaftsgeschichtliche Bestände untergebracht sind. Dieses befindet sich in einem eigens für die Universitätsbibliothek 1901 errichteten Gebäude. Der Bestand ist nach dem Klassifikationsystem von Ferdinand Reis, eines deutschen bekannten Gelehrten und Bibliothekswissenschaftlers, aufgestellt, der 11 Jahre die Funktion des Direktors der Universitätsbibliothek Moskau ausübte. Ferdinand Reis leitete den Wiederaufbau der Bibliothek nach dem Brand von 1812, schuf das Klassifikationsystem, nach dem die Bestände in diesem Magazin bis heute aufgestellt sind. Ferdinand Reis sind die ersten gedruckten Katalogkarten der Welt zu verdanken, die die Grundlage für den alphabetischen und systematischen Katalog der Universitätsbibliothek bildeten. Er entwickelte die Bibliothek der Kaiserlichen Moskauer Universität zu einer der in der damaligen Zeit führenden wissenschaftlichen Bibliotheken Europas.

Umfangreiche Arbeit wird an den Beständen geleistet: Aufstellung, Prüfung der Richtigkeit der Aufstellung, Analyse der Nutzung der Bestände usw. Den Mitarbeitern in der Dienststelle Ausleihbestände wurden in den Freihandmagazinen bestimmte Regalflächen für Literatur zugewiesen. Sie sorgen für die Erhaltung der Ordnung dieser Bestände und erinnern gleichzeitig die Leser anhand von Indikatoren an die Rückgabefristen.

Die Bibliothek verfügt über eine Abteilung für Hygiene und Restauration, die verlorene Seiten und Einbände ergänzt und repariert. Aber auch die Restaurierung wertvoller und seltener Bücher ist ihre Aufgabe. Die Buchbinderei sorgt für das Einbinden der Zeitschriften und Zeitungen, repariert oder erneuert Einbände.

Wie in jeder Bibliothek gibt es auch bei uns Leser, die Bücher verlieren oder beschädigen bzw. die Leihfristen nicht einhalten. Die Bibliothek muß viel Zeit aufwenden, um verlorene Seiten über Xerokopie und Mikroverfilmung zu ergänzen oder Leser an eine fristgemäße Rückgabe entliehener Bücher zu erinnern.

Die Erhaltung der Bestände ist eine wichtige Aufgabe. Technologische Instruktionen wurden geschaffen, Anweisungen erlassen und auch eine diese Tätigkeit reglementierende Dokumentation verfaßt. Die Universitätsöffentlichkeit wurde mit Hilfe der Presse - der auflagenstarken Zeitung "Moskowski Universität" mobilisiert.

Die Bibliothek verfügt auch über gesondert untergebrachte Reserve- und Tauschbestände. Der Sicherung eines hohen Niveaus der Erwerbung dient die regelmäßige Analyse des Grades der Versorgung der Studenten mit Studienliteratur sowie ihrer Nutzung. Auch die Nutzung einzelner Teilbestände wird untersucht.

Das Ergebnis ist die Aussonderung wenig gefragter und ver-

alteter Literatur. Besonders sorgfältig wird die Nutzung der fremdsprachigen Literatur analysiert. Daraus resultiert eine zügige Bestellung gefragter und die Stornierung wenig genutzter Periodika. Die Effektivität der Bestandsnutzung hängt eben nicht von der Zahl der Bände in den Magazinen ab, sondern vom Umfang der Befriedigung der Leserwünsche, und damit dem bedarfsgerechten Aufbau der Bestände. Dieser liegt in der Bibliothek bei Eins, was für eine solch große Hochschulbibliothek, die über eine umfangreiche Sammlung einzigartiger Literatur aus früheren Jahrhunderten verfügt, eine außerordentlich gute Kennziffer darstellt.

Im Interesse einer schnellen Bereitstellung der Neuerwerbungen für den Leser wurde in den letzten 2 Jahren der "Weg des Buches" untersucht. Das Ergebnis waren Veränderungen im technologischen Prozeß und Verbesserungen am "Weg des Buches" in den einzelnen Bearbeitungsstadien. Damit trat eine Verkürzung der Bearbeitungsfrist ein.

Keine Bibliothek, über welchen Bestand sie auch immer verfügt, kann die Anforderungen ihrer Leser vollständig befriedigen. Nur die Kooperation zwischen den Bibliotheken einer Region und damit die Vereinigung aller Kräfte führt zu umfassender Befriedigung des Literaturbedarfs des modernen Lesers. Daher nutzt der Wissenschaftler und Student der Universität auch die Dienste anderer Moskauer Bibliotheken wie der Leninbibliothek, der Zentralbibliothek für Ausländische Literatur oder der Technischen Zentralbibliothek.

Der Leser der Universitätsbibliothek bedient sich auch der Fernleihe, um seinen Literaturbedarf zu decken. Im Interesse der Erhaltung der Bestände werden im Fernleihverkehr sehr häufig nicht Originale, sondern Xerokopien oder Mikrofilme versandt.

Auf diese Weise unterstützt unsere Bibliothek andere Einrichtungen beim Bestandsaufbau.

Die Universitätsbibliothek Moskau stellt auch neu gegründeten Hochschulen, Schulen, studentischen Baubrigaden und anderen Einrichtungen kostenlos Literaturbestände zur Verfügung. Auch das Kraftfahrzeugkombinat SIL erhält von uns auf vertraglicher Basis Literatur für seine Bibliothek.

Der Beschluß des ZK der KPdSU "Über die Erhöhung der Rolle der Bibliotheken für die kommunistische Erziehung der Werktätigen und den wissenschaftlich-technischen Fortschritt" von 1974 und der entsprechende Maßnahmenplan des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR Nr. 667 vom 8.8.1974 "Über die Verstärkung des Einflusses der Bibliotheken auf den Erziehungs- und Ausbildungsprozeß sowie die Forschung an den Hoch- und Fachschulen" sprechen von einer Hauptaufgabe der Bibliotheken, die Politik der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates aktiv zu propagieren und die umfangreichen Literaturreichtümer für Bildung und Erziehung des neuen Menschen noch umfassender zu nutzen. Es ist Aufgabe der wissenschaftlichen Bibliothek als Bestandteil ihrer ideologischen Erziehungsarbeit durch Ausstellungen und andere Mittel die Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU, die Beschlüsse von Partei und Sowjetstaat, die Reden des Gen. Breschnew sowie Materialien zu Fragen der Wissenschaft und Kultur des Sowjetvolkes sowie zu internationalen Problemen zu propagieren.

Im Mittelpunkt der Bibliothekspropaganda steht auch Erbe und Leben des großen Lenin.

Wir organisieren auch Treffen mit Schriftstellern, Dichtern und bekannten Persönlichkeiten und führen Leserkonferenzen durch. Viele dieser Aktivitäten werden zusammen mit gesellschaftlichen Organisationen und Lehrstühlen der Universität unternommen und sind Bestandteil des einheitlichen Erziehungsplanes der Lomonossow-Universität für die gesamte Studienzeit.

Die Bibliothek veranstaltet jährlich mehr als 350 Buch- und Bildausstellungen. Darunter befinden sich sowohl allgemeine Neuerwerbungsausstellungen als auch thematische Ausstellungen der Zugänge der letzten Jahre für die einzelnen an der Universität vertretenen Fachrichtungen. Sie helfen den Studenten im Studium, bei der militärischen, internationalistischen und ästhetischen Erziehung, bei der Herausbildung einer wissenschaftlichen Weltanschauung, politischer und moralischer Qualitäten sowie einer allseitigen Entwicklung der gesellschaftlichen Aktivität.

Regelmäßig erscheinen Neuerwerbungsverzeichnisse, die in- und ausländische Zugänge der Universitätsbibliothek sowie ausländische Zugänge der Bibliotheken Moskaus enthalten.

Zur Unterstützung von Lehre und Forschung und im Interesse der Literaturpropaganda veröffentlicht die Universitätsbibliothek empfehlende Literaturverzeichnisse (Informationsbulletins) zu verschiedenen Themen. Einige Beispiele seien genannt:

Kommunisten und Komsomolzen der Lomonossow-Universität bei der Ausbildung von Kadern für den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus

Quellenkundliche Literatur über die Arbeiten Lenins  
Die Moskauer Universität in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges 1941 - 1945

Die Ideen Lenins sind lebendig, das Werk Lenins unsterblich  
Sozialpsychologie  
Kosmische Zivilisationen

Die Autoren sind Hochschullehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter der Lehrstühle sowie Bibliographen der Universitätsbibliothek. Diese Informationsbulletins und empfehlenden Literaturverzeichnisse werden an die Lehrstühle gegeben. Jährlich erscheint der Sammelband "Arbeiten der Wissenschaftler der Lomonossow - Universität."

Schließlich soll eine bedeutsame Funktion der Bibliothek Erwähnung finden - die Unterrichtung der Studenten in der Methodik der Informationsrecherche.

Von den Leistungen der Bibliothek auf diesem Gebiet hängt in bedeutendem Maße ihre Wirksamkeit ab.

Leonid Breshnew schrieb: "Revolutionäre Universitäten für die moderne Jugend beginnen mit dem marxistischen Buch. Wir müssen die Neigung zum Buch erwecken und die Fähigkeit entwickeln, ernsthaft damit zu arbeiten". 3)

Zu diesem Zweck führen wir seit mehr als 20 Jahren Lehrveranstaltungen zur Orientierung der Studenten in der Bibliothek und in der Bibliographie durch und konnten die Methodik hier-

für vervollkommen.

Es werden Lektionen gehalten, praktische Übungen durchgeführt und von den Hörern Testate abgefordert. An der historischen und chemischen Fakultät nehmen an diesen Veranstaltungen auch Lehrkräfte teil.

Als Leithochschulbibliothek des Landes und methodisches Zentrum ist die Universitätsbibliothek Moskau gemäß Perspektivplan auch für die Weiterbildung der Mitarbeiter der Hochschulbibliotheken auf allen Gebieten der Bibliotheksarbeit, darunter auch für die Bestandsproblematik zuständig. So fand 1980 ein Seminar zum Thema "Die Bestände der Hochschulbibliotheken" statt, auf dem auch Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Moskau Vorträge hielten.

Unsere Bibliothek bereitet zusammen mit anderen Hochschulbibliotheken oder auch selbständig Dokumente zur Regulierung des Wirkens der Hochschulbibliotheken vor, die vom Ministerium für Hoch- und Fachschulbildung der UdSSR als Anweisungen oder methodische Materialien bestätigt und erlassen werden.

Beispiele hierfür sind die methodischen Materialien

"Freihandbestände in Hochschulbibliotheken" (1977) und

"Gruppenausleihe in Hochschulbibliotheken" (1978)

Zur Unterstützung einer wissenschaftlich begründeten Erwerbung an den Hochschulbibliotheken erschienen

"Der thematische Erwerbsplan"

"Desideratenkarteien - Methodik des Aufbaus und der Nutzung".

Wenn über die Bestände der Universitätsbibliothek Moskau gesprochen wird, sollen auch die Probleme und Aufgaben nicht unerwähnt bleiben, die im neuen Fünfjahrplan 1981 - 1985 der Lösung harren. Die Erhöhung der Rolle der Bibliotheken bei der kommunistischen Erziehung der Werktätigen, bei der Propagierung der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik sowie der Versorgung der Spezialisten mit Informationen erfordert zweifellos in erster Linie einen qualitativ noch besseren Bestandsaufbau, nämlich die Vervollkommenung der Auswahlkriterien der Literatur, die Ermittlung optimaler Fristen für die Speicherdauer, die Verbesserung des Aufstellungssystems, die Propagierung der Bestände und ihr Schutz.

Wachsende Aufgaben der Verwaltung und Speicherung von Millionenbeständen zwingen zur Mechanisierung und Automatisierung der bibliothekarischen Hauptprozesse.

Unsere Bibliothek und das Rechenzentrum der Lomonossow-Universität nehmen sich gegenwärtig dieser Probleme an.

Die Universitätsbibliothek Moskau befaßt sich außerdem mit Vorbereitungsarbeiten für einen Neubau mit 4000 Leseplätzen und einer Magazinkapazität von 5 Millionen Bänden.

Im neuen Fünfjahrplanzeitraum wird sich die Bibliothek auf die Steigerung ihrer Effektivität und Qualität bei der Ausbildung hochqualifizierter Kader an der Lomonossow-Universität konzentrieren.



### Anmerkungen

- 1) Awelitschew, A. K.: Auf der Suche nach einem idealen Modell. In: In der Welt der Bücher. 1980, Nr. 10, S. 20 (russ.)
- 2) Seltene Bücher und Handschriften der Wissenschaftlichen Bibliothek der Moskauer Staatlichen Universität. Ausstellungsführer. Zusammengest. von E. S. Karpowa, N. I. Safonowa. Moskau: Verl. d. Moskauer Univ. 1980, S. 106 (russ.)
- 3) Breshnew, L. I.: Die Jugend als Erbauer des Kommunismus. Moskau 1978, S. 365.

## Friedhilde Krause

Zu den Beziehungen zwischen der Deutschen Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität unter dem Aspekt des Bestandsaufbaus der Deutschen Staatsbibliothek

Für eine Bibliothek sind bekanntlich ihre Bestände von ausschlaggebender Bedeutung, um die ihr übertragenen Funktionen ausüben zu können. Am Beispiel der Deutschen Staatsbibliothek und der Berliner Universitätsbibliothek soll gezeigt werden, wie sich diese beiden Bibliotheken bei ihrem Bestandsaufbau stets gegenseitig geholfen, ergänzt und – auf Grund unterschiedlicher Funktionen – auch voneinander abgegrenzt haben. Die Verbindungen dieser beiden Universalbibliotheken sind mannigfaltig und eng in Geschichte und Gegenwart, angefangen von einer Jahrzehnte währenden Personalunion in der Leitung (1830 bis 1873) bis zum "Austausch" von Direktoren, wie in jüngerer Zeit die Beispiele von Dr. Rudolf Hoecker und Dr. Oskar Tyszko zeigen 1), über die Herausgabe gemeinsamer Bestandsverzeichnisse 2), die Nutzung eines gemeinsamen Gebäudes seit 1922, einer bereits seit März 1946 praktizierten und bewährten Benutzungseinheit beider Bibliotheken und vieles andere mehr. Hier können leider nur Fragen des Bestandsaufbaus berührt werden.

Die Gründung der Berliner Universität im Jahre 1810 führte zu einer bedeutsamen Funktionserweiterung der Königlichen Bibliothek, der Vorläuferin der Deutschen Staatsbibliothek. Sie mußte nun auf dem Gebiete der Erwerbspolitik ihre Sorge Fächern zuwenden, die bisher vernachlässigt waren und auf Universalität in vollem Sinne bedacht sein. In der Geschichte der Königlichen Bibliothek gibt es Beispiele dafür, wie sich die Gründung neuer Lehrstühle an der Berliner Universität auch auf ihre Bemühungen im Bestandsaufbau ausgewirkt haben. Der Autor des vorliegenden Beitrages ist dieser Entwicklung am Beispiel der Errichtung einer slawistischen Lehrkanzel an der Berliner Universität im Jahre 1841 nachgegangen und hat die Anstrengungen von Georg Heinrich Pertz, der von 1842 bis 1873 die Königliche Bibliothek leitete, untersucht, um den nun erweiterten Bedürfnissen nach slawischer Literatur nachzukommen. 3) Andererseits haben die Professoren der Berliner Universität den Bestandsaufbau der Königlichen Bibliothek ihrerseits gefördert, indem sie der Bibliothek ständige Berater gewesen sind.

Friedrich Wilken ließ sich z. B. während seiner Amtszeit von 1817 bis 1840 Verzeichnisse von den Büchern durch die Universitätsprofessoren aufstellen, "deren Anschaffung ihnen für die wissenschaftlichen Bedürfnisse der Studierenden wichtig scheint ... und zugleich diejenigen Bücher namhaft machen, welche etwa in mehreren Exemplaren anzuschaffen seyn möchten". 4)

Wilken, der sich als Leiter der Königlichen Bibliothek erstmalig zusammen mit seinen Mitarbeitern erfolgreich um eine planmäßige und zielgerichtete Erwerbspolitik bemühte, er-

kannte jedoch früh die großen Grenzen seiner Bibliothek bei der Befriedigung der Literaturbedürfnisse der im Jahre 1830 bereits 1800 Studierenden aus 4 Fakultäten. Da nach der Reorganisation der Berliner Akademie auch von dieser Seite noch erhöhte Anforderungen an die Königliche Bibliothek gestellt wurden, konnte er angesichts der ständig herrschenden Geldnot und des viel zu geringen Personalbestandes die nur sehr enge Entwicklungskonzeption einer Gelehrtenbibliothek für die Forschung im Auge haben, deren Bestand über die "ephemeren Bedürfnisse des Universitätsbetriebes" hinausgehen sollte. So schreibt er in seinem 1828 entwickelten, aber erst 1838 bestätigten "Reglement" für die Königliche Bibliothek: "Im allgemeinen ist die Beförderung und Unterstützung der wissenschaftlichen Bestrebungen der hiesigen Gelehrten das Hauptziel, auf welches alle Erwerbungen für die Königliche Bibliothek zu richten sind." 5) Auch dieses enge Programm konnte die Königliche Bibliothek nur mit größter Mühe unter Pertz und unter Lepsius, also in den nächsten 50 Jahren verwirklichen. Wie wir wissen, war die gemäß Kabinettsorder vom 20. Februar 1831 gegründete Universitätsbibliothek eine ausdrücklich nur für die Studenten gedachte und zunächst der Königlichen Bibliothek angeschlossene Dienststelle und ein nicht nur der Forderung von Rektor und Senat, sondern vor allem der Einsicht und den Initiativen Friedrich Wilkens zuzuschreibender Meilenstein. Wilken hat diese neue Einrichtung dann auch mit Kräften unterstützt; ihren Grundstock baute er zunächst durch Dubletten und das Pflichtexemplar aus Berlin-Brandenburg auf. Es würde zu weit führen, darauf einzugehen, wie konsequent Wilken und dann auch Pertz beim Bestandsaufbau die Belange der Königlichen Bibliothek von denen der Universitätsbibliothek unterschieden haben, wie sie einerseits die Versorgung der Wissenschaftler, andererseits die der Studierenden im Auge gehabt haben. Das änderte sich auch nach der räumlichen Trennung beider Bibliotheken 1839 nicht, war aber schon damals unhaltbar und nur durch die ewige Geldknappheit der Königlichen Bibliothek entschuldbar. Der reiche Zuwachs an privaten Büchersammlungen und Nachlässen in der Königlichen Bibliothek - unter ihnen waren Bibliotheken von Weltruf - der bis Ende des 19. Jahrhunderts vor sich ging 6), kam natürlich auch der Lehre und Ausbildung an der Universität zugute. Dazu gehörte z. B. die Aufteilung des Nachlasses der Brüder Grimm 1863 und in den Folgejahren zwischen der Königlichen Bibliothek (Handschriften) und der Universitätsbibliothek (Bücher).

Nachdem sich ab August 1873 die selbständige Entwicklung der Universitätsbibliothek neben der Königlichen Bibliothek vollzogen hatte, konnte erstere bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts für sich den Anspruch erheben, die zweite große wissenschaftliche Universalbibliothek Berlins zu sein. Diese Entwicklung entsprach ganz den Interessen der Königlichen Bibliothek. Als sich Adolf von Harnack, Generaldirektor der Königlichen Bibliothek 1905 bis 1921, im Jahre 1911 mit der Frage beschäftigte, ob seine Bibliothek nicht endlich wie viele ausländische Nationalbibliotheken zu einer Präsenzbibliothek werden solle, gab es für ihn nur eine Lösung: "Wir müssen in Berlin zwei große Zentralbibliotheken haben, und dann kann die eine Präsenzbibliothek werden. Die Aussicht, dies zu er-

reichen, ist vorhanden ... Die Universitätsbibliothek und die Seminarbibliotheken bei der Universität werden allmählich so bedeutend, daß ... eine große Bibliothek oder doch sehr bedeutende Abteilungen derselben zu einer Präsenzbibliothek umgestaltet werden können. Etwa nach zehn Jahren, rechne ich, wird man an diese Neuordnung herantreten können." 7) Harnacks Wunschvorstellung, etwa in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts die Königliche Bibliothek auf Grund des vorzüglichen Bestandes der Universitätsbibliothek zur Präsenzbibliothek erklären zu können, ohne dadurch die Forschungstätigkeit der an Heimarbeit gewöhnten Wissenschaftler zu beeinträchtigen, ging nicht in Erfüllung. Zwei schreckliche Weltkriege, dazwischen die Inflation und die dunkle Zeit des Faschismus, vereitelten diese Entwicklung. Die Staatsbibliothek stand im Mai 1945, zum Zeitpunkt der Befreiung vom Faschismus, vor einem Chaos: das Gebäude war zu 40 % beschädigt, mehr als 3 Millionen Bestände auf 29 Depots in allen Besatzungszonen, mit Ausnahme der britischen Zone, verteilt 8), die Mitarbeiter teilweise nicht mehr am Leben. Was wundert uns da heute folgende Episode: Dr. Rudolf Hoecker, der am 29. Mai 1945 vom neugebildeten Magistrat der Stadt Berlin mit der Leitung der Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek beauftragt worden war, wandte sich am 6. März 1946 mit einem Schreiben an die Abteilung für Volksbildung des Magistrats, in dem es heißt: "Dem Vernehmen nach ist von seiten der Universität der Vorschlag gemacht worden, die Staatsbibliothek in ihrem Bestand aufzulösen, der Universitätsbibliothek einzugliedern und sie damit zugleich der Verwaltung der Universität unterzuordnen. Dieser von einer verständlichen Hauspolitik diktierte Vorschlag erkennt die verschiedenen Aufgabenbereiche der genannten Bibliotheken". Dr. Hoecker sah sich hier gezwungen, die unterschiedlichen Funktionen beider Bibliotheken zu erläutern und die Staatsbibliothek als "einen Kulturfaktor ersten Ranges" ..., als "eine selbständige, deutsche wissenschaftliche Zentralbibliothek" mit "nationalen und internationalen bedeutsamen zentralen Gemeinschaftsunternehmen" zu schildern. 9) Die am 1. Oktober 1946 erfolgte feierliche Wiedereröffnung der Staatsbibliothek als "Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek" trug ihren besonderen Funktionen Rechnung und leitete zugleich ein neues Kapitel in ihrer Geschichte ein, das Kapitel der Demokratisierung und sozialistischen Umgestaltung ihrer gesamten Tätigkeit. Genossin Dr. G. J. Snimšćikova, Instrukturin für Bibliothekswesen bei der SMAD, gab in ihrer Glückwunschsprache den Mitarbeitern folgende hohe Verpflichtung auf den Weg: "Schaffen Sie eine öffentliche Bibliothek, die dem Volke gehört, die den breiten werktätigen Massen offensteht, schaffen Sie eine wissenschaftliche Bibliothek, die dem Fortschritt der Wissenschaft dient und die auch auf dem Gebiete der theoretischen Bibliotheksforschung neue Wege bahnt, schaffen Sie eine Bibliothek, die dem Ziel der Demokratisierung Deutschlands helfen kann". 10) Es begann auch ein neues Kapitel in der Zusammenarbeit der Deutschen Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität, worüber in der kleinen Festschrift der Universitätsbibliothek einige konkrete Aussagen getroffen werden. 11) Dazu gehört vor allem die enge Zusammenarbeit beider Bibliothek-



ken im Rahmen der Berliner Kooperationsgemeinschaft. 12) Nur unter sozialistischen Verhältnissen kann das Zusammenwirken so eng, so aufrichtig und so freundschaftlich sein, bei völliger Gleichberechtigung jedes einzelnen Kooperationspartners. Vor Jahren geäußerte Gedanken einer Fusion von Staatsbibliothek und Universitätsbibliothek in der einen oder auch anderen Richtung konnten nur unter Mißachtung der unterschiedlichen Funktionen zustande kommen. Diese Vorstellungen waren stets abwegig und falsch.

Andererseits ist das koordinierte Vorgehen beider Bibliotheken im Bestandsaufbau und in der Arbeit mit dem Leser sowie auf vielen anderen Gebieten aus vielerlei Gründen auch und gerade in unserem sozialistischen Staat eine Selbstverständlichkeit und stets geübte Praxis. Die Leitungen und Mitarbeiter beider Bibliotheken erfahren es täglich, daß ihre enge bilaterale Zusammenarbeit auch innerhalb der Berliner Kooperationsgemeinschaft nicht aufgehoben wird, sondern ihren besonderen Stellenwert behält.

## Anmerkungen

- 1) Dr. Rudolf Hoecker war von 1930 bis März 1934 Direktor der Universitätsbibliothek; er wurde von den Nazis seines Amtes enthoben. Im Mai 1945 wurde er mit der Leitung der Staatsbibliothek beauftragt. Dr. Oskar Tyszko, zunächst Stellvertreter des Generaldirektors der Deutschen Staatsbibliothek, war von 1961 bis 1973 Direktor der Universitätsbibliothek.
- 2) Vgl. das Verzeichnis der von beiden Bibliotheken gehaltenen laufenden Zeitschriften, das unter Adolf Harnack erarbeitet wurde.
- 3) Krause, Friedhilde, Die slawischen Verbindungen der Königlichen Bibliothek zu Berlin und der Aufbau ihres Slavica-Bestandes seit ihrer Gründung bis 1871. Leipzig 1976, S. 121-164 ff.
- 4) Univ. Archiv der Humboldt-Univ. Univ.-Kurator, Nr. 61/1, Bd 210/211.
- 5) § 6f des "Reglements für die Verwaltung der Geschäfte in der Königlichen Bibliothek zu Berlin" vom 30. Oktober 1838. In: Min. d. geistl., Unterrichts- u. Medizinalangelegenheiten, Unterr. Abt. Acta betr.: Reglement für die KB zu Berlin Nr. 4, Bd 1, Bl 195-213.
- 6) Tyszko, Oskar: Die Bestandsvermehrung der Hauptabteilung und ihre Organisation. In: Deutsche Staatsbibliothek 1661-1961, T. 1. Geschichte und Gegenwart. Leipzig 1961, S. 103/104.
- 7) Harnack, Adolf: Die Königliche Bibliothek zu Berlin. 1911. In: Harnack: Aus Wissenschaft und Leben. Bd. 1. Gießen 1911, S. 137.
- 8) Schmidt, Werner: Die Verlagerung der Bestände im zweiten Weltkrieg und ihre Rückführung. In: Deutsche Staatsbibliothek 1661-1961. T. 1. Geschichte und Gegenwart. Leipzig 1961, S. 77-86.
- 9) Archiv der Deutschen Staatsbibliothek. Akten DSB ab 1945.
- 10) R.R.: Drittes Fundament der Wissenschaften. Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek für die Sowjetzone eröffnet. In: Tägliche Rundschau v. 3.10.1946, Nr. 230 (4257).
- 11) Irmscher, Waltraud: Zu den Funktionen und wichtigsten Entwicklungsetappen der Universitätsbibliothek Berlin seit 1931. In: Beiträge zur Arbeit der Universitätsbibliothek Berlin in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1980, S. 5-21.
- 12) Krause, Friedhilde: Sechs Jahre Kooperationsgemeinschaft der vier Wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken der Hauptstadt. In: Beiträge zur Berliner Bibliotheksgeschichte. H. 1. Berlin 1981, S. 92-99.

Ursula Andreas

## Ermittlung und Schutz wertvoller Bestände (Kulturelles Erbe)

Aus Anlaß unseres Kolloquiums etwas zum Thema "Kulturelles Erbe" beizutragen, ist kein ganz unproblematisches Unterfangen, denn das Wort "Kulturerbe" ist in aller Munde. Wir lesen und hören es beinahe täglich in allen Medien, Tagungen und Seminare werden von den verschiedensten Gremien und Institutionen dazu abgehalten. Vor allem aber, es gibt bereits so viele Aufsätze zu allen möglichen Aspekten der Erbe-Problematik in den Fachzeitschriften der unterschiedlichsten Arten, daß es unmöglich ist, auch nur einen Teil davon für einen solchen kurzen Beitrag auszuwerten. Hinweisen möchte ich aber besonders auf das Statut des Nationalen Rates der Deutschen Demokratischen Republik zur Pflege und Verbreitung des deutschen Kulturerbes vom 11.9.1980 <sup>1)</sup> wo es in der Präambel heißt: "Die sorgsame Pflege und produktive Aneignung des deutschen Kulturerbes wie des Erbes der Weltkultur sind in der Deutschen Demokratischen Republik Verfassungsauftrag für alle staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte". Es soll in diesem Beitrag allerdings nicht um "Kulturelles Erbe" schlechthin gehen, sondern um die Aufgaben der Bibliotheken auf diesem Gebiet, um das Kulturelle Erbe an literarischen Dokumenten.

In dem im Jahre 1980 erlassenen "Gesetz zum Schutze des Kulturgutes der Deutschen Demokratischen Republik - Kulturgutschutzgesetz - vom 3. Juli 1980 <sup>2)</sup> heißt es im § 2 Ziffer 2 ausdrücklich: "Als Kulturgut der Deutschen Demokratischen Republik unterliegt dem Schutz dieses Gesetzes insbesondere

1. alles Kulturgut, das als Bestand der Museen, Archive, Bibliotheken und anderen Einrichtungen ... seinen ständigen Standort im Hoheitsgebiet der Deutschen Demokratischen Republik hat".

Und im § 7 wird die Verpflichtung der Rechtsträger usw. zur Sicherung des Kulturgutes vor Verlust, Beschädigung und Zerstörung, auch vor Gefährdung durch Nutzung, Transport und Lagerung festgelegt.

Dazu werden dann in der 1. Durchführungsbestimmung zum Kulturgutschutzgesetz vom 3.7.1980 <sup>3)</sup> in den §§ 10, 11 und 12 die die Bibliotheksbestände betreffenden Kategorien von geschütztem Kulturgut aufgeführt.

Dieser Beitrag zum Kolloquium aus Anlaß des 150-jährigen Jubiläums der Universitätsbibliothek Berlin soll jedoch nicht eine weitere theoretische Darlegung zur Frage des Kulturellen Erbes beinhalten, es soll vielmehr versucht werden, die sich in der praktischen Bibliotheksarbeit aus den genannten Gesetzen und Bestimmungen ergebenden Fragen zu beantworten. Der Beitrag soll daher in vier Abschnitte gegliedert werden:

1. Was gehört unter dem Gesichtspunkt einer Universitätsbibliothek zum Kulturellen Erbe?
2. Wer beurteilt und sucht die entsprechenden Bestände an Kulturellem Erbe aus?
3. Welche Maßnahmen sind für die Erfassung des Kulturellen Erbes möglich?

4. Welche Maßnahmen sind für Schutz und Pflege des kulturellen Erbes erforderlich?

1. Was gehört unter dem Gesichtspunkt einer Universitätsbibliothek zum 'Kulturellen Erbe'?

Ausgehend von der Situation der Universitätsbibliothek Berlin ist darunter die Zentrale Universitätsbibliothek gemeinsam mit allen ihren Zweigstellen und Bereichsbibliotheken zu verstehen, denn gerade auch in den kleineren oder größeren Zweigstellen können sich wertvollste Ausgaben von Spezialliteratur verbergen.

Eine wichtige Hilfe zur Beantwortung der Frage, was im einzelnen zu den Beständen des Kulturellen Erbes zu rechnen ist, gibt die vom Ministerium für Kultur 1976 herausgegebene Anleitung

"Aufgaben der Bibliotheken bei der Bewahrung, Pflege, Erschließung und Verbreitung des Kulturellen Erbes". Unter Bezugnahme auf die Aussagen, die in dem vom IX. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei angenommenen Programm der SED zum Abschnitt "Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur" gemacht werden, gliedert das Material des Ministeriums für Kultur die in Bibliotheken anzutreffenden Dokumente des Kulturellen Erbes in sieben Kategorien, die sich nahezu alle in den Beständen der Universitätsbibliothek Berlin antreffen lassen. Beginnend mit den Dokumenten des proletarisch-revolutionären Erbes über Erst- und Frühausgaben aller Gebiete bis zu künstlerisch und kulturgeschichtlich wertvollem Sammelgut im weiteren Sinne (wie z. B. Schutzumschläge, Plakate oder Exlibris) werden die Teilgebiete des Kulturerbes aufgeführt. Berücksichtigt sollen hierbei aber nicht nur Werke zurückliegender Jahrhunderte werden, sondern auch die des 20. Jahrhunderts, da ja auch sie sowohl aus inhaltlichen wie aus Gründen des Zustandes ihrer materiellen Substanz besonderer Pflege bedürftig sein können. Daher sollte den im Material des Ministeriums für Kultur genannten Kategorien meines Erachtens noch eine weitere hinzugefügt werden, die dort, selbst wenn sie inhaltlich unter der der 'Dokumente aller Gebiete in Erst- und Frühausgaben' mitgefaßt werden kann, klarer angesprochen werden sollte.

Ich meine die Titel, die in den ersten Jahren nach dem Ende des 2. Weltkrieges auf zeitbedingt sehr schlechtem Papier und mit entsprechenden Einbänden hergestellt wurden. Sie beinhalten oft erste Neuausgaben des während der Nazizeit verbotenen Schrifttums oder Erstausgaben sozialistischer Schriftsteller, z. T. seitdem in der DDR auch nicht wieder aufgelegter Titel. Wir werden nicht darum herumkommen, uns auch um diesen Bibliotheksbesitz mit voranschreitender Zeit immer mehr Sorgen machen zu müssen. Letztlich sollte die Frage, was gehört zum Bestand an Kulturellem Erbe in einer Bibliothek, auch unter dem Aspekt ihrer eigenen Geschichte bzw. unter dem der Institution, zu der sie gehört, gesehen werden. Es wäre reizvoll, hier einige aus der täglichen Praxis in der Benutzungsabteilung der UB Berlin gewonnene Beispiele anführen zu dürfen, leider läßt dies aber die für diesen Beitrag zur Verfügung

stehende Redezeit nicht zu.

2. Wer beurteilt und sucht die entsprechenden Bestände an Kulturellem Erbe aus?

Die nächste Überlegung gilt der Frage: Wer ist innerhalb der Bibliothek für die Erfassung der einschlägigen Titel verantwortlich, wer beurteilt und sucht aus, was besonders schutzbedürftig ist? Ausgangspunkt sind in jedem Falle erst einmal schon festgelegte Benutzungseinschränkungen. Sie enthalten in der UB Berlin wie in den meisten Bibliotheken ähnlicher Größe und Aufgabenstellung neben Einschränkungen aus inhaltlichen, d. h. politisch-ideologischen Gründen und solchen formaler Art, besonders die aus Gründen des Alters, der Kostbarkeit oder Seltenheit getroffenen Benutzungseinschränkungen. Es kommt daher vor allem darauf an, diesen Bestimmungungen auch volle Beachtung durch alle Mitarbeiter zu sichern. Die Hauptaufgabe beim Beurteilen und Aussuchen der zu schützenden Bestandteile fällt jedoch unbedingt den Fachreferenten zu. Nur eine systematische Durchsicht der von den einzelnen Wissenschaftlern betreuten Katalogteile kann zu dem gewünschten Ergebnis führen. Gewiß eine mühsame und, besonders bei umfangreichen Fachgebieten, sehr zeitraubende Arbeit. Es wäre daher Utopie zu erwarten, daß diese Anforderungen in einer "Hauruck-Aktion" zu erfüllen wären, sie können nur schrittweise in Angriff genommen werden. Es ist aber hohe Zeit, daß ein Anfang gemacht wird, um weiteren Zeit- und evtl. auch Substanzverlusten vorzubeugen. Schwierig wird es natürlich dann, wenn ein Fachreferat von einem Kollegen betreut wird, der eigentlich ein ganz anderes Studienfach hat, eine nicht eben seltene Situation an den meisten Universitätsbibliotheken und solchen vergleichbarer Größenordnung, ganz zu schweigen von solchen geringeren Umfangs. Trotz der berechtigten Forderung nach Einarbeitung auch unter diesem Aspekt in das studienfremde Fach, sind hier Hilfen erforderlich. Eine der wichtigsten Hilfen ist - beinahe scheint es überflüssig zu sein, davon überhaupt zu reden - die Zusammenarbeit mit den Fachwissenschaftlern der entsprechenden Sektion. Die kann, ganz nebenbei bemerkt, auch dem sein eigenes Studienfach betreuenden Referenten eine nützliche Unterstützung und vielleicht wertvolle Hinweise bieten. Auch die Teilnahme als Gasthörer in einführende Vorlesungen zum Gebiet des studienfremden Fachreferates könnte recht hilfreich sein. Es muß hier aber auch sehr nachdrücklich gesagt werden, daß es auf diesem Gebiet m. E. noch Nachholbedarf in der Ausbildung sowohl der wissenschaftlichen Bibliothekare an der Hochschule als auch der Bibliothekare durch die Fachschulen gibt. In beiden Fällen könnte z. B. im Rahmen der "Wissenschaftskunde" die Vermittlung einschlägiger Kenntnisse für die einzelnen Fachgebiete einbezogen werden. Selbst in der Ausbildung der Bibliotheksfacharbeiter sollte, z. B. im Rahmen der Buchkunde, dem Thema 'Schutz des Kulturellen Erbes' Raum und besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, um auch den Facharbeitern Grundkenntnisse der Problematik zu vermitteln und sie zu mithelfender Auf-

merksamkeit zu erziehen.

Vergessen werden darf in diesem Zusammenhang aber ebenso wenig, daß für die in der täglichen Arbeit stehenden Kollegen neben der Ausbildung – die ja manchmal schon lange zurückliegt – und Sammlung von Kenntnissen durch Erfahrungsaustausch auch ein schneller Zugriff auf entsprechende Informationsmittel erforderlich ist. Zum Beispiel wäre in diesem Zusammenhang an Einsicht in Reprintkataloge oder Verzeichnisse von Antiquariatspreisen zu denken. Dies käme sowohl der Beurteilung des Seltenheitswertes und des materiellen Wertes bereits vorhandener Bestände als auch der Einschätzung eventueller Antiquariatsangebote zweifellos sehr zustatten.

### 3. Welche Maßnahmen sind für die Erfassung des Kulturellen Erbes möglich?

Auf die Frage, welche Maßnahmen für die Erfassung der zu schützenden Originale zu treffen sind, bieten sich im wesentlichen fünf Möglichkeiten an:

1. Allgemeine Erfassung durch Durchsicht der Kataloge
2. Allgemeine Erfassung durch Sichtung des Magazinbestandes
3. Gezielte Erfassung nach vorgegebenen Personennamen oder Anlässen
4. Gezielte Erfassung nach der Provinienz bestimmter Bestände
5. Spontane Erfassung bei der Buchausleihe oder Rückgabe.

#### Zu 1. Durchsicht der Kataloge

Die Erfassung der einschlägigen Titel läßt sich mit größter Zuverlässigkeit und einem hohen Grad an Vollständigkeit durch die Durchsicht des Systematischen Kataloges erreichen. Hierbei können sowohl Einzeltitel als auch Schrifttum zu bestimmten sachlichen Anlässen insgesamt in den Sachgruppen aufgefunden werden. Hierauf basierend wäre eine Spezialkartei zum Aufsuchen der fraglichen Bände im Magazin anzulegen.

#### Zu 2. Sichtung des Magazinbestandes

Ungleich arbeitsaufwendiger als die Durchsicht des Systematischen Kataloges ist die Sichtung der Magazinbestände, wobei das Unternehmen ohne vorherige Katalogbefragung wegen der verschiedenen Signatursysteme nahezu aussichtslos wäre. Trotzdem ist ein Aufsuchen des Standortes und eine dadurch gegebene unmittelbare Anschauung des Objektes, besonders auch hinsichtlich des Erhaltungszustandes, der Einbandart, möglicher Illustrationen und eventueller Widmungen, Randbemerkungen, Exlibris usw. durchaus empfehlenswert.

Zu 3. Die gezielte Erfassung der Titel von berühmten Verfassern oder zu bestimmten Sachanlässen ist nur mit Hilfe der Kataloge möglich. Hier können literarische Dokumente, die zu Jubiläen und nationalen Gedenktagen Bedeutung erlangen, gefragt sein. Vor allem wäre bei dieser Kategorie auch an die Geschichte der eigenen Institution zu denken bzw. an Persönlichkeiten, die in ihrer Entwicklung eine besondere Rolle gespielt haben.

Zu 4. Die gezielte Erfassung nach der Provinienz umfaßt die Feststellung von Büchersammlungen namhafter Gelehrter, Wissenschaftler oder Schriftsteller innerhalb des Gesamtbestandes der Bibliothek. Auch die Herkunft aus dem Besitz einer Institution, wissenschaftlichen Gesellschaft oder dergleichen könnte von Interesse sein. Soweit diese Bestände getrennt und mit den normalen Signaturen versehen dem Hauptbestand eingegliedert sind, ist ihr Wiederauffinden und Zusammentragen sehr arbeits- und zeitaufwendig. Sie sind nur über die Erwerbungsjournalen aus den Anschaffungsjahren zu erfassen. Das berühmteste Beispiel in unserem Hause hierfür ist der von der Universitätsbibliothek Berlin erworbene Anteil aus der Büchersammlung der Gebrüder Grimm, an dessen Wiederausführung mit nachfolgender Publizierung der Titel, gemeinsam mit der Deutschen Staatsbibliothek, für die ihr gehörenden "Grimm-Bestände" bereits seit längerem gearbeitet wird.

Zu 5. Letztlich ist noch an die Möglichkeit einer spontanen Erfassung "erbeverdächtiger" Titel aus Anlaß der Ausleihe oder Rückgabe zu denken. Diese Erfassung wird in der Benutzungsabteilung der Universitätsbibliothek jetzt im dritten Jahr in der Form betrieben, daß hierfür eine gesonderte kleine Kartei angelegt wurde. In ihr werden neben Kurztitelaufnahme und Signatur auch besondere Merkmale des betreffenden Bandes (Herkunft, Illustrationen, Einband, Widmungen usw.) erfaßt. Ferner werden auch Bemerkungen notiert, die sich z. B. aus Angaben über Nichtvorhandensein bzw. Verlusten in anderen Bibliotheken aus den Fernleihscheinen des nationalen und internationalen Leihverkehrs entnehmen lassen.

Aus dem vorstehend Gesagten ergibt sich, daß die Erfassung mit Hilfe der Kataloge mit der direkten Durchsicht vor Ort im Magazin zweckmäßigerweise zu kombinieren ist, wobei die in der Benutzungsabteilung aus dem täglichen Benutzungsbetrieb gewonnene Kartei mit herangezogen werden sollte.

#### 4. Welche Maßnahmen sind für Schutz und Pflege des Kulturellen Erbes erforderlich?

Letztendlich bleibt das Problem des Schutzes und der Pflege der Dokumente des Kulturellen Erbes zu erörtern. Hier sind es im wesentlichen drei Komplexe, die einzubeziehen sind:

1. Schutz vor Entwendung
2. Schutz vor Verschleiß
3. Schutz vor Zerstörung

Zu 1. Schutz vor Entwendung meint ganz handgreiflich die Einführung besonderer und umfangreicherer Sicherungsmaßnahmen, als die für den Hauptbestand sowieso vorhandenen. Dazu gehört m. E. in erster Linie die Sonderaufstellung in einem mit speziellen Sicherungsmaßnahmen ausgestatteten Sondermagazin. Hierher gehört auch die strengste Beachtung der für diese Literatur getroffenen Benutzungsbestimmungen und eine Einsicht in die Originale - wenn diese überhaupt herangezogen werden - ausschließlich im Lesesaal. Ein dringendes Desiderat für einen Bibliotheksneubau wäre nicht nur ein besonders gesichertes Magazin für diese Bestände,



sondern auch ein speziell diesem Zweck gewidmeter Lese-  
raum.

Zu 2. Der Schutz vor Verschleiß stellt eine der wichtigsten Maßnahmen beim Schutz der Dokumente des Kulturellen Erbes dar. Wie schon im Anfang dargelegt, gibt es infolge der häufigen Benutzung, verbunden mit Mängeln der materiellen Substanz, gerade bei diesem Bestand erhebliche Gefahren. Gefahren, die vor anderen darin bestehen, daß das Papier buchstäblich zwischen den Fingern beim Umwenden der Seiten zerbricht und damit Text, Bilder u. ä. unwiederbringlich verloren sind. Hier kann nur durch rechtzeitige Herstellung von Kopien, Filmen, Mikrofilm u. dergl. und darauf folgende konsequente Nichtbenutzung der Originale - Ausnahme gäbe es nur zu Forschungszwecken - Abhilfe geschaffen werden. In diese Sicherheitsverfilmung sollten aber nicht nur die Teile des Bestandes einbezogen werden, die bereits aufs Äußerste gefährdet sind, sondern nach und nach die gesamten, als Kulturerbe ermittelten Titel.

Zu 3. Neben dem Schutz vor Verschleiß, der eine im täglichen Benutzungsbetrieb ständig wiederkehrende Aufgabe darstellt, müssen, um der völligen Zerstörung wertvollster Bestandteile Einhalt zu gebieten bzw. vorzubeugen, umfassende Maßnahmen ergriffen werden. Hierzu gehören einmal bauliche Maßnahmen, um ungeeignete Aufbewahrungsorte entweder entsprechend zu sanieren oder besser geeignete einzurichten, in denen Raumtemperaturen, Luftfeuchtigkeit und -verschmutzung genau zu überwachen und entsprechend zu beeinflussen sind. Auch der Schutz vor Brandgefahr gehört mit zu diesem Komplex.

Zum Schutz vor Zerstörung gehört aber genau so auch die Möglichkeit für alle Bibliotheken, ihre gefährdeten wertvollsten Bestände geeigneten Restaurierungsmaßnahmen zu führen zu können. Zu denken ist hierbei nicht nur an die durch die Benutzung oder ungeeignete Aufbewahrung entstandenen Schäden an Papier und Einband, genau so gibt es noch immer in vielen Bibliotheken - und die Universitätsbibliothek Berlin macht hier keine Ausnahme - unreparierte Schäden aus dem 2. Weltkrieg, die durch Granatsplitter oder andere Kriegseinwirkungen entstanden sind.

Es genügt daher m. E. nicht, daß es in einigen größeren und großen Bibliotheken bereits Restaurierungswerkstätten gibt, da diese erfahrungsgemäß ausreichend mit den aus der eigenen Einrichtung anfallenden Objekten ausgelastet sind und allenfalls gelegentlich für eine andere Bibliothek Hilfestellung geben können. Es wird andererseits allerdings auch nicht möglich und auf die Dauer gesehen auch nicht erforderlich sein, in jeder mittleren oder gar kleineren Bibliothek Spezialwerkstätten einzurichten. Ich bin daher der Meinung, daß solche Restaurierungswerkstätten an mehreren zentral gelegenen Orten in der DDR, beispielsweise auf Bezirksebene, eingerichtet werden sollten. Es sollte ihnen jeweils ein bestimmter Kreis von Bibliotheken zugeordnet werden, für die sie - nach einem genau festzulegenden Schlüssel - für die Restaurierung gefährdeter Bestände verpflichtet sein würden. Die Schaffung solcher für einen territorialen Bereich zuständigen Zentralwerkstätten würde sich

wohl auch unter ökonomischen Gesichtspunkten für die Planung der finanziellen Mittel, die Bereitstellung benötigter Materialien und die Gewinnung und Ausbildung geeigneter Mitarbeiter mehr empfehlen und im Ergebnis effektiver sein, als die bisher geübte Praxis, mit unzureichenden Mitteln und Methoden zu versuchen, das Problem an vielen Einzelstellen zu bewältigen.

Zusammenfassend zu dem Gesagten, das die meisten Fragen allenfalls kurz anreißen konnte, möchte ich nur noch hinzufügen: Neben der theoretischen Beschäftigung mit den Problemen des Kulturellen Erbes in den Bibliotheken, neben Seminaren und Konferenzen zu diesem Thema, liegt vor den Bibliotheken der DDR aller Größenordnungen und Zuständigkeitsbereiche und damit auch der Universitätsbibliothek Berlin die Aufgabe, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um den Forderungen nach Ermittlung und Schutz ihrer wertvollen Bestände an Kulturerbe in der täglichen praktischen Bibliotheksarbeit gerecht zu werden.

Ich schließe daher mit dem Wort von Johann Wolfgang von Goethe, 4) das wie kaum ein anderes hierher paßt:

"Manches Herrliche der Welt  
ist in Krieg und Streit zerronnen,  
wer beschützt und erhält  
hat das schönste Los gewonnen".

### Anmerkungen

- 1) Gesetzblatt der DDR, T. 1, Nr. 28 vom 8.10.1980, S. 275-277
- 2) Gesetzblatt der DDR, T. 1, Nr. 20 vom 10.7.1980, S. 191-194
- 3) Gesetzblatt der DDR, T. 1, Nr. 21 vom 17.7.1980, S. 213-214
- 4) "Gedichte zu Bildern" aus dem Jahre 1926, die Goethe gern für Stammbuch- und Erinnerungsblätter verwendete. Die UB Berlin besitzt ein Blatt mit diesem Vers in ihrer Autographensammlung.

Joachim Dietze

## Die Pflicht einer Universitätsbibliothek zur Aufbewahrung ihrer Bestände

In seinem Handbuch "Grundzüge der Bibliothekslehre" hat Horst Kunze 1) zwei Kernprobleme genannt, die für wissenschaftliche Allgemeinbibliotheken Bedeutung haben. Zum einen machte er auf die Literatúrauswahl aufmerksam, die über den Bestandsaufbau einer wissenschaftlichen Bibliothek entscheidet, und zum zweiten wies er auf die Raumfrage hin, die bei wachsendem Bestand aufkommt. Kunze meint damit, daß in wissenschaftlichen Bibliotheken - insbesondere aber in wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken - eine obere Bestandsgrenze notwendig sei, um damit den aktiven Buchbestand vom passiven abzugrenzen. Das ist sicherlich mehr als eine Raumfrage, da hiermit die Perspektive der wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken überhaupt angesprochen wurde. In Universitätsbibliotheken ist die Frage noch differenzierter zu stellen, da man die Raumnot sowohl in der zentralen Bibliothek als auch in deren Zweigstellen kennt, sie ist deshalb auch unterschiedlich zu lösen. Für die Zweigstellen, die für sich genommen jeweils als Fachbibliotheken zu kennzeichnen sind, ist in jedem Fall eine obere Bestandsgrenze festzusetzen, sie wird gleichsam pragmatisch bestimmt durch den Raum, der einer solchen Zweigstelle zur Verfügung steht. Damit werden die verantwortlichen Bibliothekare in den Zweigstellen gezwungen, den vorhandenen Bestand in Intervallen auf seine Aktualität zu überprüfen und den passiven Teil der Literatur auszusondern. Dieses Verfahren kumuliert jedoch die Probleme in der zentralen Bibliothek, die unter Raumnot entstehen, was besagt, daß die Bestände aus den Zweigstellen in allererster Linie die Literatur in der Zentralbibliothek ergänzen sollen, ehe sie zur Weiterverwendung an die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände oder ggf. an das Zentralantiquariat der DDR abgegeben werden können. Aus dieser Verfahrensweise wird die Pflicht deutlich, die die Zentralbibliothek der Universität wahrzunehmen hat gegenüber ihrer Einrichtung und gegenüber dem gesamten System der wissenschaftlichen Bibliotheken im Staate. Es handelt sich um die Pflicht der zentralen Bibliothek zur Aufbewahrung ihrer Bestände, wobei diese, von uns Bewahrpflicht genannte Aufgabe mit dem Problem kollidiert, das in der Postulierung einer oberen Bestandsgrenze für wissenschaftliche Allgemeinbibliotheken steckt. Die Forderung nach einer solchen Grenze unter dem Aspekt der optimalen Bestandsgröße scheint mir lediglich durch die Raumnot der wissenschaftlichen Bibliotheken bedingt zu sein, denn es hat sich gezeigt, daß bei Fragen nach solchen oberen Bestandsgrenzen die einzelnen verantwortlichen Leiter für die ihnen unterstellten wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken gewöhnlich die jeweilige Bestandsgrenze genannt haben, die ihnen durch ihre Magazinkapazität ohnehin gesetzt ist. Es liegt offensichtlich keine wissenschaftlich fundierte Theorie vor, die es gestatten würde, eine obere Grenze zur Optimierung der Bestandsgröße für wissenschaftliche Allgemeinbibliotheken, speziell aber für Universitätsbibliotheken, an-

zugeben 2). Aus dieser Notsituation heraus ist wohl einerseits die These von der optimalen Bestandsgröße erwachsen, und es wurde andererseits die Forderung nach einer Speicherbibliothek oder nach einem nationalen System von Speicherbibliotheken gestellt. Wir wollen hier nicht der Problematik der Speicherbibliothek nachgehen, sondern vielmehr untersuchen, welche Konsequenzen die Bewahrpflicht für zentrale Universitätsbibliotheken mit sich bringt.

Die Bewahrpflicht der Universitätsbibliotheken ist doppelt zu definieren - nämlich als Pflicht zur Aufbewahrung von Literatur auf Zeit und als Pflicht zur unbefristeten Archivierung von Literatur. Es erhebt sich hier nun die Frage, welche Literaturkategorien der Archivierung unterliegen und welche anderen Kategorien lediglich der Bewahrpflicht auf Zeit anheimzugeben sind. Am einfachsten kann man sich die Beantwortung machen, wenn man darauf verweist, daß alle Literaturkategorien, die zum kulturellen Erbe gehören, archiviert werden müssen. Nur darf man bei einer solchen Zuweisung nicht vergessen, daß die Definitionsgrenze für das kulturelle Erbe, in der Zeitinheit gesehen, fließend ist, weil bestimmte Literaturkategorien im Verlaufe der historischen Entwicklung in diesen Definitionsbereich des kulturellen Erbes hineinwachsen. Denken wir beispielsweise an die Literatur des 16. Jh., die erst in den letzten 20 Jahren verstärkt das Interesse auf sich gezogen hat, so daß sie heute ohne Zweifel zum kulturellen Erbe gezählt werden muß. Oder heben wir hier die Ausgaben von Verlagen in der DDR hervor, die zwischen 1945 und 1950 erschienen sind, und die heute bereits Rara geworden sind und ganz sicherlich archiviert werden sollten wie z. B. die Publikationen des SWA-Verlages. In diesem Zusammenhang ist auch die Literatur zu nennen, die gleichsam unter Zwang - nämlich als Pflichtexemplar - in Universitätsbibliotheken gelangt; sie muß legaliter archiviert werden.

Eine Bewahrpflicht auf Zeit hat die Universitätsbibliothek in jedem Falle für wissenschaftliche Gebrauchsliteratur wahrzunehmen, die noch eindeutig zum aktiven Literaturbestand zu zählen ist. Das gilt auch für Belletristik, soweit sie als Quelle für die Literaturwissenschaft anzusehen ist. Die Grenzen sind auch hier wiederum fließend, wobei häufig exogene Faktoren eine Rolle spielen können. Es ist nicht unsere Absicht, hier im einzelnen zu analysieren, welche Literaturkategorien der infiniten Archivierung und welche der zeitweisen Aufbewahrung durch Bibliotheken zu unterliegen haben. Diese Analyse dürfte außerdem sehr schwierig sein, weil die definitorischen Grenzen unscharf sind und weil sich darüber hinaus, durch die historische Entwicklung bedingt, die Grenzen auch verschoben werden. Wir wollen lediglich festhalten, daß der passive Bestand der Bibliotheken auf keinen Fall generell abgegeben werden darf. In ihrem beachtenswerten Beitrag über die Kriterien für die Aussonderung nichtbenutzter Literatur hat Adelheid Kasbohm gemeint, daß sich die Bibliotheken von ihrem passiven Bestand entlasten können durch "Makulierung, Miniaturisierung, Abgabe an andere Bibliotheken oder an Speichereinrichtungen" 3). Der Problematik der Literaturspeicherung im nationalen Rahmen können wir hier nicht nachgehen, es soll aber darauf hingewiesen werden, daß wir die Miniaturi-

sierung von Beständen für einen gangbaren Weg halten, um sich der passiven Literatur zu entledigen. Das dürfte vor allem für Zeitschriftenreihen in Frage kommen, die dann als Mikrofilm aufzubewahren wären. Neben den von Kasbohm genannten Möglichkeiten möchten wir jedoch auf einen anderen Weg verweisen, der die Schwierigkeiten, die die Speicherung mit sich bringt, zu einem großen Teil vermeidet. Es handelt sich um die Auslagerung von passivem Literaturbestand in ein Ausweichmagazin, das auch Depotbibliothek genannt wird. Der Vorteil dieser Lösung besteht darin, daß die ausgelagerte Literatur keiner weitergehenden bibliothekarischen Bearbeitung bedarf und relativ rasch nutzbar gemacht werden kann. Es ist bekannt, daß unter dem Zwang der Raumnot manche Universitätsbibliotheken bereits gezwungen sind, ihre Bestände zu stapeln, weil es weder bisher eine Speicherbibliothek in der DDR gibt, noch ein passendes Ausweichmagazin im Stadtgebiet oder in der näheren Umgebung der betreffenden Bibliothek zur Verfügung steht. Das Stapeln von Literatur ist auf keinen Fall als Lösung, höchstens als Notlösung, anzusehen, die nur vorübergehender Natur sein darf. Dagegen betrachten wir das Ausweichmagazin als einen echten Ausweg aus der Raumnot einer zentralen Universitätsbibliothek in Anbetracht der von uns genannten Vorteile. Es ist aber zu beachten, daß für die Adaptierung eines Gebäudes einige Grundforderungen zu stellen wären. Entscheidend ist nicht die Entfernung von der Stammbibliothek mit ihren Benutzungseinrichtungen, sondern wesentlich sind die Mittel und Möglichkeiten der Kommunikation. Es geht darum, das Ausweichmagazin mit Magaziniern in kurzen Intervallen beschicken zu können oder, noch besser, eine ständige Besetzung mit Magaziniern zu garantieren. Darüber hinaus muß gesichert sein, daß zwischen den Benutzungseinrichtungen der zentralen Bibliothek und dem Ausweichmagazin ein Kraftfahrzeug verkehrt, um die Bücher des täglichen Nutzerbedarfs transportieren zu können. Ein weiteres wichtiges Grundanforderungsmerkmal ist die Dimension des umbauten Raumes, die ein Mindestmaß an Aufnahmemöglichkeiten, gemessen an der perspektivischen und prognostischen Bestandsentwicklung, garantieren soll. Abschließend möchten wir fragen, welche Kriterien heranzuziehen sind, um den aktiven Bestand vom passiven zu trennen, d. h. bei welcher Nutzungsfrequenz überhaupt von einem passiven Bestand gesprochen werden kann. Darauf ist leider nicht eindeutig zu antworten, weil die Nutzungsfrequenz der wissenschaftlichen Literatur, bezogen auf gesellschaftswissenschaftliche, naturwissenschaftliche und technische Literatur, in dieser Hinsicht unterschiedlich zu interpretieren ist. Das Ermitteln der Nutzungsfrequenz ist ein recht arbeitsaufwendiger Vorgang, da die Erhebungen über eine Reihe von Jahren durchgeführt werden sollten. Kasbohm 4) setzt für Repräsentativerhebungen mindestens den Zeitraum von fünf Jahren an. Wir halten diesen Zeitraum für ausreichend, müssen jedoch hinzufügen, daß wir eine Analyse der Nutzungsfrequenz an der Universitäts- und Landesbibliothek durchgeführt haben, die über ein Jahr gelaufen ist und aussagekräftige Ergebnisse gebracht hat 5). Diese Analyse zeigte auch, daß die Interpretation der Benutzungsfrequenz auf passiven Bestand hin unterschiedliche Grenzen brachte, wenn gesellschaftswissenschaftliche, natur-

wissenschaftliche und technische Literatur zur Interpretation anstand.

Das Auslagern von passiver Literatur, gemessen an der Benutzungsfrequenz, kann nach zwei grundlegenden Methoden erfolgen:

1. Es ist möglich, einzelne Titel auszusondern. Dieses Verfahren, das in der angloamerikanischen Literatur weeding out genannt wird, ist wenig effektiv, da es den Bibliothekar dazu zwingt, in den Katalogen die einzelnen Titel als ausgelagert zu kennzeichnen. Des weiteren hat das Verfahren den Nachteil, daß lediglich einzelne Bände aus dem Magazinbestand herausgenommen werden können, so daß anschließend der Bestand wiederum zusammengestellt werden muß, um für entsprechend freien Platz zu sorgen. 6)
2. Bedeutend effektiver ist es, ganze Bestandsgruppen, die überwiegend passiven Charakter von der Benutzungsfrequenz her haben, auszulagern. Es handelt sich dabei entweder um Sachgruppen oder um ältere Teile des Bestandes, der nach numerus currens aufgestellt ist. Bei der Auslagerung ganzer Bestandsgruppen ist es nicht nötig, diese Literatur in den Katalogen zu kennzeichnen. Man hat lediglich dafür Sorge zu tragen, daß der freiwerdende Raum mit einem Minimalaufwand für das Verschieben der Bestände im Magazin wiederum anderen Beständen zur Verfügung gestellt werden kann.

Es ist auch vorgeschlagen worden, bei der Erwerbung Literatur, die in der Zukunft speicherungswürdig ist, bereits zu kennzeichnen und auf eine Sondersignatur zu setzen. Die Erfahrungen, die wir in der Universitäts- und Landesbibliothek mit dieser Methode gemacht haben, besagen folgendes: Als auslagerungsfähige Literatur ist diejenige anzusehen, die entweder auf Dauer als wenig benutzt eingestuft wird, oder diejenige, die nur für einen kurzen Zeitraum stärkere Benutzung erfahren wird, um dann möglichst rasch, d. h. nach etwa 4-5 Jahren; zum passiven Bestand gezählt zu werden. Was die letztere Kategorie anbelangt, so gibt es hier keine allzu großen Probleme, sie zu erkennen. Es handelt sich meist um aktuelle politische Literatur. Schwieriger ist es jedoch mit der Einschätzung derjenigen Literatur, die von vornherein als benutzungsarm gekennzeichnet werden soll, so daß sie in Zukunft auslagerungs- oder speicherungsfähig wäre. Solche Festlegungen sind deshalb problematisch, weil die Entwicklung der Wissenschaft bei Beachtung der Prozesse von zunehmender Spezialisierung und gleichzeitiger Integration sowie die Entwicklung auf politischem, ökonomischem und technischem Gebiet solche prognostischen Überlegungen erschweren und dazu führen können, daß ausgelagerte Literatur plötzlich wieder stark genutzt wird.

Unsere Anmerkungen zur Bewahr- und Archivierungspflicht von Universitätsbibliotheken sollten die Problematik erhellen und weitergehende Überlegungen anregen, damit die Universitätsbibliotheken besser als bisher in die Lage versetzt werden, ihrer Bewahrplicht differenziert nachzukommen.

### Anmerkungen

- 1) Kunze, Horst: Grundzüge der Bibliothekslehre. 4., neu-  
bearb. Aufl. Leipzig 1976, S. 112.
- 2) Für "Hochschulbibliotheken technikwissenschaftlicher  
Prägnanz" wird von Felke als Bestandslimit das Produkt  
von durchschnittlichem Jahreszugang und angenommener  
durchschnittlicher Verweilzeit in der Bibliothek (25  
Jahre) vorgeschlagen; Felke, Helmut: Fragen der Bestands-  
lenkung in großen Hochschulbibliotheken. In: Zentral-  
blatt für Bibliothekswesen. 94 (1980) S. 419.
- 3) Kasbohm, Adelheid: Kriterien für die Aussonderung wenig  
benutzter Literatur. In: Zentralblatt für Bibliotheks-  
wesen. 86 (1972) S. 264.
- 4) Ebenda, S. 267 f.
- 5) Barnikol, Ilse: Analyse der Benutzungsfrequenz an der  
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in  
Halle/Saale. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen.  
85 (1971) S. 1-17.
- 6) Burgemeister, Burghard: Universalbibliothek, Speicher-  
bibliothek, Bibliothekssystem. In: Zentralblatt für  
Bibliothekswesen. 84 (1970) S. 270.



Ilse Höchel

## Zur Archivierungspflicht der Universitätsbibliotheken

Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität begeht im Herbst dieses Jahres den 525. Jahrestag ihrer Gründung. Im Jubiläumsjahr der Universität ist auch die Geschichte der im Jahre 1604 gegründeten Universitätsbibliothek Gegenstand der Betrachtung. Dabei steht besonders die Entwicklung des Bestandes im Mittelpunkt. Anlässlich des Universitäts-Jubiläums werden ausgewählte Stücke und Sammlungen in Buchausstellungen und Veranstaltungen vorgestellt.

Die Entwicklung des Bestandes begann mit der ersten Büchersendung von 184 Bänden im Jahre 1604. 1747 konnte Johann Carl Dähnert 5 286 Bände in seinem "Inventarium" verzeichnen, die er in seinen Amtsjahren um 20 700 Bände vermehrte.

Von dem Bestandszuwachs der ersten beiden Jahrhunderte seien noch erwähnt der Zugang an schwedischen Druckerzeugnissen durch das Pflichtexemplarrecht ab 1775 bis zum Ende der schwedischen Herrschaft im Jahre 1815 sowie 1831 die Übernahme der wertvollen Wolgaster Kirchenbibliothek, die ein vollständiges Exemplar der sechsunndreißigzeiligen Bibel enthielt.

Das Wachsen der Bibliothek in den nunmehr 377 Jahren seit der Bibliotheksgründung, besonders der kontinuierliche Bestandsaufbau seit der Wiedereröffnung 1946 und in unserem sozialistischen Staat, erfüllt jeden Bibliothekar mit Stolz. Die Bestandsvermehrung wirft aber auch Probleme auf, die von einer einzelnen Bibliothek nicht gelöst werden können.

Das heutige Kolloquium bietet die Möglichkeit des Meinungsaustausches über die weitere Bestandsentwicklung in den Universitätsbibliotheken.

Besonders vordringlich ist zuerst die Frage nach der Archivierungspflicht für den gesamten Bestand der Universitätsbibliotheken. Die damit zusammenhängenden Probleme sind hinreichend bekannt. Die Archivfunktion ohne inhaltliche Begrenzung führt in einzelnen Bibliotheken zunehmend zu einer Einengung der Benutzungsfunktion sowie zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. Die Erweiterung der Magazinkapazität in der Bibliothek schränkt die Möglichkeiten ein für einen Zuwachs an Leseplätzen, für eine Vergrößerung der Lehrbuchsammlungen, für die Schaffung von Räumen für Nutzerschulung, für Reproeinrichtungen, für die Erweiterung von Katalogräumen und bibliographischen Handapparaten. Die andere Variante - die Einrichtung neuer Hilfsmagazine - bedeutet weitere Zersplitterung des Bestandes und damit verbunden Verschlechterung der Zugriffsmöglichkeiten und in vielen Fällen Gefahren für die Erhaltung des Bibliotheksgutes.

Die in Aussicht genommenen Erweiterungsbauten für einzelne Universitätsbibliotheken oder Neubauten werden die Situation im Benutzungsbereich und die Arbeitsbedingungen maßgeblich verbessern, sie können die Stellraumprobleme aber nur dann auf längere Sicht lösen, wenn jetzt begonnen wird, die Archi-

vierungspflicht der Universitätsbibliotheken einzuschränken. Diese Einschränkung setzt eine sinnvolle Koordination im Rahmen der DDR voraus und darf die Erhaltung des gesamten nationalen Buchbestandes nicht beeinträchtigen.

Die im Zentralblatt für Bibliothekswesen in den letzten Jahren veröffentlichten Beiträge zur Einrichtung von Speicherbibliotheken in der DDR unterstreichen die Notwendigkeit der Kooperation bei der Archivierung des nationalen Buchbestandes und nennen Kriterien für die Aussonderung aus dem Bestand einzelner Bibliotheken und Abgabe an einen Speicher.

Die Einrichtung von Speicherbibliotheken in der DDR ist für die Universitätsbibliotheken dringend erforderlich.

Die Entscheidung, welche Literatur aus dem Bestand einer UB ausgegliedert wird, ist nicht leicht zu treffen und sollte im Kreis der Universitätsbibliotheken gründlich beraten werden.

Besonders geeignet für eine zentrale Speicherung sind Zeitungen mit Ausnahme des regionalen Bestandes sowie Hochschulschriften, die nicht an der eigenen Trägereinrichtung entstanden sind. Die Archivierungspflicht der Universitätsbibliotheken sollte in jedem Fall erhalten bleiben für

- Publikationen der Trägereinrichtung
- regionalkundliche Literatur (in Abstimmung mit anderen Bibliotheken des Territoriums)
- Sondersammlungen und Literatur des kulturellen Erbes, die für die Geschichte der Bibliothek, der Universität und des Territoriums von Bedeutung sind
- Literatur, die im Rahmen des Sammelschwerpunktplanes erworben wurde

Bei dem übrigen Bestand sollte die Entscheidung für eine Aussonderung durch folgende Faktoren bestimmt werden

- Benutzungsfrequenz in Orts- und Fernleihe und für die Auskunftstätigkeit
- Stellraumsituation
- der mit der Aussonderung verbundene Aufwand im Verhältnis zum Stellraumgewinn
- Beschaffenheit der Speicherbibliothek

In der Diskussion zur Speicherbibliothek ist häufig die Meinung anzutreffen, daß Literatur des kulturellen Erbes für eine Speicherung nicht in Frage kommt. Das muß für bestimmte Kategorien des kulturellen Erbes bejaht werden, besonders unter dem regionalen Aspekt. Diese Festlegung kann aber nicht generell gelten. Zum kulturellen Erbe gehört u. a. auch Literatur, die für die Geschichte und Entwicklung einer Wissenschaft von Bedeutung ist oder sein wird. Diese Literatur ist im normalen Magazinbestand enthalten und würde bei einer Aussonderung kompletter Sach- oder Signaturgruppen betroffen werden.

Die Vorbehalte gegen die Speicherung von Literatur, die zu unserem kulturellen Erbe gehört, wären nur gerechtfertigt, wenn man unter einem Speicher die Abstellmöglichkeit für minderwichtige Literatur und eine Notlösung sieht. Es wird aber eine funktionstüchtige Speicherbibliothek angestrebt, die die Er-

haltung und Benutzung ihres Bestandes garantiert und nur archivierungswürdige Literatur enthält.

Das "Gesetz zum Schutz des Kulturgutes der Deutschen Demokratischen Republik" vom 3. Juli 1980 legt ausdrücklich die Verantwortung der Bibliotheken fest. Es heißt dort: "Die für die Arbeit mit dem Kulturgut zuständigen staatlichen Einrichtungen, wie Museen, Archive und Bibliotheken, tragen die unmittelbare Verantwortung für den Schutz, die Erhaltung und die gesellschaftliche Nutzung des Kulturgutes, das zu ihrem Bestand gehört. Sie organisieren und fördern die Einbeziehung dieses Kulturgutes in das geistig-kulturelle Leben im Territorium und leisten auf Anforderung durch die zuständigen Staatsorgane Unterstützung bei allen Maßnahmen zur Durchführung dieses Gesetzes. Sie pflegen und fördern die wissenschaftliche Arbeit mit dem Kulturgut." (Gesetzblatt. T. I, 1980, Nr. 20, S. 192) Die Universitätsbibliotheken verwahren in ihrem historisch gewachsenen Bestand literarische Zeugnisse von hohem historischem, wissenschaftlichem und künstlerischem Wert. Sie können ihre Verantwortung für die Erhaltung dieses Bestandes in Einklang mit ihrer Benutzungsfunktion und ihren vielfältigen Aufgaben zur Unterstützung von Erziehung, Ausbildung und Forschung im Universitätsbereich besser wahrnehmen, wenn die Archivfunktion in Kooperation mit anderen Bibliotheken erfüllt wird.

Für die nächste Zeit sind folgende Aufgaben für die Universitätsbibliotheken vordringlich:

- Mitarbeit an einer Konzeption für die Speicherbibliothek und Bestimmung der Literaturgruppen, die für eine Ausgliederung aus dem Bestand in Frage kommen
- Koordinierung von Aussonderungen, besonders bei Zeitungen, Zeitschriften und Dissertationen. Diese Frage ist gerade wegen der noch fehlenden Speicherbibliothek von besonderer Bedeutung
- Berücksichtigung späterer Standortveränderungen zwischen Zweigstellen und zentraler Bibliothek sowie zwischen Universitätsbibliothek und Speicherbibliothek bei der Einarbeitung der Neuzugänge. Dabei sollten auch ökonomische Gesichtspunkte beachtet werden, z. B. die buchbinderische Bearbeitung von Zeitschriften-Mehrfachexemplaren.

Karl-Heinz Jügel

Die Sammlung "Mecklenburgica" - Aufgabe und Verpflichtung der Universitätsbibliothek Rostock bei der Pflege, Verbreitung und Propagierung des kulturellen Erbes

Die Universität Rostock - die "Leuchte des Nordens" - wurde mit ihrer 1419 erfolgten landesfürstlichen Gründung die Landesuniversität des Herzogtums Mecklenburg, eines deutschen feudalen Kleinstaates, der zu Beginn unseres Jahrhunderts aus den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Neustrelitz bestand, die 1934 zum Land Mecklenburg vereinigt wurden. Das Land Mecklenburg erstreckte sich über das Gebiet der heutigen Bezirke Neubrandenburg, Rostock und Schwerin, woraus sich im Laufe der letzten dreißig Jahre eine dreifache Erbpflege mecklenburgischer Traditionen ergeben hat. Die Ursache kann wohl darin zu finden sein, daß sich mit der Neugliederung des Staatsgebietes im Jahre 1952 entsprechend den ökonomischen, politischen, staatlichen und kulturellen Erfordernissen die historisch entstandenen und gewachsenen Eigenarten der Region, ihrer Kultur einschließlich der Sprache sowie der Menschen nicht wesentlich verändert haben.

Unter diesem Aspekt gewinnen die regionalkundlichen Sammlungen in Bibliotheken immer mehr an Interesse und Bedeutung, zumal im Sinne der Herausbildung eines sozialistischen Staatsbewußtseins die Pflege der Territorialgeschichte, der Heimatgeschichte wieder stärker in den Vordergrund rückt.

Die älteste Sammlung regionalkundlichen Schrifttums in den Nordbezirken der Republik ist die Mecklenburgica-Sammlung der Universitätsbibliothek Rostock, eine Spezialsammlung zur Geschichte und Literatur Mecklenburgs. Die Erforschung ihrer Entstehung und Entwicklung machen deutlich, wie wenig planmäßig, aber doch typisch der Aufbau einer solchen Sammlung im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte erfolgte.

Wegen ihrer Abhängigkeit von den Mecklenburgischen Landesfürsten war die Universität Rostock - die ihren Sitz in der privilegierten Hansestadt Rostock hatte - in der Vergangenheit immer eine arme und relativ kleine Universität. Sie war eine wissenschaftliche Institution mit nur lokaler Bedeutung, geringer Studentenzahl und durchschnittlichem wissenschaftlichem Niveau.

Während der ständigen Auseinandersetzungen mit der widerspenstigen, um die Wahrung ihrer Privilegien kämpfenden Stadt Rostock und trotz der Entscheidung des Landesherren, 1760 eine neue landesfürstliche Universität in dem 40 km von Rostock gelegenen Bützow zu errichten und die Rostocker alma mater zu schließen, hatte sich in Rostock eine ganz bescheidene Büchersammlung entwickelt, die zusammen mit der 1772 in Bützow neu errichteten "Academischen Bibliothek" bei der Wiedervereinigung im Jahre 1789 etwa 20 000 Bände umfaßte.

In welchem Umfang in dieser Sammlung landeskundliche Literatur enthalten war, wird eine nähere Untersuchung des vom Begründer der Bützower Bibliothek, dem Orientalisten Oluf Gerhard Tychsen, 1789 angelegten Katalogs ergeben. In seiner ersten

Fortsetzung der 1790. herausgegebenen "Geschichte der öffentlichen Universitätsbibliothek ..." (1793) 1) finden wir jedoch schon zahlreiche Schenkungen Rostocker Drucke sowie landeskundlicher, vornehmlich juristischer Schriften. Die Bützower Bibliothek ist aber mit Sicherheit als Grundstock der Mecklenburgica-Sammlung zu betrachten, weil die darin enthaltenen Privatbibliotheken der Herzöge Johann Albrecht I. (1525-1576), Adolf Friedrich I. (1588-1658) und Christian Ludwig I. (1623-1692) überwiegend juristische und historische Werke enthielten. Diese 10 000 einheitlich in Leder oder Pergament gebundenen Bände sind leider im 19. Jahrhundert in der systematischen Aufstellung des wachsenden Gesamtbestandes aufgegangen. 2)

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß schon 1740 die Mecklenburgischen Stände, die "Mecklenburgische Ritter- und Landschaft", also die Repräsentanten der Gutsbesitzer und der Städte, eine eigene Bibliothek begründeten, die mit einem Umfang von etwa 38 500 Bänden Mecklenburgica im Jahre 1924 der Universitätsbibliothek angegliedert wurde. Sie ist durch einen gedruckten Katalog erschlossen. 3)

1779 wurde am Sitz der Herzöge in Schwerin eine Herzogliche Bibliothek begründet, was letztendlich zu zwei benachbarten, in bezug auf das Sammeln von Mecklenburgica konkurrierenden, aber auch kooperierenden Bibliotheken führte. Die Universitätsbibliothek Rostock sammelte bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts bewußt Mecklenburgica, wobei der Schwerpunkt immer auf juristischer und historischer Literatur lag. Deshalb war auch nach dem "Regulativ über die Vermehrung und Benutzung der Universitätsbibliothek zu Rostock vom 3. Februar 1835" die Juristenfakultät für die Erwerbungen der Mecklenburgica zuständig, die zu diesem Zeitpunkt aber nur über 15 von den insgesamt für Erwerbungs Zwecke zur Verfügung stehenden 660 Reichstalern verfügte. Das Regulativ vom 21. September 1840 erhöhte diese Summe auf 30 von 950 Reichstalern. Damit konnten für "das Fach der mecklenburgischen Geschichte, Verfassung und Landeskunde" 100 Taler weniger als für Theologie oder Jurisprudenz beziehungsweise nur die Hälfte der Mittel für die ältere oder die neuere Philologie verwendet werden.

Aus diesem Grunde ist das Wachstum der Sammlung insbesondere Schenkungen und Vermächtnissen zu verdanken. Zu den bedeutendsten dieser Art gehört das "patriotische Vermächtniss" an die Universitätsbibliothek: die Bibliotheca Kaemmereriana, die "höchst werthvolle und ausgewählte Büchersammlung des Geheimen Hofrathes und Professors Dr. Kaemmerer", die 1841 mit 12 000 Bänden übernommen wurde und deren gedruckter Katalog bereits 1843, von den beiden Universitätsbibliothekaren bearbeitet, herausgegeben wurde. 4)

Im Jahre 1842 kaufte die Universitätsbibliothek die Bibliothek der Marienkirche, womit ihr Bestand an alten Rostocker Drucken wesentlich bereichert wurde.

Mit der Bibliothek des 1847 gegründeten Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg erhielt die Bibliothek 1885 eine umfangreiche Sammlung naturhistorischer Literatur auch über Mecklenburg. 5)

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich auf vielfältige

Weise bedeutende regionalkundliche Bestände angesammelt, die im Zuge der 1838 begonnenen, häufig stagnierenden Katalogreform 6) auch in einem besonderen Sachkatalog "Mecklenburgica" erschlossen wurden. Außer der einschlägigen Belletristik enthält dieser feingegliederte systematische Katalog mit Standortbindung alles über Mecklenburg und Mecklenburger. Auch die Bibliotheca Kaemmereriana wurde in diesen Katalog aufgenommen, obwohl sie nach dem Willen des Erblassers bis auf den heutigen Tag geschlossen aufgestellt ist. Auch die schon erwähnte, 1924 angegliederte Bibliothek der mecklenburgischen Ritter- und Landschaft, die sog. Landesbibliothek, wurde in relativ kurzer Zeit sowohl in den alphabetischen als auch in den "Mecklenburgica"-Katalog aufgenommen.

Die gesamte Sondersammlung wurde dann zusammen mit den Mecklenburgica-Beständen der ehem. Großherzoglichen Regierungs- und späteren Landesbibliothek (heute: Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek des Bezirkes) Schwerin bibliographisch erschlossen durch die im Auftrage der 1928 gegründeten Historischen Kommission für Mecklenburg unter Leitung der UB-Direktoren Prof. Dr. G. Kohfeld (bis 1934) und Dr. jur. B. Clausen (ab 1934) von Dr. W. Heeß bearbeitete dreibändige "Geschichtliche Bibliographie von Mecklenburg" (Rostock 1944). Die bibliographische Erschließung eines solchen bedeutenden landeskundlichen Spezialbestandes ist auch deshalb besonders verdienstvoll, weil Mecklenburg auch in seiner räumlichen Abgrenzung seit dem Mittelalter unverändert und seine inneren feudalen Verhältnisse mit ihrer von allen übrigen deutschen Ländern abweichenden Entwicklung in einer ununterbrochenen Kontinuität bis 1918 erhalten geblieben sind.

Nicht berücksichtigt wurden in dieser Bibliographie die Bestände des ehem. Historischen Seminars der Universität Rostock, der heutigen Zweigstelle Sektion Geschichte, obwohl diese Sammlung bereits 1912 in einem besonderen Zettelkatalog erfaßt worden war. Bei der Weiterführung und Erweiterung der in der geschilderten Weise historisch entstandenen Sammlung spielen aber die Bestände dieser Zweigstelle auch insofern eine Rolle, als sie in Verbindung mit den im Rahmen der Sektion laufenden Forschungen zur Agrargeschichte Mecklenburgs entsprechend profiliert werden sollen. Es kann an dieser Stelle nur angedeutet werden, daß sich daraus einer der wesentlichen Schwerpunkte für die Reorganisation dieser Zweigstelle in den kommenden Jahren ableitet. Nimmt man nun bei der Beantwortung der Frage nach der Vollständigkeit der Sammlung den Leihverkehr und die einschlägigen Antiquariatsangebote als Gradmesser, so bleiben im wesentlichen nur Lücken bei Jahrgängen von Periodica und bei ephemeren Schriften erkennbar. Zwar besitzt die Bibliothek die Rostocker Erstdrucke seit 1476 und sind die Drucke der späteren Rostocker Drucker seit Ende des 19. Jahrhunderts in möglicher Vollständigkeit vorhanden, so hat sich aber doch in Verbindung mit ganz speziellen Forschungen auch gezeigt, daß "oft nicht einmal die in Rostock gedruckten Werke der Rostocker Professoren vollzählig in der Bibliothek vorhanden sind." 7)

Eine wesentliche Ergänzung der territorialkundlichen Literatursammlung bilden die Sammlungen mecklenburgischer Ansichten und

Porträts sowie die gedruckten Familienpapiere, insbesondere die Leichenpredigten und Beerdigungsprogramme, die als wertvolle Quellen städtekundlicher, wissenschaftsgeschichtlicher oder genealogischer Forschungen ebenfalls durch Geschenk oder durch Kauf (so die Ansichten- und Porträtsammlung Bachmann-Schwerin) in die Bibliothek gelangten.

Eine nicht unwesentliche landeskundliche Komponente der juristischen und historischen Bestände ist die Sammlung der niederdeutschen Literatur. So besitzt die Bibliothek, wie Claußen, der Bearbeiter der niederdeutschen Bibliographie von Borchling, schreibt, nach Wolfenbüttel, Berlin und Hamburg die größte Sammlung älterer niederdeutscher Drucke. Von den dreihundertfünfhundert niederdeutschen Rostocker Drucken bis 1625 besitzt die UB etwa zwei Drittel, die offensichtlich vorwiegend im 19. Jahrhundert in den Besitz der Bibliothek gekommen sind. 8)

Unter Berufung auf die zu Beginn unseres Jahrhunderts von der Universitätsbibliothek Greifswald begonnene "Sammlung der niederdeutschen Literatur im ganzen Umfang" begründete 1907 der Oberbibliothekar Prof. Dr. Golther eine neue Abteilung für plattdeutsche Literatur an der UB Rostock. 9)

Eine Wiederholung der Greifswalder Sammlung schien ihm jedoch zu aufwendig, eine Sammlung der eigentlich plattdeutschen, d. h. mecklenburgischen Literatur jedoch ausführbar. Mit seinem Vorschlag an das zuständige Großherzogliche Mecklenburgische Ministerium, Abteilung für Unterrichts-Angelegenheiten, dem mit Bewilligung der beantragten bescheidenen Mittel zugestimmt wurde, verband Golther gleichzeitig auch den Vorschlag zur "Schaffung eines besonderen plattdeutschen Zettelkatalogs, der den Schweriner und Rostocker Bestand aufnehmen muss u. auf beiden Bibliotheken aufgestellt werden soll, dass jederzeit in Schwerin wie in Rostock der Gesamtkatalog eingesehen werden kann." Erst dann sollte das Fehlende systematisch ergänzt werden. Da dieser Katalog von vornherein in Überstundenarbeit, d. h. also mit zusätzlichen Mitteln erarbeitet werden sollte, bedurfte es nicht nur einer umfangreichen Korrespondenz mit dem Schweriner Ministerium, nachdem sich die veranschlagte Dauer der Herstellung des Zettelkataloges von einem Jahr als zu optimistisch erwiesen hatte, sondern auch der Mitwirkung verschiedener Bibliothekare in Schwerin und Rostock, bis endlich 1917 dem Großherzoglichen Vizekanzlerariat gemeldet werden konnte, "dass der durch Schreiben des Großherzoglichen Ministeriums vom 26. Mai 1908 den beiden Bibliotheken zur gemeinsamen Ausfertigung aufgetragene Katalog nach langen Unterbrechungen nunmehr zu Ende geführt wurde und in Benutzung genommen werden kann." Und stolz fügt Golther hinzu: "Damit ist ein wertvolles und dankbar begrüßtes wissenschaftliches Hilfsmittel zur Erforschung der niederdeutschen Sprache und Literatur bereit gestellt." Mit diesem Ergebnis waren die Bibliothekare allerdings der Wissenschaftsentwicklung einige Jahre voraus, denn erst am 1.10.1920 konnte eine ordentliche Professur für niederdeutsche Sprachwissenschaft eingerichtet werden.

Für den Bestandsaufbau der niederdeutschen Abteilung standen ab 1908 jährlich 200.- Mark, nach dem 1. Weltkrieg 300.- Mark zur Verfügung, deren Verwaltung im Rahmen des deutsch-philolo-

gischen Seminars den Aufbau der Sammlung erheblich erschwerte. Außerdem reichten diese Mittel weder für die Anschaffung der wichtigsten wissenschaftlichen und belletristischen Werke für das Studium noch für die Bedürfnisse der Forschung, wie der Direktor des Niederdeutschen Seminars, der bekannte Sprachforscher, Prof. Teuchert, 1922 klagt. Er fordert, "daß der Hauptteil der neu erscheinenden schönen Literatur von der Universitätsbibliothek beschafft wird. Auch wären die wichtigsten Vertreter früherer Perioden zu berücksichtigen, damit der erstarkenden Plattdeutschen Bewegung eine Ausleihestelle Anregung gewährte und Anteilnahme gestattete." Bereits 1910 hatte Golther die "Sammelstelle für plattdeutsche Literatur, insbesondere der plattdeutschen Schriften Mecklenburgs" in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Landesverbandes der plattdeutschen Vereine Mecklenburgs warm empfohlen und um Unterstützung des Vorhabens durch die Ablieferung der Vereinsschriften gebeten. Außerdem bat er, "in Ihren Kreisen dahin zu wirken, dass diese Angelegenheit bekannt wird, dass plattdeutsche Literatur alter und neuer Zeit durch Geschenk oder Verkaufsangebot in erster Linie der Rostocker Universitätsbibliothek überwiesen wird, damit wir das fürs ganze Land wichtige Unternehmen mit möglichster Vollständigkeit durchführen können." Im Ergebnis dieser Bemühungen konnte die UB in den Besitz der Nachlässe zahlreicher plattdeutscher Dichter, wie Adolf Brandt (1851-1910), John Brinckman (1814-1870), Friedrich Cammin (1860 - ca. 1930) und Helmuth Schröder (1842-1909) gelangen. Den letzten erhielt sie ausdrücklich durch Vermittlung des Landesverbandes. Aus diesen wenigen Erkenntnissen über die Entstehung und Entwicklung der niederdeutschen Sammlung der UB und der Bücherei des niederdeutschen Seminars anhand der einschlägigen Akten der UB ergeben sich ebenfalls zahlreiche wichtige Hinweise für die Bestandsprofilierung der entsprechenden Teilbibliotheken der Zweigstelle Sektion Sprach- und Literaturwissenschaft, bei der für Lehre und Forschung in der Sektion inzwischen überflüssig gewordene Werke wesentliche Lücken in der zentralen Sammlung schließen können.



### Anmerkungen

- 1) Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museums zu Rostock - ~~/nebst:/~~ Fortsetzung 1. - Rostock 1790.1793.
- 2) Roloff (vgl. Anm. 6) S. 30) verweist auf einen "Plan, wonach die hiesige Universitätsbibliothek umzustellen" von Gaedke, nachdem es bereits unter Tychsen (1791) einen Spezialkatalog Mecklenburgica gegeben haben soll.
- 3) Katalog der Landesbibliothek - Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft - zu Rostock. Bearb. von F. H. Dunkelmann. T. 1.2. - Rostock 1905-1909
- 4) Vgl. Roloff, Heinrich: Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock im 19. Jahrhundert. Leipzig 1955. - (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 79.) Darin S. 37-64: Die Bibliothek des Juristen Ferdinand Kämmerer (1784-1841) und ihre Eingliederung in die Universitätsbibliothek Rostock.
- 5) Katalog der Bibliothek des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Aufgestellt in der Rostocker Univ.-Bibliothek Neubrandenburg 1864. - Güstrow 1887 u. 1896.
- 6) Vgl. dazu: Roloff, Heinrich: Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock im 19. Jahrhundert. - Leipzig 1955 (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 79.) Darin S. 9 - 36: Friedrich Wilhelm Rönnebergs Plan zur Reorganisierung der Universitätsbibliothek Rostock.
- 7) Vgl. Claußen, Bruno: Aus den Schätzen und Sammlungen der Universitäts-Bibliothek. - In: Mecklenburgische Monatshefte. Rostock 10 (1934) S. 530-532.
- 8) Ebenda S. 531
- 9) Vgl. dazu: Archiv der Universitätsbibliothek Rostock. Acta betr. Abteilung für plattdeutsche Literatur. Nr. 1 - 38. 1907 - 1922. Alle folgenden Zitate stammen aus diesen Acta.

Adelheid Kasbohm

Zur Perspektive des wissenschaftlichen Altbestands in der  
Universitätsbibliothek Berlin und in ihren Zweigstellen

Der gegenwärtige wissenschaftlich-technische Fortschritt zeichnet sich durch wachsende Schnelligkeit und Universalität aus. Die Organisationsstruktur der Wissenschaft wird dabei zunehmend komplizierter. Deshalb sind die Schaffung effektiver Einsatzbedingungen für die Wissenschaftler, einer soliden materiell-technischen Basis für Forschung und Entwicklung sowie "... die Suche nach einer optimalen Struktur der wissenschaftlichen Einrichtungen ... dringliche Probleme der modernen wissenschaftlich-technischen Entwicklung". 1)

Diese allgemeinen Forderungen sind auch an uns Bibliothekare gerichtet. Wir sehen uns vielfach mit den Auswirkungen der allgemeinen Wissenschaftsentwicklung konfrontiert: Wir müssen die möglichst beste Auswahl aus der nicht mehr überschaubaren Menge an Literatur treffen, die erworbene Literatur unterbringen und erschließen, und all dies muß auch noch bezahlbar sein.

Es sieht nicht so aus, als würden in Kürze wesentlich weniger Bücher produziert. In den USA geht man z. B. davon aus, daß zu etwa 35000 laufenden wissenschaftlichen Zeitschriften jährlich etwa 1500 Neugründungen kommen und ungefähr 700 ihr Erscheinen einstellen. Dabei beobachtete man folgendes: 1973 erging ein Aufruf von international anerkannten Wissenschaftlern an die Öffentlichkeit gegen Neugründungen von Zeitschriften. Dennoch neugegründete Titel sollten boykottiert werden. Das Ergebnis: 4 der "Boykotteure" gründeten selbst eine neue Zeitschrift. 2) Selten wird die zwiespältige Situation des Wissenschaftlers, Autor und Konsument zugleich zu sein, so deutlich wie hier: Einerseits rufen die Wissenschaftler nach weiser Beschränkung, andererseits gilt für sie die Devise "publish oder perish", denn "die Publikation ... ist, wenn nicht die alleinige, so doch die unumstritten wichtigste Form der Dokumentation von wissenschaftlicher Produktivität und damit das Beurteilungskriterium für einen Wissenschaftler schlechthin." 3)

Dies galt schon vor 200 Jahren, als Gellert feststellte: "Ein rechter deutscher Autor muß keine Oster- und Michaelismesse vorbei lassen, ohne etwas herauszugeben, wenn es auch nur ein Werk von zween Bogen wäre. Nein, nein, ich lasse mir mein Recht nicht nehmen, ich schreibe, so lange ich gesunde Hände habe. Es ist gar zu hübsch, wenn man sich in den Meßcatalogo, bald darauf in den Zeitungen und in den Journalen, und endlich in den Händen der Welt sieht." 4) Selbst die Maßnahme verschiedener Zeitschriftenredaktionen, den Autoren kein Honorar mehr zu zahlen bzw. Geldforderungen an die Autoren für das Abdrucken ihrer Manuskripte ließ die angebotene Materialmenge nicht abflauen. Auch die dem Bibliotheksetat davonlaufenden Preise änderten die Situation nicht wesentlich.

Dennoch gibt es Optimisten, die langfristig gesehen mit künftig kleineren Zuwachsraten rechnen, u. a. durch den Wegfall bestimmter Literaturformen. So glaubt Pflug 5) z. B. in der Parallele zum schnellen Verschwinden der im 19. Jh. weit ver-

breiteten Schulschrift zu Beginn des 20. Jh. an ein Verschwinden der Dissertationen in der heutigen Form: Die inhaltlich wertvollen Titel werden in speziellen Monographienreihen gedruckt werden, der Rest wird im Original nicht mehr vorhanden sein.

Damit sind wir bei der konkreten Situation unserer UB: Wer sich den Platzanspruch in unserem Magazin allein für die großformatigen, ungedruckten DDR- Dissertationen vorstellen kann, wird auch Verständnis für die Schwierigkeiten aufbringen, die unsere UB u. a. mit dieser für die DDR zentralen Sammelaufgabe zu bewältigen hat. Da hier gemeinsam mit der Deutschen Bücherei Leipzig für die DDR zentral gesammelt wird, können allerdings Zweigstellen bzw. Sektionen nach der gesetzlich vorgesehenen Frist von 5 Jahren ihre Hochschulschriften aussondern, sie z. B. als Microfiches aufbewahren und ausleihen. Dadurch wird Platz für den Neuzugang gewonnen. Als Microfiches aber sollten zumindest wesentliche Titel greifbar bleiben, denn auch in ihnen zeigt sich ein Stück Sektions- und Wissenschaftsgeschichte!

Ob künftig weniger oder mehr Wachstum - wir müssen in jedem Fall den für unsere Raum- und Finanzverhältnisse noch immer großen Zugang sinnvoll bewältigen, um unserer Aufgabe, besonders das kulturelle Erbe vergangener Generationen zu bewahren und zu pflegen, gerecht zu werden. Nach offizieller Definition 6) ist kulturelles Erbe, "... was an materiellen und geistigen Erzeugnissen menschlicher Schöpferkraft überliefert ist, was in der Geschichte der Menschheit an Einsichten in das Wesen der Welt und der Menschen gewonnen ... worden ist und der Entwicklung der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft dient." In diesem Sinne müssen wir uns bei den nach bereits vielen vollzogenen Aderlässen noch immer notwendigen Aussonderungsaktionen mit der uns anvertrauten Literatur auseinandersetzen. Noch immer gehen Jahr für Jahr Hunderttausende von Büchern an die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (1977 - 1979 jährlich zwischen 215000 und 300 000 Bänden mit einem Rücklauf in Bibliotheken von nur jeweils 7 000 - 11 600 Bänden), 7) da die Raumnot uns zum Aussondern zwingt und es nach wie vor keine Zentrale Speicherbibliothek für die DDR gibt.

Nach wie vor müssen sich unsere Bibliotheken mit individuellen Provisorien begnügen, die zwar die akute Raumnot lindern, aber diese nicht auf Dauer beseitigen können, in der Regel Arbeits- und Benutzungerschwernisse mit sich bringen und somit Mitarbeitern und Benutzern nur als unrentable Notlösungen zuge-  
mutet werden können.

Raumnot und die allgemeine Preisentwicklung sind die Probleme, die uns Bibliothekare am tiefsten treffen. Urquhart, der erste Direktor der British Lending Library Division, faßt dies sinngemäß etwa so zusammen: "Die Probleme der Aussonderung und Bestandskontrolle berühren alle Bereiche der Bibliotheken. Sie stellen ernste Fragen an die publizierende und wissenschaftliche Welt. Diese Probleme und ihre Konsequenzen werden Denken und Handeln der neuen Bibliothekargeneration beherrschen." 8)

Es ist nicht mehr nötig zu theoretisieren. Dies geschah in der Vergangenheit in wohl ausreichendem Maße, und auch über die konkrete Situation der UB Berlin wurde berichtet. 9)

Bleibt also, diese gegenüber dem früheren Bericht zu aktualisieren.

Wie der ULB Halle steht jetzt auch der UB Berlin ein Kirchengebäude zur Verfügung, das z. Zt. als Ausweichmagazin ausgebaut wird. Nach der Fertigstellung ca 1983 sollen 500 000 Bände dorthin ausgelagert werden. Nach der 1977 erfolgten Umfrage 10) würden allein die Zweigstellen der UB etwa 184 000 Bände dort unterbringen wollen. Hierzu kommen vermutlich noch ca 76 000 Bände Bestand an theologischer Literatur, die schon einige Jahre in der Kirche aufgestellt waren und vorerst nur für die Zeit des Ausbaus anderweitig untergebracht werden konnten. Sie müssen wahrscheinlich nach Abschluß der Bauarbeiten wieder zurückgeführt werden. Somit würden die Regale bereits mit 260 000 Bänden aus den Zweigstellen gefüllt.

In dieser Rechnung wurde der Bereich Medizin völlig ausgenommen. Dies betrifft sowohl die sog. "alte Medizin" der zentralen UB (ca 80 000 Bände) als auch den wertvollen Altbestand aus Klinikbibliotheken der Charité.

Mit der Errichtung des Chirurgisch Orientierten Zentrums (COZ) der Charité ergab sich auch die Notwendigkeit einer Zentralen Chirurgischen Bibliothek, für die Raum für 20 000 Bände bereitgestellt wurde. Die ins COZ einziehenden Kliniken bringen aber insgesamt einen Bestand von ca 38 600 Bdn ein. Aus unseren Analysen ergaben sich dabei ca 12 200 Bde Altbestand (vor 1945 erschienen) und insgesamt ca 10 500 Bde sog. passiver Bestand, der nicht mehr genutzt wurde. Der hohe Anteil Altbestand erklärt sich daraus, daß z. B. die Bibliotheken der Berliner Augenklinik (gegründet 1820), der Frauenklinik (gegründet 1817) und der Klinik für Hals- Nasen- und Ohrenkrankheiten (gegründet 1890) zu den ältesten Bibliotheken ihres Fachgebietes gehören, keine wesentlichen Kriegsverluste erlitten und somit einen ausgezeichneten Überblick über die Entwicklung ihres Fachgebietes ermöglichen.

Um hier ohne allzu große Schmerzen den Bestand verringern zu können, sonderte man in der Vorbereitung auf die Zusammenlegung der chirurgischen Kliniken einen großen Teil der Dubletten aus und schied den Bestand in 4 Teile: Handbibliothek für jede Klinik, Bestand für die zentrale COZ-Bibliothek, Bestand für ein auf dem Gelände der Charité einzurichtendes Ausweichmagazin und in Bestand für die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände.

Wenn die Räumlichkeiten für das geplante und dringend benötigte Ausweichmagazin auf dem Charité-Gelände in Betrieb genommen werden können, muß kein Substanzverlust an wertvoller Literatur befürchtet werden. Dieses Magazin soll aufgelöst werden, wenn die künftige Medizinische Zentralbibliothek der Charité ihre Arbeit beginnen und diesen Bestand zusammen mit der "alten Medizin" der zentralen UB aufnehmen kann. Im Idealfall sollte der medizin- und naturwissenschaftshistorische Bestand der früheren Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin (ca 75 000 Bände) ebenfalls in die künftige Medizinische Zentralbibliothek überführt werden. Damit wäre an einer Stelle mit weitreichender Tradition medizinischer Betreuung und Forschung eine wirklich glückliche Konzentration

medizinischer Literatur erreicht -- eine Möglichkeit die nicht nur dem 275-jährigen Jubiläum der Charité 1985 zu wünschen wäre, sondern auch ohne repräsentativen Hintergrund dringend realisiert werden müßte.

Wir Berliner Bibliothekare sind Optimisten und hoffen im Sinne der anfangs genannten Forderungen im Interesse aller Beteiligten auf die Erfüllung unserer Vorstellungen.

### Anmerkungen

- 1) Dobrov, G. M.: Wissenschaft. Berlin 1980. S. 21
- 2) Kreuzhage, J.: Wissenschaftliche Verlage als Informationspartner der Spezialbibliotheken.  
In: Nachr. f. Dok. 28. 1977. S. 171/172
- 3) Schubert, R.: Der Wissenschaftler und seine Publikationen.  
In: Information u. Gesellschaft. Stuttgart 1977. S. 36
- 4) Zit. nach Knobloch, H.: Du liebe Zeit. Halle 1973. S. 96
- 5) Pflug, G.: Die Bibliotheken und die wissenschaftliche Literatur. Stuttgart 1979. S. 25 (Arbeitsgemeinschaft wissenschaftliche Literatur. 5)
- 6) Aufgaben der Bibliotheken bei der Bewahrung, Pflege, Erschließung u. Verbreitung des kulturellen Erbes.  
Hrsg. v. Beirat für Bibliothekswesen beim Ministerium für Kultur. Berlin 1976. Vervielf. Manusk. S. 1/2
- 7) Mitteilungen aus dem Wissenschaftlichen Bibliothekswesen 17. H 1/2. 1979 S. 2  
18. H 3/4. 1980 S. 21
- 8) Urquhart, J. A.: New buildings for old books.  
In: Libr. Ass. Rec. 78, 419, 1976
- 9) Kasbohm, A.: Zu Fragen der Aussonderung und Speicherung wissenschaftlicher Literatur in den Zweigstellen der Universitätsbibliothek.  
In: Beiträge zur Arbeit der Universitätsbibliothek Berlin in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1980, S. 57-63
- 10) Kasbohm a.a.O. S. 61

Joachim Krueger

## Bestandsbegrenzung in Universitätsbibliotheken

Wenn vom Bestand einer wissenschaftlichen Bibliothek die Rede war, dann haben wir bisher vornehmlich an den Bestandsaufbau und die Erhaltung, Pflege und Nutzung der Bestände gedacht. Daß auch der Umfang des Bestandes zur Diskussion stehen und irgendwo seine Grenzen haben könnte, daß also eine Bestandsbegrenzung erforderlich ist, wurde – jedenfalls in den Universitätsbibliotheken – weniger in Erwägung gezogen. Dennoch ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo man, wie es scheint, der Frage nach der Bestandsbegrenzung nicht mehr ausweichen kann. Damit stellt sich allerdings sogleich ein zweites Problem. Denn es wird – aus Gründen, die hier nicht erläutert zu werden brauchen – keine Bestandsbegrenzung geben, ohne daß laufend bestimmte Bestandteile (sagen wir zunächst) aus dem Bestand herausgenommen werden. Mit dem Problem der Bestandsbegrenzung ist also die Frage der weiteren Verwendung nicht mehr zu bewahrender Bestandteile eng verbunden. Uns mit diesen Fragen zu beschäftigen, dazu zwingt uns die sogenannte Literaturexpllosion; die zu einem gewaltigen Anwachsen der Zahl der jährlichen Neuerscheinungen und damit auch der Neuerwerbungen der Bibliotheken geführt hat. Die wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken, zumal die Universitätsbibliotheken, werden dadurch mit Raumproblemen konfrontiert, die es in diesem Ausmaße bisher nicht gab und die mit den herkömmlichen Verfahrensweisen und Methoden nicht mehr lösbar sind. Wir werden gezwungen, neue Wege zu suchen und zu beschreiten.

Das setzt u. a. voraus, daß mit alten Auffassungen gebrochen wird, die eine Bestandsbegrenzung nicht nur nicht vorsahen, sondern, im Gegenteil, von der scheinbar selbstverständlichen Annahme ausgingen, daß der Bestand einer wissenschaftlichen Universalbibliothek ständig wachsen wird und auch wachsen soll. So hieß es im "Handbuch der Bibliothekswissenschaft" (1. Aufl. Bd. 2. 1933, S. 119) von den großen Universalbibliotheken, also den Staats- und Nationalbibliotheken, sie seien die "vornehmsten Sammelstätten menschlicher Geistesarbeit und damit Denkmäler der menschlichen Geistesgeschichte, also Archivbibliotheken".

Sie sollen die relevante Literatur sammeln und bewahren, und das ohne Begrenzung. Von den großen Universitätsbibliotheken wird dann gesagt, sie "stehen" den Staats- und Nationalbibliotheken "nahe" und wenn sie sich "in engeren Grenzen halten müssen", dann nur "wegen ihrer knapper bemessenen Mittel", nicht jedoch, weil sie keinen Archivcharakter haben. Auch in der 2. Auflage des "Handbuches der Bibliothekswissenschaft" (Bd. 2. 1961, S. 121) wird lapidar festgestellt: "Alle Universalbibliotheken sind zugleich Archivbibliotheken", also auch die Universitätsbibliotheken. Was sie einmal erworben haben, werde zum "dauernden Besitz"; das schließt eine Bestandsbegrenzung und die dazu erforderliche laufende Herausnahme von Bestandteilen prinzipiell aus. Auf diesen Standpunkt, der vor der Literaturexpllosion formu-

liert worden ist, können wir uns heute nicht mehr stellen. Denn einerseits würde - aller Voraussicht nach - die ständige räumliche Erweiterung der Universitätsbibliotheken, die dann unvermeidbar wäre, nicht realisierbar sein, jedenfalls nicht im Maßstab des Bestandswachstums. Andererseits aber ist dieses Anwachsen der Bestände der Universitätsbibliotheken ohne jede Grenze, so viel ich sehe, auch nicht erforderlich. Vielmehr sollte es für Universitätsbibliotheken eine obere Bestandsgrenze geben, die allerdings für jede Universitätsbibliothek gesondert festzulegen wäre.

Niemand wird bestreiten, daß es die Pflicht des Bibliothekswesens eines Landes insgesamt ist, dafür zu sorgen, daß die Literatur der Vergangenheit - zumal die im eigenen Lande erschienene, aber auch die ausländische Literatur von Wert - zugänglich und verfügbar bleibt. Das muß aber nicht heißen, daß alle Titel an vielen Orten zugänglich und verfügbar bleiben. Je mehr der Fundus an älterer Literatur anwächst, desto mehr werden Überlegungen angestellt werden müssen, die die Aufbewahrung eines jeden Titels, ich will nicht sagen: nur an einer Stelle, jedoch nur an wenigen Stellen zum Ziel haben. Daß dabei die Verfügbarkeit der älteren Literatur gewährleistet bleibt, das scheint dank den modernen Kommunikationsmitteln und den Möglichkeiten, die die Reprographie bietet, gesichert. Die Schwierigkeit wird vielmehr darin liegen zu entscheiden, welche Bestandteile in einer bestimmten Bibliothek erhalten bleiben müssen und auf welche verzichtet werden kann.

Eine weitere Schwierigkeit wird darin bestehen, die Maßnahme unserer Bibliotheken in dieser Hinsicht miteinander in Einklang zu bringen.

Daß eine Nationalbibliothek Archivcharakter hat und daß sie deswegen keine Bestandsgrenzen anerkennen kann, steht außer Zweifel. Daraus folgt aber keineswegs, daß Gleiches auch für die Universitätsbibliotheken gelten müßte, eben da ein solcher Aufwand weder möglich noch erforderlich ist.

Nehmen wir als Beispiel die im eigenen Lande erschienene Literatur, die Literatur der DDR. Da sie in der Nationalbibliothek, in der Deutschen Bücherei, mit dem Anspruch auf Vollständigkeit gesammelt und archiviert wird, braucht eine Universitätsbibliothek von der DDR - Literatur nur das zu bewahren, was für die Universitätsangehörigen (und andere Benutzerkreise) auch zukünftig relevant bleibt. Mit anderen Worten, sie soll sich von Überholtem zu gegebener Zeit trennen.

Es ist richtig: Mit der Anerkennung dieser Forderung ist noch längst nicht alles getan. Die Hauptarbeit beginnt erst, wenn festgestellt werden muß, welche Bestandteile bzw. (schlimmer noch) welche Titel dann überholt sind oder doch nicht mehr ständig benötigt werden.

Es bieten sich zwei Wege an, um das Ziel, das hier skizziert wird, zu erreichen oder ihm wenigstens näher zu kommen, nämlich Auslagerung und Aussonderung. Und ich dünke, man sollte sie beide beschreiten.

Auslagerung erfolgt, wenn wenig benutzte Literatur zwar im Besitz der Bibliothek bleibt, aber in eine Speicherbibliothek



überführt wird, mag die Speicherbibliothek zentral für mehrere oder viele Bibliotheken eingerichtet worden sein oder mag sie allein der auslagernden Bibliothek dienen. Man kann gern zugeben, daß die Auslagerung der Aussonderung vorzuziehen ist, insbesondere weil die Entscheidung darüber, welche Bestandteile ausgelagert werden sollen, von geringerer Tragweite und darum leichter ist als Entscheidung über Aussonderung. Es fragt sich nur, ob Möglichkeiten der Auslagerung stets in ausreichendem Umfange und zur rechten Zeit zur Verfügung stehen.

Schon aus diesem Grunde ist es gut, sich auch mit dem zweiten Weg zu beschäftigen, der Aussonderung. Sie bedeutet natürlich, daß die Bestandteile oder Titel aus dem Bestand der Bibliothek endgültig entfernt werden, und setzt folglich die verantwortliche Entscheidung voraus, daß die betreffenden Bestandteile überholt sind oder daß ihr Vorhandensein in der aussondernden Bibliothek aus anderen Gründen nicht mehr erforderlich ist.

Es muß dabei darauf hingewiesen werden, daß die Aussonderung von Teilen des Bestandes ja keineswegs etwas absolut Neues wäre, jedenfalls nicht bei uns in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität. Wir müssen doch von den jetzt gegebenen Verhältnissen ausgehen. Gewiß sind unsere Zweigstellen in den Sektionen der Humboldt-Universität - für sich genommen - wissenschaftliche Fachbibliotheken. Aber zugleich bilden sie, zusammen mit der Zentralen Bibliothek, die Universitätsbibliothek.

Wenn also heute eine Zweigstelle Literatur aussondert, so ist das letzten Endes eine Aussonderungsmaßnahme der Universitätsbibliothek. Solche Aussonderungen waren und sind nicht unüblich. Die von den Zweigstellen ausgesonderte Literatur wird zunächst der Zentralen Bibliothek zugeleitet. Diese hat des öfteren einzelne Titel zur Ergänzung in den eigenen Bestand übernommen, in anderen Fällen aber die von den Zweigstellen ausgesonderte Literatur endgültig (an die ZWA) abgegeben und dadurch verhindert, daß ältere Titel in der Universitätsbibliothek in zwei Exemplaren aufbewahrt werden (eines in der Zentralen Bibliothek, eines in der Zweigstelle). Es sind aber auch aus den Zweigstellen stammende Bücher ausgesondert worden, obgleich die Zentrale Bibliothek davon kein Exemplar besaß, nämlich in Fällen, in denen es vornehmlich aus Raumgründen nicht zu verantworten war, veraltete Literatur, die die Zentrale Bibliothek nie besessen hatte, jetzt noch - sozusagen nachträglich - einzustellen.

Man kann als sicher annehmen, daß es auch in der Zentralen Bibliothek manches Buch gibt, das nicht mehr nötig ist. Das bloße Alter des Buches soll dabei gar keine dominierende Rolle spielen. Alte Literatur muß nicht überholt sein. Es gibt indes andere Kriterien, die sicherer und leichter anzuwenden sind, zumal solche, die sich aus der Funktion der Bibliothek ergeben, d. h. in einer Universitätsbibliothek - aus der Tatsache, daß an der Universität bestimmte Disziplinen nicht gelehrt werden oder daß die Forschung Schwerpunkte geändert hat. Aber natürlich kann - um noch ein anderes Kriterium zu nennen - das Veralten bestimmter Titel nicht ganz außer Betracht blei-

ben. Dabei ist vor allem an die älteren, veralteten Auflagen der Werke zu denken, die in neueren Auflagen vorhanden sind.

Es muß jedoch, um Mißverständnissen vorzubeugen, darauf hingewiesen werden, daß es bei der Bestandsbegrenzung und den damit verbundenen Aussonderungen nicht um eine verantwortungslose Verschleuderung von Bibliotheksgut geht, sondern um die Befreiung der Bibliothek von Ballast, den sie im Magazin und in den Katalogen mitschleppt. Dieser Ballast wächst mehr und mehr, da heute die wissenschaftliche Literatur, insbesondere die naturwissenschaftlich-technische, weit rascher veraltet als in früheren Zeiten. Die Festlegung der Bestandsgrenze und die Durchführung der Aussonderungen müssen indes unter gewissenhafter Berücksichtigung der Gegebenheiten - z. B. der Funktion der Bibliothek, der Bibliothekssituation am Ort - sowie nach festen Richtlinien erfolgen. Dabei spielen in Berlin die Beachtung der Bibliothekssituation in der Hauptstadt der DDR und das Bestandsprofil zumal der anderen großen Berliner Bibliotheken eine besonders wichtige Rolle.

Unvermeidbar ist freilich, daß wir neben unserem normalen Geschäftsgang auch einen rückläufigen Geschäftsgang haben werden, den die ausgesonderten Titel durchlaufen. Eine unserer Aufgaben besteht darin, den rückläufigen Geschäftsgang so wenig arbeitsaufwendig wie möglich zu gestalten. Doch welches Maß an Arbeit der rückläufige Geschäftsgang auch immer verlangen mag, der Aufwand darf uns nicht hindern, Maßnahmen in Angriff zu nehmen, die wir als notwendig erkannt haben.

Erika Marks

Bemerkungen zu bestandskundlichen Abschlußarbeiten am Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information

Das Thema dieses Kolloquiums war Veranlassung, einmal festzustellen, in welchem Umfang die Bestände der Universitätsbibliotheken der DDR und ihrer Zweigstellen Gegenstand wissenschaftlicher Abschlußarbeiten gewesen sind; die im Rahmen der verschiedenen Studienformen am Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information der Humboldt-Universität zu Berlin angefertigt wurden.

Der Erhebungszeitraum umfaßt 20 Jahre, woraus ersichtlich wird, daß die bestandskundliche Problematik kontinuierlich Aufmerksamkeit erfahren hat und zu den beinahe "zeitlosen" bibliothekarischen Themen gehört. Für den Zeitraum von 1960 bis 1980 konnten 30 Arbeiten ermittelt werden, die sich im weitesten Sinne mit Fragen beschäftigen, die Gegenstand dieser Veranstaltung sind. Der größte Teil von ihnen, nämlich 20 Arbeiten, ist in den Jahren von 1960 bis 1970 entstanden; 10 Arbeiten sind in den Jahren von 1970 bis 1980 eingereicht worden.

Gemäß den unterschiedlichen Ausbildungsformen, die seit Gründung des Instituts im Jahre 1955 durchgeführt wurden, handelt es sich um Arbeiten folgenden Charakters: 15 Assistentenhausarbeiten, 5 Staatsexamensarbeiten, 5 Diplomarbeiten, 2 Abschlußarbeiten des Postgradualen Studiums, 3 Dissertationen.

Von der Sachlichen Zuordnung her lassen sich folgende Schwerpunkte erkennen: Am häufigsten waren Arbeiten, die sich mit der Zusammensetzung einzelner Teile des Bestandes beschäftigten (10 Arbeiten). So ließ z. B. die UB Jena ihren Bestand auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus analysieren, 1) die UB Rostock die Zusammensetzung ihres Bestandes auf den Gebieten Mathematik, Naturwissenschaft und Landwirtschaftswissenschaft. 2) Bei der UB Greifswald standen die Niederdeutsche Abteilung und die Skandinavistik im Mittelpunkt von Assistentenhausarbeiten. 3) Im Rahmen einer Abschlußarbeit des Postgradualen Studiums wurde die Arbeit mit dem kulturellen Erbe in ausgewählten Zweigstellen der UB Berlin untersucht. 4) Die Handschriften der ehemaligen Stifts- und Gymnasialbibliothek Quedlinburg, die jetzt zum Bestand der ULB Halle gehören, waren Gegenstand einer Dissertation am Institut. 5) Eine vergleichende Untersuchung über die Bearbeitung wissenschaftlicher Altbestände sowohl an der ULB Halle als auch an der SLB Dresden ist ebenfalls in diesem Zusammenhang zu nennen. 6) Schließlich sei auf zwei Arbeiten hingewiesen, die sich mit der Struktur und den Aufgaben der Hochschulschriftenstelle befaßten, zum einen am Beispiel der UB Berlin, zum anderen am Beispiel der UB Rostock. 7)

An zweiter Stelle in der Häufigkeit standen Arbeiten zum Problem der Koordinierung des Bestandsaufbaus (7 Arbeiten). Ausführungen über die Verwirklichung der Bibliotheksordnung der Humboldt-Universität zu Berlin als einen wichtigen Schritt zur Koordinierung des Bibliothekswesens einer Universität enthält eine Staatsexamensarbeit aus dem Jahre 1964. 8) Die UB

Greifswald und die UB Rostock waren dann gleichfalls das Untersuchungsfeld für ähnlich gelagerte Arbeiten, in denen Wege zum koordinierten Bestandsaufbau im Rahmen einer Universität aufgezeigt werden konnten. 9) In der UB Leipzig wurde schon recht früh, bereits im Jahre 1960, das Verhältnis Universitätsbibliothek - Institutsbibliothek untersucht, und zwar am Beispiel der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. 10) Einen übergreifenden Aspekt hatte die Arbeit eines Mitarbeiters der UB Berlin, der 1962 die Zusammenarbeit von Institutsbibliotheken gleicher Fachrichtung an verschiedenen Universitäten der DDR am Beispiel philosophischer Institute erläuterte. 11) Die Koordinierung der Erwerbsarbeit der UB Berlin mit der Deutschen Staatsbibliothek und der Berliner Stadtbibliothek hinsichtlich der Berlin-Literatur war 1968 Gegenstand einer Assistentenhausarbeit; zehn Jahre später wurde die Bestandskoordinierung im Rahmen der Kooperationsgemeinschaft Berliner Bibliotheken, zu der ja bekanntlich auch die UB Berlin gehört, in einer Diplomarbeit dargestellt. 12) An dritter Stelle in der Häufigkeit standen Arbeiten zur Analyse des Bestandsaufbaus und zur Nutzung der Bestände (5 Arbeiten). So hat die UB Leipzig die Entwicklung ihres Bestandsaufbaus über einen Zeitraum von zehn Jahren untersuchen lassen. 13) Die UB Greifswald machte die Effektivität ihres Bestandsaufbaus, die UB Rostock die Darstellung ihres Bestandsprofils zum Gegenstand von Diplomarbeiten. 14) Die UB Berlin ließ die positiv und negativ erledigten Bestellungen eines bestimmten Jahres analysieren, um daraus Schlußfolgerungen für einen bedarfsgerechten Bestandsaufbau ziehen zu können. Diesem Ziel diente auch eine Untersuchung an dieser Bibliothek über die Nutzung der monographischen Neuerwerbungen eines bestimmten Zugangsjahres. 15) Die übrigen 8 Arbeiten lassen sich folgenden Gegenständen zuordnen: Ausarbeitung von Erwerbsgrundsätzen, 16) Propagierung bestimmter Teile des Bestandes, 17) Aussonderung und Speicherung wenig benutzter Literatur, 18) Gestaltung des Lesesaalsystems, 19) Schriftentausch. 20) Damit sind die inhaltlichen Aspekte vorgestellt. Wenn man nun einen Blick wirft auf den Anteil, mit dem die einzelnen Universitätsbibliotheken vertreten sind, so ergibt sich folgendes Bild: UB Berlin (13x), UB Rostock (6x), UB Greifswald (5x), UB Leipzig (2x), UB Jena (2x), ULB Halle (2x). Dem hier vorgetragenen quantitativen Befund sollen einige zusätzliche Bemerkungen angeschlossen werden:

1. Die Bestände der Universitätsbibliotheken und ihrer Zweigstellen sind vor allem in den Jahren von 1960 bis 1970 zum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten am Institut gemacht worden. In den letzten zehn Jahren hingegen ist der Anteil wesentlich geringer. Das ist u. a. darin begründet, daß die Universitätsbibliotheken in den 60-er Jahren jährlich Assistenten vom Institut zur weiteren Ausbildung zugewiesen bekamen, zu deren Aufgaben die Anfertigung einer Assistentenhausarbeit gehörte. Mit dem Beginn des Vollstudiums der Bibliothekswissenschaft im Jahre 1968 und der Aufhebung des Zweifachstudiums endete die Form der Assistentenzeit und damit die Zuführung von Assistenten.
2. Durch die Unterbrechung der Zulassung zum Direktstudium der

Bibliothekswissenschaft - in den Jahren von 1972 bis 1978 wurden keine Direktstudenten immatrikuliert - verminderte sich in den 70-er Jahren das Nachwuchspotential. Das seit 1971 bestehende Fernstudium wird vorwiegend von Mitarbeitern aus Hochschulbibliotheken, Fachbibliotheken, zentralen wissenschaftlichen Bibliotheken und Staatlichen Allgemeinbibliotheken genutzt. Der Anteil von Fernstudenten aus Universitätsbibliotheken ist relativ gering. Somit überwiegt in den Diplomarbeiten der 70-er Jahre die Problematik anderer Bibliotheksbereiche. Mit der Aufnahme des Postgradualen Studiums der Bibliothekswissenschaft im Jahre 1976 ist der Bereich der Universitätsbibliotheken wieder stärker vertreten, da die Teilnehmer dieses Postgradualen Studiums überwiegend in Universitätsbibliotheken arbeiten. Damit wächst nun wieder der Anteil der Themen, die aus dem Praxisbereich der Universitätsbibliotheken abgeleitet sind.

3. Hier wurden lediglich die am Institut eingereichten Arbeiten vorgestellt. Darüber hinaus sind zahlreiche Fachschulabschlußarbeiten angefertigt worden, die sich mit Einzelfragen des Bestandsaufbaus an Universitätsbibliotheken beschäftigen. Eine im Druck befindliche Zusammenstellung sowohl der Arbeiten am Institut als auch der Abschlußarbeiten an den Fachschulen wird darüber näher Auskunft geben können. Schließlich muß darauf hingewiesen werden, daß es sich hier nur um die im Ausbildungsprozeß entstandenen Arbeiten handelte. Die Darstellung der Bestände einer Universitätsbibliothek und ihrer Zweigstellen in Fachzeitschriften und anderen Publikationen war nicht Anliegen dieser Bemerkungen.

4. Auch künftig sollte man die Möglichkeit der Bearbeitung wichtiger Bestandsthemen durch Direktstudenten, Fernstudenten und postgraduale Studenten unseres Institutes nutzen. Als Themen zu dem Gesamtkomplex "Die Bestände einer Universitätsbibliothek und ihrer Zweigstellen" bieten sich z. B. an:

- Theoretische Arbeiten zur Bestandsplanung, d. h. zur qualitativen und quantitativen Entwicklung der Bestände,
- Analysen über die Erwerbung und Nutzung fremdsprachiger Literatur,
- Untersuchungen über die Realisierung von Sammelschwerpunkten,
- Einzelarbeiten zur Bestandsgeschichte,
- Erhebungen zur Benutzungsfrequenz und zur Aussonderung,
- Überlegungen zur Archivpflicht,
- Analysen über die Qualität und Effektivität des internationalen Schriftentausches,
- Erfahrungen beim Aufbau von Lehrbuchsammlungen,
- Untersuchungen über die Erschließung und Nutzung von Diplomarbeiten in Zweigstellen der UB.

5. Nach sieben Jahren Unterbrechung haben wir seit September 1979 nun wieder die Möglichkeit, jährlich 10 Direktstudenten zu immatrikulieren. Im Studienplan ist vorgesehen, daß diese Studenten am Ende des 2. Studienjahres ein dreiwöchiges Praktikum in der UB Berlin absolvieren. Im Juni dieses Jahres wird die UB also zum ersten Mal unsere Studenten in die praktische Arbeit einer Universitätsbibliothek einführen können. Das Praktikum ist thematisch an das Lehrgebiet Bestände/Kataloge gebunden. Es kommt also darauf an, ihnen die einzelnen Phasen des Geschäftsganges näher zu erläutern. Zur Vorbereitung

auf dieses UB-Praktikum ist die Anfertigung einer Belegarbeit vorgesehen, die das Thema "Die Bestandsstruktur einer Zweigstelle der UB" zum Gegenstand hat. Dadurch wollen wir bei den Studenten das Verständnis für die Besonderheiten der Bestands-situation an Universitätsbibliotheken wecken.

6. Es sollte geprüft werden, inwieweit der Forschungsbeirat für Bestands- und Katalogprobleme - den Anregungen dieses Kolloquiums folgend - die bestandskundlichen Probleme der Universitätsbibliotheken der DDR als Forschungskomplex fassen und in den zentralen Forschungsplan eingeben könnte. Daraus ließen sich dann weitere Arbeiten zu den Bestandsfragen der Bibliotheken an unseren höchsten Bildungsstätten für den Zeitraum der nächsten fünf Jahre ableiten.

## Anmerkungen

- 1) Tröger, Edeltraud: Analyse des Standes und der Ergebnisse der Verwirklichung der Anweisung 22/69 des Ministeriums für Hoch- u. Fachschulwesen an der UB Jena speziell im Hinblick auf die Versorgung der Studenten mit Literatur auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus : Diplomarbeit. - Berlin, 1974. - 59 S.
- 2) Kobert, Klaus: Die Bestände der Universitätsbibliothek Rostock auf den Gebieten der Mathematik und der Naturwissenschaften, ihre Zusammensetzung und Erschließung : Assistentenhausarbeit. - Rostock, 1965. - 41 Bl.  
Sabbath, Gert: Probleme der Ermittlung und Befriedigung des Bedarfs an landwirtschaftswissenschaftlicher Fachliteratur : Dargestellt an Untersuchungen in den Bereichen der Wissenschaft und der Produktion. - 1980. - 89 Bl.  
Berlin, Humboldt-Univ., Inst. f. Bibliothekswiss. u. wiss. Inform., Diss. A, 13.11.1980
- 3) Bouvier, Arwed: Die gegenwärtigen Aufgaben und die künftige Ausgestaltung der Niederdeutschen Abteilung der Universitätsbibliothek Greifswald : Assistentenhausarbeit. - Greifswald, 1960. - 50 Bl.  
Müller, Mathilde: Die Skandinavistik in den wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken der Deutschen Demokratischen Republik : Eine Untersuchung über den Bestand dieser Literaturgruppe u. ihre Behandlung in den Sachkatalogen der Deutschen Staatsbibliothek Berlin sowie der Universitätsbibliotheken Berlin, Rostock, Greifswald : Assistentenhausarbeit. - Berlin, 1961. - II, 88 Bl.
- 4) Golling, Ralf: Arbeit mit dem kulturellen Erbe in ausgewählten Zweigstellen der Universitätsbibliothek Berlin - Probleme, Erfahrungen, Vorschläge. - 1978. - 28 Bl.  
Berlin, Humboldt-Univ., Inst. f. Bibliothekswiss. u. wiss. Inf., Abschlußarb. im postgradualen Studium der BW 1978
- 5) Fliege, Jutta: Die Handschriften der ehemaligen Stifts- und Gymnasialbibliothek Quedlinburg in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) : Geschichte der Sammlung und beschreibendes Verzeichnis. - 1978.  
Bd. 1. CXXXVIII, 125 Bl.,  
Bd. 2. 486 Bl.  
Berlin DDR, Univ., Gewi. Fak., Inst. f. Bibl.wiss. u. wiss. Inf., Diss. 21.2.1978
- 6) Alschner, Christian: Die Bearbeitung der wissenschaftlichen Altbestände : Eine vergleichende Darstellung der Sächsischen Landesbibliothek Dresden u. d. Universitäts- u. Landesbibliothek Halle : Staatsexamensarbeit. - Dresden, 1962. - 30 Bl.  
Langer, Manfred: Die Bearbeitung der wissenschaftlichen Altbestände : Eine vergleichende Darstellung der ULB Halle u. d. Sächsischen Landesbibliothek Dresden : Staatsexamensarbeit. - Halle, 1962. - 28 Bl.

- 7) Manteuffel, Christa: Aufgaben und Struktur der Hochschulschriftenstelle einer Universitätsbibliothek, dargestellt am Beispiel der Universitätsbibliothek Berlin: Assistentenhausarbeit. - Berlin, 1962. - 45 Bl.  
 Hufeld, Dieter: Probleme beim Neuaufbau der Hochschulschriftenstelle der Universitätsbibliothek Rostock : Staatsexamensarbeit. - Rostock, 1963. - 68 Bl.: Anl.
- 8) Paul, Peter: Die Verwirklichung der Bibliotheksordnung der Humboldt-Universität Berlin - ein entscheidender Schritt zur Koordinierung des Bibliothekswesens einer Universität : Staatsexamensarbeit. - Berlin, 1964. - 78 Bl.
- 9) Kurtz, Dora: Die Aufstellung von Erwerbungsgrundsätzen an der Universitätsbibliothek Greifswald unter besonderer Berücksichtigung der bibliothekarischen Koordinierung an der Universität : Staatsexamensarbeit. - Greifswald, 1966. - 47 Bl.  
 Gründer, Ursula: Funktion, Stellung und Aufgaben der Abteilung Zweigstellen an (einer) Universitätsbibliothek(en), dargestellt am Beispiel der Universitätsbibliothek Rostock. - 31 Bl.  
 Berlin, Humboldt-Univ., Inst. f. Bibliothekswiss. u. wiss. Inf., Abschlußarb. im postgradualen Studium der BW 1978
- 10) Teichert, Lieselotte: Institutsbibliothek - Universitätsbibliothek : Untersuchungen zur Problematik am Beispiel der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig : Assistentenhausarbeit. - Leipzig, 1960. - 47 Bl.
- 11) Kretzschmar, Lothar: Die Zusammenarbeit von Institutsbibliotheken gleicher Fachrichtung an verschiedenen Universitäten der DDR unter Berücksichtigung der lokalen und regionalen Gesamtkataloge : erläutert am Beispiel philosophischer Institute : Staatsexamensarbeit. - Berlin, 1962. - 32 Bl.
- 12) Kramer, Gudrun: Die Erfassung und Erschließung landeskundlicher Berlin-Literatur durch die Staatsbibliothek, die Universitätsbibliothek der Humboldt-Univ. und die Berliner Stadtbibliothek : Assistentenhausarbeit. - Berlin, 1968. - 58 S.  
 Kohlenbach, Jutta: Erhöhung der Effektivität durch Gemeinschaftsarbeit. Dargestellt am Beispiel der Kooperationsgemeinschaft Berliner Bibliotheken, unter besonderer Berücksichtigung des gemeinsamen Bestandsaufbaus : Diplomarbeit. - Berlin 1978. - 64 Bl., 4 Anl.
- 13) Miegel, Heidrun: Die Entwicklung des Bestandsaufbaus der Universitätsbibliothek Leipzig in den Jahren 1956 - 1965: Assistentenhausarbeit. - Leipzig, 1967. - 75, 8 Bl.
- 14) Behrend, Günter Gerhard: Relationen zwischen Literaturbedarf und Literaturerwerbung an der Universitätsbibliothek Greifswald : eine Untersuchung zur Effektivität ihres Bestandsaufbaus: Diplomarbeit. - Berlin, 1975. - 76 Bl.



- Wienke, Waltraud: Bestandsstruktur und Bibliothekstyp-Abhängigkeitsverhältnis und Auswirkung : dargestellt am Beispiel der UB Rostock: Diplomarbeit. - Berlin, 1976. - 103 Bl.: 10 Anl.
- 15) Siewert, Thurid, u. Heidi Muggelberg: Die Universitätsbibliothek Berlin und die Literaturwünsche ihrer Leserschaft : Statistische Auswertung der positiv und negativ erledigten Bestellungen : Assistentenhausarbeit. - Berlin, 1964. - 55 Bl.: Tab.
- Werner, Gudrun: Die Benutzung der monographischen Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek Berlin in den Jahren 1965/1966 : Assistentenhausarbeit. - Berlin, 1969. - 43 Bl.
- 16) Klotz, Margarete: Das Problem der Aufstellung von Erwerbungsgrundsätzen für die Universitätsbibliotheken der DDR - näher untersucht unter den Bedingungen der Universitätsbibliothek Berlin : Assistentenhausarbeit. - Berlin, 1966. - II, 66 S.
- Gründler, Marlies: Die Erarbeitung von Erwerbungsgrundsätzen am Beispiel der Bibliothek des Instituts für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information der Humboldt-Universität zu Berlin : Diplomarbeit. - Berlin, 1973. - 33 S.
- 17) Messow, Gudrun: Die Propaganda der Literatur der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder durch die wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR, unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliothek Jena : Assistentenhausarbeit. - Jena, 1964. - 29 Bl.
- Jurkschat, Dalia: Die Große Sozialistische Oktoberrevolution im Spiegel der Literatur aus den sozialistischen Ländern im Besitz der UB - Berlin : Assistentenhausarbeit. - Berlin, 1967. - 57 Bl.
- 18) Kasbohm, Adelheid: Das Problem der wenig benutzten Literatur in wissenschaftlichen Bibliotheken - näher untersucht unter den Bedingungen der UB Berlin : Assistentenhausarbeit. - Berlin, 1965. - 70 Bl.
- Kasbohm, Adelheid: Zum Problem der wenig benutzten Literatur und deren Speicherung. - 1971. - 164 gez. Bl. Berlin DDR, Univ., Gewi.F., Inst. f. Bibl.wiss. u. wiss. Inf., Diss., 9.6.1971.
- 19) Ulber, Siegfried: Entwicklung und weitere Gestaltung des Lesesaalsystems an der Universitätsbibliothek Greifswald: Staatsexamensarbeit. - Greifswald, 1963. - 56 Bl.
- 20) Schneider, Brunhilde: Die Entwicklung des Tauschverkehrs der Universitätsbibliothek Rostock von 1945 - 1960 : Assistentenhausarbeit. - Rostock, 1960. - 22 Bl.

Konrad Marwinski

Das Wechselverhältnis von Zentralisation und Dezentralisation als qualitativer Wirkungsfaktor für eine effektive Bibliotheksarbeit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Die Anweisung 22/69 1) hat an den Universitätsbibliotheken Fragen nach der Effektivität der klassischen Strukturen und eingefahrenen Geschäftsgänge aufgeworfen, die je nach der konkreten Situation in den einzelnen Bibliotheken auf verschiedene Weise beantwortet worden sind. Die Umgestaltung des Bibliothekswesens an den Universitäten und Hochschulen und die Einbeziehung der wissenschaftlichen Information wurden als ein revolutionärer Prozeß begriffen und beschleunigt. Die Zusammenfassung aller Bibliotheken und Büchersammlungen mit der Universitätsbibliothek alten Stils zur neuen Universitätsbibliothek ließ einen vergleichsweise Großbetrieb entstehen, ein "Kombinat", dessen einzelne Bestandteile zwar unter der einheitlichen Leitung des UB-Direktors stehen, für sich genommen aber verschiedene Aufgaben für das Gesamtsystem und an unterschiedlichen Standorten zu erfüllen haben. Die Bibliotheks- und Informationsarbeit mußte analysiert und entsprechend den neuen räumlichen, personellen und materiell-technischen Gegebenheiten neu organisiert werden. 2)

Wenn unser Thema das Wechselverhältnis von Zentralisation und Dezentralisation als einen Wirkungsfaktor für die Effektivitätssteigerung gegenwärtiger bibliothekarischer Arbeit bezeichnet, dann könnte diese Aussage leicht als ein Widerspruch in sich selbst und gegenüber dem Grundtenor der Anweisung 22/69 aufgefaßt werden, ist doch dort von Zentralisierung und Konzentration die Rede. Bei näherem Hinschauen jedoch löst sich der scheinbare Widerspruch auf. Der durch die Anweisung gesetzte Rahmen ist groß genug, historisch Gewachsenes und Bewährtes namentlich an den Universitätsbibliotheken für die Durchsetzung des Neuen zu nutzen.

Betrachtet man von dieser Warte aus die Entwicklung der Universitätsbibliothek Jena von ihren Anfängen 1542 in Wittenberg als Bibliotheca Electoralis an bis heute als eine der mittelgroßen Universitätsbibliotheken unseres Landes von fast 2,6 Millionen Bänden mit knapp 200 Mitarbeitern in der Zentrale und in den 58 Zweigstellen, dann lassen sich Beispiele für das genannte Wechselverhältnis auch in der Vergangenheit finden. Was freilich den Effekt anbetrifft, so kam es in einer konkreten Situation immer darauf an, wie man diese Relation beurteilte, ob und wie man sie bewußt oder unbewußt nutzte.

Im Ergebnis des Schmalkaldischen Krieges als Privatbesitz der Ernestiner 1549 nach Jena gebracht, diente die jetzt "Fürstlich Sächsische Bibliothek zu Jena" genannte Wittenberger Bibliothek der 1558 eröffneten Jenaer Universität seit Ende der 60er Jahre als Universitätsbibliothek. Der Gegensatz ihrer beiden Hauptfunktionen, fürstliche Hausbibliothek für die durch häufige Erbteilungen politisch und ökonomisch immer unbedeutender werdenden thüringisch-sächsischen Herzogtümer einerseits und Bibliothek einer aufstrebenden, über weite Zeiträume hin fortschrittlichen bürgerlichen Bildungsstätte

andererseits zu sein, kennzeichnet die Geschichte der Universitätsbibliothek Jena. Hauptsächlich von den finanziellen Zuwendungen der Höfe der fürstlichen Nutritoren der Universität und von Schenkungen privater Mäzene abhängig, waren ihre Erwerbungsmöglichkeiten sehr beschränkt, ihre Erwerbspolitik zeigte sich immer stärker durch die Interessen der meist nebenamtlichen Professorenbibliothekare fachlich weitgehend einseitig beeinträchtigt. Die Universalität des bürgerlichen Bildungsideals wurde lediglich wiederhergestellt durch die Übernahme zahlreicher Gelehrtenbibliotheken 3), die allerdings aus Personalmangel unkatalogisiert blieben, was eine von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zunehmende Unübersichtlichkeit der Magazinbestände zur Folge hatte.

Auch gab es Ende des 17. Jahrhunderts bereits andere Büchersammlungen an der Alma mater, die, wahrscheinlich aus der Not geboren, als Konkurrenten für die nachmalige "Bibliotheca publica" auftraten und in zunehmendem Maße die Versorgung des Lehrkörpers und auch der Studenten übernahmen. Als z. B. im Jahre 1739, ein Jahr nach seinem Tode, die umfangreiche Privatbibliothek des Jenaer Historikers und Juristen Burcard Gotthelf Struve (1671-1738) zur Versteigerung kam, mußte die Universitätsbibliothek tatenlos zusehen, wie sich die Juristenfakultät und der Jurist Christian Gottlieb Buder (1693-1763) den Bestand teilten. Ihr standen keine Mittel für eine Beteiligung an der Auktion zur Verfügung. Freilich konnte damals keiner ahnen, daß Struves Bibliothek in zwei Schüben doch an die Universitätsbibliothek gelangen würde: Buders 12 000 Buchbinderbände zählende reichhaltige Bibliothek mit ihren über 17 000 Einzelschriften kam durch Vermächtnis 4) bereits 25 Jahre später in den Besitz der Universitätsbibliothek, wo sie noch heute als einzige ehemalige Privatbibliothek geschlossen aufgestellt erhalten geblieben ist, und die mittlerweile auf über 100 000 Bände angewachsene Bibliothek der Juristenfakultät wurde 1970 zusammen mit allen anderen Instituts-, Kliniks- und einigen kurz zuvor gebildeten Sektionsbibliotheken Zweigstelle der Universitätsbibliothek.

Als im Jahre 1817 dem Akademischen Senat der durch widerstrebende Interessen seiner Mitglieder gekennzeichnete Einfluß auf die Bibliotheksangelegenheiten ganz entzogen wurde, begann unter Leitung Goethes ein mehrjähriger Prozeß der Neuorganisation der Bibliothek, aus dem sie als einheitlicher Bestandskörper mit einem einheitlichen Katalogsystem und mit einer vorbildlichen Ausleihorganisation hervortrat. 5) Als nunmehr moderne Gebrauchsbibliothek suchte und fand sie Kooperationspartner allerdings nicht in den anderen kleineren Bibliotheken einiger Struktureinheiten der Universität, sondern in der 1816 gegründeten Professorenlesegesellschaft "Museum", in der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar und in dem 1852 ins Leben getretenen Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde zu Jena. Aus der ersten Verbindung erwuchsen ihr über einen Zeitraum von fast 100 Jahren wertvolle Zeitungsbestände, und der ihr fehlende Lesesaal konnte zumindest teilweise mit Hilfe der Leseräume des "Museums" ersetzt werden. Mit der Weimarer Bibliothek betrieb sie zeitweilig eine gemeinsame koordinierte Erwerbspolitik. Der Geschichtsverein überantwortete ihr seine reiche regional-kundliche Fachbibliothek, und die Universitätsbibliothek

wickelte für den Verein den umfangreichen Tausch mit den Vereinspublikationen ab. Noch heute steht die Bibliothek mit diesem Tauschpartner in Verbindung.

Die Gründe für den sich im Laufe des 19. Jahrhunderts stärker entwickelnden Dualismus zwischen den Universitätsbibliotheken und den Institutsbibliotheken sind bekannt. Nur am Rande sei vermerkt, daß wir über die Geschichte der einzelnen Jenaer Institutsbibliotheken (Chemie 1810, Altertumswissenschaften 1845, Erziehungswissenschaften 1886, Anglistik 1894 usw.) nur spärlich oder gar nicht unterrichtet sind. Die Jenaer Bibliothek hat sich in das Unvermeidliche geschickt, man war zu schwach, um sich der Entwicklung widersetzen zu können. Man fühlte sich nun vor allem für die Versorgung der Studenten verantwortlich und nahm Vorschläge des Lehrkörpers im Bestandsaufbau gern entgegen.

Ansätze zu einer wenigstens katalogmäßigen Zusammenführung der Bestände an der Universität gibt es in Jena erst Ende der 20er Jahre unseres Jahrhunderts, als Theodor Lockemann zunächst ein Verzeichnis laufender Zeitschriften thüringischer Bibliotheken erarbeitete 6) und einen Zentralkatalog der Instituts- und Kliniksbibliotheken begann, dem er Mitte der 30er Jahre einen Zentralkatalog der Neuerwerbungen der damaligen thüringischen Landesbibliotheken hinzufügte. Beide Kataloge sind im Februar 1945 mit dem Gebäude der Universitätsbibliothek vernichtet worden. Eine gegenseitige Abstimmung der Desiderata mit den Institutsbibliotheken kam nicht zustande.

Über die einzelnen Etappen der erst allmählich im Verlauf der Herausbildung des sozialistischen Bibliothekswesens enger werdenden Beziehungen der Universitätsbibliothek zu den anderen Bibliotheken an der Universität Jena ist an anderer Stelle ausführlich berichtet worden 7). Bis 1970 ließ sich aber eine echte durchgängige Kooperation im Bestandsaufbau nicht verwirklichen, wenn auch auf dem Gebiet der devisenpflichtigen Literatur mit Hilfe der Koordinierungsstelle für Literaturbeschaffung 8) Erfolge zu verzeichnen waren. Der 1955 neu begonnene Thüringer Zentralkatalog diente mehr der Steuerung des zunehmenden Leihverkehrs als der Bestandskoordination. Progressive Zentralisierungsmaßnahmen wurden Mitte der 60er Jahre - sozusagen außerhalb der Einflußsphäre der Universitätsbibliothek in Vorbereitung des Kommanden - an einigen Sektionen ergriffen. Nach dem Muster der bereits existierenden Juristischen und Theologischen Fakultätsbibliotheken bildete sich u. a. die Sektionsbibliothek Chemie. 9) Auch für die Medizinisch-Theoretischen Institute gab es bereits eine "Außenstelle der Universitätsbibliothek".

Mit der "Ordnung über das Bibliothekswesen und die wissenschaftliche Information an der Friedrich-Schiller-Universität", die der Rektor am 1. September 1970 in Kraft setzte 10), wurde für die Universität die rechtliche Grundlage geschaffen, auf der ein einheitliches, alle bisherigen bibliothekarischen Einrichtungen, die Buchbestände und die dort wirkenden Mitarbeiter integrierendes universitäres Bibliothekssystem mit einer Zentrale und Zweigstellen unter einer Leitung entstehen konnte. Die formale Seite dieses Integrationsprozesses ließ sich relativ rasch bewerkstelligen. Die inhaltliche Ausge-

staltung dieser neuen Form aber war und ist ein langwieriger Prozeß, an dem neben bibliothekspraktischen Faktoren vor allem subjektive Faktoren, wie z. B. die Einstellung von Mitarbeitern und Universitätsangehörigen zur tragenden Institution Universitätsbibliothek und zu den angestrebten Veränderungen, ihre Vorstellungen von ihrer eigenen Position im neuen System und der Grad ihrer Informiertheit über den nationalen und internationalen Trend mitwirken.

Mit dem Blick auf diese Probleme enthielt das von einer zeitweiligen Arbeitsgruppe erarbeitete Jenaer Modell gegenüber der Praxis anderer Universitätsbibliotheken abweichende, auf die Jenaer Verhältnisse zugeschnittene Lösungen, die bewußt die im bisher dezentralen Bibliothekenbereich gewachsenen positiven Traditionen berücksichtigte und sie in den Integrationsprozeß als Wirkungsfaktoren einmünden ließ. Dazu gehörte beispielsweise die Einbindung der Zweigstellen mit Hilfe der neugebildeten Zweigstellenabteilung <sup>11)</sup> in den Benutzungsbereich der Gesamtbibliothek sowie die Einrichtung von Dienststellen für die drei Strukturbereiche der Universität Gesellschaftswissenschaften, Mathematik-Naturwissenschaften-Technik und Medizin innerhalb dieser Abteilung. Sie wurden durch tüchtige Mitarbeiter ehemaliger Sektions- und Institutsbibliotheken besetzt. Die Zuordnung der Zweigstellenabteilung zum Benutzungsbereich der neuen Universitätsbibliothek erfolgte nach sorgfältiger Prüfung der Hauptaktivitäten der Zweigstellen in einem künftigen voll funktionierenden Bibliothekssystem: Im Mittelpunkt der bibliothekarischen Arbeit in den Zweigstellen steht der Benutzer und nicht der Geschäftsgang, dessen Erledigung nach und nach der Bereich Bestandsaufbau des Bibliothekssystems mit Sitz in der Zentrale übernehmen wird. Durch ihren unmittelbaren Kontakt zu den Hauptnutzern der Universitätsbibliothek ist die Zweigstelle besser als irgendeine andere Struktureinheit der Bibliothek dazu geeignet, den tatsächlichen Literaturbedarf zu ermitteln, Literaturbedarfsmeldungen entgegenzunehmen und weiterzuleiten und über Neuerscheinungen zu informieren. Nicht zuletzt deshalb hatte die Arbeitsgruppe die Variante einer Zusammenfassung der Zweigstellen in einem eigenen separaten Geschäftsgangsbereich verworfen, da sie diesen Wirkungsmechanismus, der im vorintegrierten Stadium der Zweigstelle beim Institutsbibliothekar bestimmte Aktivitäten in Gang setzte, für das Gesamtsystem nutzbar machen wollte. Es ging darum, einen voll integrierten Bestandsaufbau für Zentrale und Zweigstellen zu erreichen. Diesem Ziel diente auch die Bildung einer besonderen Fachreferentenabteilung <sup>12)</sup>. Bereits vor 1970 gab es hierzu Vorstadien, die zu einer vollständigen Entlastung der Fachreferenten von Leitungsaufgaben im Rahmen einer Abteilung oder Dienststelle führten und jetzt ihre Konzentration auf die Literatursauswahl, Bestandskoordination und Sachkatalogisierung ermöglichten. Nach dem Jenaer Modell sind alle Zweigstellen zusammen mit der Zentrale in einem einzigen Geschäftsgang <sup>13)</sup> zu versorgen. Das bedeutet, daß Literaturbeschaffung, Inventarisierung und formale Katalogisierung für die gesamte Bibliothek von der zentralen Geschäftsgangsabteilung erledigt werden und die Zweigstellen den Charakter von Fachlesesälen erhalten, die in einigen Fällen noch begrenzte Magazinbestände besitzen. In den

letzten 10 Jahren wurden erste Schritte zur Verwirklichung des Modells unternommen, soweit dies die personellen und materiell-technischen Möglichkeiten zuließen. So gelang es, bisher 7 größere gesellschaftswissenschaftliche Zweigstellen in den zentralen Geschäftsgang voll zu integrieren. Alle übrigen Zweigstellen erhalten nur die NSW-Literatur einschließlich Messegut und Tausch über den zentralen Geschäftsgang.

Ein längerer Test einer gegenseitig und mit der Zentrale abgestimmten, auch auf die Verlagsproduktion der DDR und der anderen sozialistischen Länder sich erstreckenden Literaturauswahl mit den in den zentralen Geschäftsgang vollintegrierten gesellschaftswissenschaftlichen Zweigstellen sowie mit den nur anteilig integrierten Zweigstellen des Bereiches Mathematik-Naturwissenschaften-Technik verlief ermutigend. Auf den dort gesammelten Erfahrungen aufbauend wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1981 ein neues einheitliches kombiniertes Bestandskoordinierungs- und Bestellverfahren eingeführt. Dieses Verfahren gewährleistet die vollständige Zusammenfassung des konkreten Literaturbedarfs der Universität, eine weitgehende Bestandskoordinierung auf der Grundlage der Erwerbsgrundsätze und damit verbunden den rationellen Einsatz der finanziellen Fonds im Erwerbungsbereich. Finanzielle Limits für die Zweigstellen werden nicht vorgegeben. Herzstück des neuen Verfahrens sind die wöchentlich einmal in den Bereichen Gesellschaftswissenschaften, Mathematik-Naturwissenschaften-Technik und Medizin unter Leitung eines verantwortlichen Fachreferenten mit den Zweigstellenleitern durchgeführten Koordinierungsberatungen, die der Entscheidungsvorbereitung dienen. Hier werden die Bestellvorschläge der Zweigstellen und der Zentrale behandelt und abgestimmt. Die Zweigstellenleiter bringen das Votum der wissenschaftlichen Betreuer (4) der Zweigstellen ein. Als sachkundige Vertreter der in Forschung und Lehre tätigen Sektionsangehörigen gegenüber der Universitätsbibliothek wirken die wissenschaftlichen Betreuer über ihren direkten Einfluß auf die Neuerwerbungen für die Zweigstellen ihres Zuständigkeitsbereiches zugleich am Bestandsaufbau für das gesamte Bibliothekssystem der Universität mit. Unter Umständen konfrontiert sie der Fachreferent auch mit Bestellvorschlägen für die Zentrale oder andere Zweigstellen und läßt sich von ihnen beraten. Im Einklang mit den Erwerbsgrundsätzen und mit den sich darin u. a. widerspiegelnden regionalen und gesamtstaatlichen Aufgaben der Universitätsbibliothek muß der Fachreferent die an ihn herangetragenen Bestellvorschläge beurteilen und seine Entscheidung treffen. Durch Informationen aus dem Benutzungsbereich und vorakzessorische Arbeiten haben die Zweigstellenmitarbeiter einen wichtigen Anteil an der Entscheidungsfindung nicht zuletzt in Fragen der Staffelung von Titeln. Das Verfahren zeigt, wie zentrale und dezentrale Faktoren bewußt in der Entscheidungsvorbereitung eingesetzt werden. Zugleich wird es dazu beitragen, einige noch immer im dezentralen Sinne wirkende subjektive Faktoren im Zweigstellenbereich der Universitätsbibliothek abzubauen. Über die Zusammenarbeit mit den Fachreferenten in den neuen Beratungsgremien ist jetzt eine stärkere Integration der Zweigstellenmitarbeiter insgesamt

in die selbständige wissenschaftliche Institution "Universitätsbibliothek" zu erwarten. Die ersten Wochen nach Einführung des Verfahrens lassen die erhofften Wirkungen bereits deutlich hervortreten.

Die Veränderungen im Bestellsystem konzentrieren den Hauptteil der Bestellungen auf eine örtliche Volksbuchhandlung. Die Beziehungen zum Buchhandel werden dadurch enger und für beide Seiten kostengünstiger. Die einheitliche Nutzung des "Vorankündigungsdienstes" des Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels als Bestellunterlage und seine fristgemäße Bearbeitung durch die Bibliothek vereinfachen die Arbeit des Buchhandels und tragen dazu bei, die Lieferung der Titel in der erforderlichen Anzahl für die Universität zu gewährleisten. In der Auslieferung der nach dem neuen Verfahren bestellten Titel ändert sich vorerst noch nichts: Für die in den zentralen Geschäftsgang vollintegrierten Zweigstellen erfolgt die Auslieferung an die Zentrale, für alle übrigen Zweigstellen dezentral.

Es wird in den nächsten Jahren zu prüfen sein, welche Fortschritte in der Entlastung des zuletzt genannten Zweigstellentyps von Geschäftsgangsarbeiten durch eine direkte Übernahme in den zentralen Geschäftsgang oder durch die Bildung von Geschäftsgangstützpunkten im mathematisch-naturwissenschaftlichen und im medizinischen Strukturbereich der Universität möglich sind. Sie hängen vor allem von den personellen und materiell-technischen Voraussetzungen der Universitätsbibliothek ab. Diese Überlegungen werden die Standortverteilung der Struktureinheiten der Universität und ihrer Teilbereiche im Stadtgebiet Jena und in der näheren Umgebung mit berücksichtigen müssen. Hier wird z. Zt. ein deutlicher Trend zur Dezentralisierung sichtbar. Es wandeln sich nicht nur die inneren Strukturen der Sektionen, sondern es entstehen auch neue selbständige wissenschaftliche Einrichtungen, deren Mitarbeiter ebenfalls mit Literatur und Informationen zu versorgen sind. Die räumlichen Entfernungen der einzelnen Struktureinheiten der Universitätsbibliothek nehmen zu und mit ihnen auch die dienstlichen Wegezeiten für die Mitarbeiter. Die ohnehin schon schwierige Transportsituation wird noch komplizierter.

Am Beispiel der Universitätsbibliothek Jena sollte deutlich werden, welche variantenreichen Wirkungen von der Relation Zentralisation und Dezentralisation ausgehen und wie die Organisation der Bibliotheksarbeit einerseits und die persönliche Position der Mitarbeiter im Arbeitsprozeß andererseits davon berührt und geprägt werden. Der Ruf nach Zentralisierung allein schafft noch keine neuen Qualitäten, wenn dazu die notwendigen Voraussetzungen fehlen. Wie aber beide Komponenten, durch geeignete Lösungen in ein konstruktives Verhältnis gesetzt, ganz im Sinne der Ergebnisse der V. Hochschulkonferenz für einen Leistungsanstieg in der Bibliotheksarbeit genutzt werden können, galt es ebenfalls darzustellen. Schwerpunkt unserer politisch-ideologischen und fachlichen Anstrengungen ist die optimale Befriedigung der Literatur- und Informationsbedürfnisse der Nutzer. Dieser komplizierten und im gegenwärtigen Entwicklungsstadium unserer Gesellschaft immer höhere Qualitätsmaßstäbe setzenden Aufgabe müssen wir uns stellen und nach Lösungswegen suchen, die uns weiterhelfen.

## Anmerkungen

- 1) Anweisung Nr. 22/1969 des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen über die Stellung, Aufgaben und Arbeitsweise des Bibliothekswesens und der wissenschaftlichen Information an den Hochschulen vom 15. August 1969. - In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, Berlin, (1969) Nr. 8/9, vom 30. Sept. 1969, S. 2-4.
- 2) Für die UB Jena vgl. den Sammelband: Beiträge zur bibliothekarischen Praxis aus der Universitätsbibliothek Jena / Redaktion: Konrad Marwinski. - Jena 1975. - Ergänzend: Bohmüller, Lothar: Die Universitätsbibliothek Jena im 30. Jahr des Bestehens der DDR. - In: Bibliothek und Universität : Erfahrungen aus Kraków und Jena / Hrsg. von Lothar Bohmüller u. Wyadysław A. Serozyk. - Kraków ; Jena 1979, S. 32-44.
- 3) Vgl. hierzu: Geschichte der Universitätsbibliothek Jena : 1549-1945. - Weimar 1958. - Marwinski, Konrad: Zur Bestandsgeschichte der Universitätsbibliothek Jena. - In: Bibliothek und Universität. - Jena 1979. S. 60-79.
- 4) Bulling, Karl: Das Vermächtnis des Professors Christian Gottlieb Buder. - In: WZ Jena, GSR, Jena, 7 (1957/58) 2/3, S. 253-277.
- 5) Vgl. u. a. Bulling, Karl: Goethe als Erneuerer und Benutzer der jenaischen Bibliotheken. - Jena 1932.
- 6) Thüringischer Zeitschriftenkatalog / Bearb. von Theodor Lockemann u. Wilhelm Schmitz. - Jena 1931.
- 7) Vgl. hierzu den Sammelband: Arbeitsberichte aus der Universitätsbibliothek Jena. - Jena 1970.
- 8) Die Dienststelle nahm am 1.1.1961 ihre Tätigkeit auf.
- 9) Vgl. Schmalfeldt, Rolf: Die Bibliothek im Bereich der Sektion Chemie - ihre Entstehung und Entwicklung. - In: Arbeitsberichte aus der Universitätsbibliothek Jena. - Jena 1970, S. 117-126.
- 10) Abgedruckt in: Arbeitsberichte aus der Universitätsbibliothek Jena. - Jena 1970, S. 34-44.
- 11) Müller, Rita: Aufbau und Funktion der Abteilung Zweigstellen. - In: Beiträge zur bibliothekarischen Praxis aus der Universitätsbibliothek Jena. - Jena 1975, S. 30-38. - Müller, Rita: Leitungstätigkeit in der Abteilung Zweigstellen der Universitätsbibliothek Jena. - In: Mittel und Methoden der Leitungstätigkeit in Universitätsbibliotheken : Kolloquium anlässlich des 475. Jahrestages der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg / Hrsg. von Lothar Bohmüller u. Joachim Dietze. - Halle (Saale) ; Jena 1977, S. 65-66.
- 12) Bulling, Klaus: Fachreferenten der Universitätsbibliothek und Wissenschaftliche Betreuer der Bibliothekszweigstellen an der Friedrich-Schiller-Universität / Klaus Bulling u. Wolfgang Hom. - In: Beiträge zur bibliothekarischen



Praxis aus der Universitätsbibliothek Jena. - Jena 1975, S. 39-74. - Ergänzend: Herzog, Rainer: Stellung und Aufgaben der Abteilung Fachreferenten an der Universitätsbibliothek Jena. - In: Bibliothek und Universität. - Kraków, Jena 1979, S. 99-110.

- 13) Reißmann, Dorothee: Aufbau eines einheitlichen Monographiengeschäftsganges für die Zentrale und die Zweigstellen der Universitätsbibliothek Jena. - In: Beiträge zur bibliothekarischen Praxis aus der Universitätsbibliothek Jena. - Jena 1975, S. 108-109.
- 14) Zur Funktion des Wissenschaftlichen Betreuers vgl. besonders die in Anm. 12 genannte Arbeit von Bulling und Hom, S. 45-47, 58-63.

Rodo Mewes

## Einige Gedanken zur Koordinierung des Bestandsaufbaus und der Bestandsplanung

Die Bestände der Universitätsbibliothek und ihrer Zweigstellen: Wonach ist zu fragen? Das Thema, so wie hier vorgegeben, bietet die gesamte Palette der damit zusammenhängenden Fragen, Probleme und Zweifel an. Sicher sind wir gut beraten, solche Fragen zu stellen und uns um deren Beantwortung zu bemühen, die uns am meisten unter den Fingern brennen, von deren Beantwortung das Fortkommen, der Fortschritt des wissenschaftlichen Bibliothekswesens, als wichtiger Teil des einheitlichen Informations- und Kommunikationsprozesses, zu allererst abhängt.

In Auswertung des Politbürobeschlusses vom 18.3.1980 über "Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft", der 5. Hochschulkonferenz der DDR und in Vorbereitung des X. Parteitages sollten wir erörtern, wie Leistungsfähigkeit und Effektivität der Universitätsbibliotheken und, anders und ohne dem kann die Frage gar nicht gestellt werden, des gesamten wissenschaftlichen Bibliothekswesens gesteigert werden können.

Ausgangspunkte aller Überlegungen dazu müssen sein

1. eine zeit- und kostengünstigere Vermittlung von Literatur und Informationen an den Nutzer auf dessen Anforderung hin auf der einen und
2. das potentielle Leistungsvermögen der Universitätsbibliothek und des wissenschaftlichen Bibliothekswesens der DDR und angrenzender Bereiche des Informations- und Kommunikationssystems in den nächsten Jahren auf der anderen Seite.

Hier sollte unser Fragen ansetzen.

Nun will und kann ich Sie im Rahmen dieses kleinen Diskussionsbeitrages nicht mit dem Riesenkatalog der anstehenden Fragen behelligen. Ich glaube auch, erst die Gesamtheit der Fragen, die heute und hier und früher durch die Köpfe der Anwesenden und anderer verantwortlicher Funktionäre geht und ging, machte ihn aus.

Gestatten Sie mir daher, eine Frage anzusprechen, ich betone: nur anzusprechen, die schon lange bekannt, aber längst noch nicht gelöst ist, was uns nicht unerheblich daran hindert, die potentiell schon vorhandenen Möglichkeiten voll auszunutzen, um die Literatur- und Informationsvermittlung an den Nutzer merklich zu beschleunigen und zu qualifizieren, die Frage:

Werden die Leiter des wissenschaftlichen Bibliothekswesens der verschiedenen Ebenen ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung bei der Leitung, Planung und Organisation der wissenschaftlichen Bibliotheken, hier besonders der Universitätsbibliotheken, und des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Einheit hinlänglich gerecht?

Um die Frage von Teil und Ganzem beim Leiten und Führen wesentlicher Prozesse geht es, um eine bibliothekspolitische,

bibliothekswirtschaftliche und bibliotheksorganisatorische Frage ersten Ranges, letztendlich darum, wie wir es verstehen, auch im wissenschaftlichen Bibliothekswesen die dem Sozialismus entspringenden Vorzüge zielstrebig und konsequent zu nutzen.

Und diese Frage hat mit dem heutigen Thema sehr viele Berührungspunkte, sollte dafür eigentlich der Ansatzpunkt sein. Denn die einzelne Universitätsbibliothek kann den steigenden und immer differenzierteren Informationsbedarf mit der Zeit, also Jahr für Jahr, oder, wenn Sie so wollen, Jahrzehnt für Jahrzehnt, nur noch immer schlechter befriedigen, wenn, ja, wenn in allernächster Zeit darauf nicht in geeigneter Weise mit der notwendigen Zielstrebigkeit und Konsequenz reagiert wird. Das ist bei einer Fachbibliothek nicht anders, wenngleich das Gefälle zwischen Informationsbedarf und dessen Befriedigung in vielen Fällen nicht so groß sein dürfte wie bei einer Universitätsbibliothek. Dabei schließe ich die verschiedensten internen Möglichkeiten, die Reserven einer Universitätsbibliothek oder Fachbibliothek zur Verbesserung der Situation in der Betrachtung nicht aus oder anders ausgedrückt: trotz Nutzung dieser internen Reserven in den einzelnen wissenschaftlichen Bibliotheken wird der hier aufgezeigte Trend sich fortsetzen, wenn wir nicht gleichermaßen die externen Möglichkeiten nutzen, m. E. die Hauptreserve für eine leistungs- und effektivitätsfördernde Entwicklung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens und der einzelnen wissenschaftlichen Bibliotheken.

Die Entwicklung des einheitlichen Informations- und Kommunikationsprozesses ist gekennzeichnet durch

- den immer differenzierter werdenden Informationsbedarf, der von den verschiedenen Nutzergruppen ausgeht,
- das sich verändernde Nutzerverhalten,
- zunehmend kompliziertere Erscheinungsformen der Literatur und Informationen sowie Schrifttumsarten,
- das quantitative Anwachsen der Publikationen,
- den wachsenden Qualitätsanspruch an die Literatur- und Informationsbearbeitung und -vermittlung und andere solcher Faktoren,
- alles in allem, einen sich ständig verändernden Informations- und Kommunikationsfluß, der vor allem dadurch bestimmt wird, den Weg der Information von der Quelle zum Adressaten ständig zu verkürzen bei Ansteuerung einer optimalen Informationseffizienz.

Dabei sind wir bei einem Stande angelangt, der zwingend von selbst fordert, das einige Prozesse im Bibliothekswesen politisch klug, zielstrebig, konsequent und mit organisatorischem Geschick bewußt in Einheit von Teil und Ganzem geführt werden müssen, wobei sich einige davon immer mehr zum Ganzen hin bewegen, nur als Ganzes bei Anerkennung einer gewissen Selbstständigkeit ihrer Teile geführt werden können. So ist es m. E. auch mit dem Prozeß, der den Bestandsaufbau, die Bestandsplanung, Fragen des Profils, des Umfangs und der Struktur des Bestandes, kurz: Fragen des Bestandes, zu lenken und zu steuern hat. Dieser Prozeß ist als Ganzes optimal nur noch im nationalen Maßstab bei entsprechender internationaler Kooperation zu führen, wobei Teile davon in einer Hand bleiben, zen-

tral geführt werden müssen. An dieser Stelle gibt es noch Mängel, z. T. ernsthafte Mängel, damit aber auch bedeutende Reserven zur Steigerung von Leistungsfähigkeit und Effektivität des wissenschaftlichen Bibliothekswesens, und da insbesondere auch der Universitätsbibliotheken. Dabei geht es nicht um die Behauptung, daß diesbezüglich noch gar nichts passiert sei, das wäre schlechthin falsch, aber darum, daß dies, was geschah, und vor allem auch wie, nicht mehr ausreicht. Hier muß zügiger und zieltrebiger gearbeitet werden. Und eines noch: bei diesem gesamtgesellschaftlichen Denken, so wie hier angesprochen, bei diesem Denken in Teil und Ganzem, sind die Leiter von "oben nach unten" und umgekehrt gleichermaßen angesprochen.

Im folgenden einige Überlegungen dazu, die, im Rahmen der kurzen Ausführungen hier, in keinem Falle ausgereift sind, nur das Gesagte untermauern, verdeutlichen und zur Diskussion, zum Weiterdenken, anregen sollen:

Bei der ständig wachsenden Menge relevanten Schrifttums ist keine Universitätsbibliothek der Welt, auch keine noch so spezialisierte Fachbibliothek, weder in der Lage, beim Bestandszuwachs Vollständigkeit anzustreben, noch die immer differenzierter werdenden Wünsche der Nutzer in vollem Umfang zu antizipieren. Nationaler und internationaler Leihverkehr, regionale Kooperationsbestrebungen, Fachnetzbildung, Sammelschwerpunktplan und ähnliche Einrichtungen und Maßnahmen scheinen nur bedingt Mittel zu sein, den mit der immer geringer werdenden Vollständigkeit der Sammlungen entstehenden immer größeren Schwierigkeiten für eine schnelle und leistungsfähige Literatur- und Informationsvermittlung Herr zu werden, Einhalt zu gebieten.

Es gilt mit aller Klarheit zu erkennen, daß das Problem der notwendigen, also: nicht einer absoluten, Vollständigkeit des nationalen Literaturbestandes nur im nationalen Maßstab, im Republikmaßstab, bei Nutzung internationaler Kooperation, lösbar erscheint. Und das kann nicht dem Selbstlauf überlassen werden.

Von einer zentralen Idee und Institution her muß der nationale Bestandszuwachs und -aufbau als ein gegliedertes Ganzes gesehen und vor allem für heute, die Gegenwart, und auch die Zukunft organisiert werden. Von der Beantwortung dieser Frage hängt u. a. nicht unwesentlich ab, wie wir unserer Verantwortung den folgenden Wissenschaftler- und Künstlergenerationen nachkommen, wie wir, ausgehend vom derzeitigen, historisch gewachsenen Bestand eine Basis für einen sinnvoll strukturierten nationalen Bestand für die nächsten Jahre und die Zukunft sichern helfen, insbesondere auch unter dem Aspekt der Vollständigkeit.

Die hier angesprochene zentrale Idee ergibt sich aus der Beantwortung der Fragen, welche Teile des Prozesses zur optimalen Steuerung des nationalen Bestandes, dieses gegliederten Ganzen, direkt von zentraler Stelle aus gelenkt werden müssen, wie das Wechselverhältnis zwischen zentraler Leitung und den wissenschaftlichen Bibliotheken gestaltet werden muß und auf welchen Feldern die wissenschaftlichen Bibliotheken eine relative Selbständigkeit besitzen müssen und sollen.

Zur Frage, welche Teilprozesse direkt zentral gelenkt werden

müßten nur einen Gedanken: zur NSW-Literatur, der Literatur aus dem nichtsozialistischen Währungsbereich. Bei der Beschaffung der Literatur aus diesem Bereich gibt es bezüglich der unbedingt notwendigen Vollständigkeit seit Jahren Sorgen. Sie alle kennen die Hinweise und Klagen der Wissenschaftler und Forscher diesbezüglich, die zum Ausdruck bringen, daß der Vergleich am internationalen Niveau von Wissenschaft und Technik z. T. nicht mehr hinlänglich gewährleistet ist. Das ist durch unsere Farteilführung und entsprechende staatliche Stellen auch erkannt worden und drückt sich im Politbürobeschuß vom 18.3.1980 und in den Ergebnissen der 5. Hochschulkonferenz aus. Aber keiner nehme an, daß dieses Problem allein mit der dort angekündigten materiell-technischen Unterstützung des Bibliotheks- und Informationswesens lösbar sei! Die Hauptreserve für eine deutliche Verbesserung des Vollständigkeitsgrades bei der Beschaffung von NSW-Literatur und deren schneller Vermittlung an den Nutzer liegt darin, die Organisationsform dafür den derzeitigen Bedingungen und absehbaren Entwicklungen anzupassen. Die einzige Chance, es gibt m. E. keine Alternative dazu, besteht darin, die Beschaffung und Vermittlung der NSW-Literatur im nationalen Maßstab durch eine Hand, eine zentrale Stelle, bei Anerkennung nur der unumgänglichen Selbständigkeit einzelner Einrichtungen, zu organisieren. Dann könnten, um nur ein Beispiel zu diesem Lösungsvorschlag zu geben, und müßten alle finanziellen Mittel zusammengeführt werden, die wir im Republikmaßstab für NSW-Literatur ausgeben. Bei optimaler Bestimmung der Exemplarzahl für Periodika, Fortsetzungswerke und monographischer Literatur gleichen Titels und Schaffung vertretbarer Relationen zwischen diesen im nationalen Maßstab würde ein Vielfaches an Vollständigkeit und Leistung für den Nutzer herauspringen können. Das heißt auch, daß mit gleichzeitig geringer werdender Exemplarzahl der Periodika, Fortsetzungswerke und Monographien gleichen Titels im Republikmaßstab Mittel freigesetzt werden können und müssen zur Beschaffung und Installierung moderner Technik zur Informationsvermittlung.

Ich breche hier mit diesem Gedanken ab. Vieles wäre dazu noch zu sagen, zu präzisieren. Aber wenigstens noch eine weitere Überlegung von vielen denkbaren zum hier vorgetragenen Hauptanliegen:

Da stellen sich die Fragen nach der oberen Bestandsgröße und der Größe des Bestandszuwachses einer wissenschaftlichen Bibliothek bis, wie ich meine, mindestens zur Universitätsbibliothek hin, Fragen, die sträflich außer acht gelassen werden, Fragen aber, die über Verwaltbarkeit und Verfügbarkeit der Bestände entscheiden, über die Leistungsfähigkeit und Effizienz der einzelnen Bibliotheken und des wissenschaftlichen Bibliothekswesens insgesamt, letztendlich also auch und insbesondere über den praktischen Nutzungswert der Bestände.

In diesem Zusammenhang zwingt sich geradezu der Gedanke auf, daß nicht nur der Bestandszuwachs im nationalen Maßstab straff organisiert werden muß, sondern überhaupt die wesentlichen Probleme des nationalen Bestandes, des nationalen Bestandsaufbaus und der nationalen Bestandsplanung als Ganzes.

Vom Ganzen konsequenterweise nochmals zum Teil, in diesem Falle zur Universitätsbibliothek. Worin besteht der Beitrag der einzelnen Universitätsbibliothek zur Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit und Effektivität und der des gesamten wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Zusammenhang mit dem hier angesprochenen Thema?

Die entscheidende Komponente für die Leistungsfähigkeit einer Universitätsbibliothek ist, wie jeder anderen Bibliothek auch, wie schnell der Nutzer mit der gewünschten Literatur und den angeforderten Informationen beliefert werden kann, nicht primär z. B. der Umfang der Bestände. Aber gerade dazu kann die einzelne Universitätsbibliothek aus eigenen Kräften nur einen bescheidenen Beitrag liefern, weil dieses Problem, wie schon gesagt, nur im nationalen, z. T. schon nur noch im internationalen Rahmen gelöst werden kann. Um die Realisierung dieses Beitrages allerdings sollte sie sich zielstrebig bemühen. Er besteht m. E. vor allem

- in größerer Sorgfalt bei der Auswahl von Neuerwerbungen mit der Zielstellung einer Optimierung des Bestandszuwachses und einer sukzessiven Bestandsprofilierung,
- in der Anwendung leistungsfähiger Arbeitsmethoden zur weiteren Beschleunigung des Geschäftsganges und
- in mehr Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Bibliotheken, vorrangig mit denen der Region.

Als Fazit der angestellten Betrachtung scheint, verallgemeinernd, der ausdrückliche Hinweis mehr als berechtigt zu sein, daß wir zur Sicherung der Entwicklung eines wissenschaftlichen Bibliothekswesens, das den Anforderungen der Zeit und der Zukunft entsprechen kann, mehr Sinn für das Ganze brauchen, mehr Sinn für das Ganze, je mehr sich Wissenschaft und Technik spezialisieren und mit ihnen das wissenschaftliche Bibliothekswesen. Ich bin überzeugt davon, daß wir unsere Planungen und Aktivitäten, auch z. B. die Ausführungen zum Thema des heutigen Kolloquiums, notwendigerweise in größere Zielsetzungen und Zusammenhänge einordnen müssen. Dabei ist die Mitwirkung aller Verantwortlichen und Beteiligten zu sichern.

An dieser Stelle übrigens habe ich schon wieder eine Frage. Aber die reiche ich weiter.

Der Bestand der Hochschulschriftensammlung der Universitätsbibliothek Berlin

Ich möchte eine Besonderheit unserer Bibliothek kurz hier vorstellen, den Bestand der Hochschulschriftensammlung. Wenn wir von den Hochschulschriften, insbes. den Dissertationen sprechen, dann geschieht das vor allem wegen der wachsenden Bedeutung dieser Quellen für die Informationsversorgung in Forschung und Praxis. Ihr Informationswert ist zwar naturgemäß unterschiedlich, Neuheitsgrad und Aktualität der Arbeiten haben jedoch im Durchschnitt zugenommen. Aus diesem Grunde ist in unserem Kollektiv der Abteilung Hochschulschriften sehr viel für die Beschleunigung des Geschäftsgangs und damit die schnelle Bereitstellung dieser Schriften getan worden. Entwicklung und Pflege des Bestandes mußten dabei naturgemäß in den Hintergrund treten. In den folgenden Ausführungen kann daher der Bestand lediglich kurz vorgestellt und auf einige wenige sich aus der Praxis ergebende Bestandsprobleme hingewiesen werden.

1. Umfang, Entwicklung und Struktur des Bestandes.

Der bei uns vorhandene Bestand an Dissertationen hatte am 31.1.1981 einen Umfang von 1.008.495 Einheiten. Hinzu kommt eine wesentlich kleinere statistisch nicht exakt nachweisbare Zahl sonstiger Hochschulschriften. Der Bestand ist seit Gründung der Bibliothek kontinuierlich gewachsen. Zur Zeit liegt der Zuwachs bei ca. 15 000 Einheiten pro Jahr. Die Sammlung der Dissertationen, Habilitationsschriften bzw. Dissertationen A und B sowie der sonstigen Hochschulschriften gehört zu unserem Sammelschwerpunkt Hochschulwesen. In seinem Rahmen werden sowohl Literatur über das Hochschulwesen als auch Schriften gesammelt, die hochschulinternen Charakter tragen und (oder) von Hochschulen und Universitäten herausgegeben werden. Der Charakter einer Sondersammlung ergibt sich aus der Quellspezifik, der gesonderten Aufstellung und Erschließung der Sammlung.

Die Sammlung verdankt ihre Existenz dem durch die Gründung des Akademischen Tauschvereins im Jahre 1817 geförderten Tausch mit Dissertationen und anderen akademischen Schriften sowie deren Pflichtablieferung auf größtenteils gesetzlicher Grundlage. In diese Regelungen war die Universitätsbibliothek Berlin seit ihrer Gründung einbezogen. Sie haben sich zum Teil bis in die Gegenwart hinein erhalten. Als ein die Struktur der Sammlung prägender Umstand erwies sich die Tatsache, daß sich der akademische Schriftentausch schwerpunktmäßig im deutschsprachigen Raum entwickelte. Die Tauschbeziehungen mit dem fremdsprachigen Ausland sind dagegen seit der Jahrhundertwende, insbes. durch die beiden Weltkriege, stark eingeschränkt worden. Sie beschränken sich unsererseits gegenwärtig auf einige wenige west- und nordeuropäische Länder. Man muß allerdings hinzufügen, daß nicht in allen Ländern die Bedingungen für den Austausch von Hochschulschriften gegeben sind. Die Sammlung enthält daher zum überwiegenden Teil deutsch-

sprachige Dissertationen. Durch direkte Kriegseinwirkung sind an der Sammlung zum Glück keine Verluste entstanden. Einer Ausdehnung des Austauschs von Dissertationen stehen zur Zeit noch zwei weitere Probleme im Wege:

1. Seit der Abschaffung des Druckzwanges für Dissertationen während des 2. Weltkrieges in Deutschland stehen uns nicht mehr genügend Gegengaben für den Tausch zur Verfügung, so daß wir den Partnern andere Schriften anbieten müssen oder gar auf den guten Willen der Tauschpartner angewiesen sind, uns auch ohne Äquivalenz der Gegengaben weiterhin mit Dissertationen zu beliefern, was der Vollständigkeit der Sammlung nicht gerade zuträglich ist.
2. Für eine größere Zahl zu bearbeitender Dissertationen wären zusätzliche Arbeitskräfte und mehr Stellfläche erforderlich.

Hinsichtlich der bestehenden Tauschbeziehungen sind wir, vorrangig auf deutschsprachigem Gebiet, bemüht, möglichst vollständig zu erwerben. Auch diese Bemühungen werden immer problematischer. Zum Beispiel werden gerade die besten und wertvollsten Dissertationen in zunehmendem Maße in Zeitschriften oder Serien veröffentlicht sowie als Monographien von Verlagen herausgegeben. Diese Dissertationen werden oft überhaupt nicht oder nur in unzureichender Stückzahl für den Austausch geliefert. Zusätzlich hat sich hier der Kontingentmangel der letzten Jahre negativ ausgewirkt. Soweit derartige Dissertationen erworben werden, gehen sie nicht in die Sondersammlung ein, sondern in den Hauptbestand. Sie werden aber in beiden alphabetischen Katalogen nachgewiesen.

In Wahrung des Vollständigkeitsprinzips werden bei deutschsprachigen Dissertationen anstelle des Originals auch Kurzfassungen sowie Mikrate d. h. Mikrorollfilme oder -planfilme eingearbeitet. In zahlreichen Fällen sind jedoch Mikrofiches auch neben den Originalen vorhanden. Insgesamt besitzen wir 6150 Mikrofiches von Dissertationen, hauptsächlich solche die nach 1945 verteidigt wurden. Hinzu kommen ca 600 Rollfilme.

Trotz der Bemühungen der auf diesem Gebiet tätigen Mitarbeiter hat also der Vollständigkeitsgrad der Sammlung in den letzten Jahrzehnten abgenommen. Wie wir feststellen konnten, schicken unsere Tauschpartner in der BRD ihre für den Tausch bestimmten Dissertationen nicht mehr vollzählig an uns. Als besonders schmerzlich empfinden wir die Tatsache, daß der Dissertationsaustausch mit den österreichischen Hochschuleinrichtungen nach dem Kriege nicht wieder richtig in Gang gekommen ist. Von dort gehen nur noch sehr wenige Arbeiten ein.

Im Vergleich zur Gegenwart konnte früher, insbes. vor der Jahrhundertwende, weit vollständiger gesammelt werden. Es konnten darüber hinaus viele Dissertationen in den Bestand aufgenommen werden, die vor der Gründung der Berliner Universität in anderen Einrichtungen entstanden sind. Viele dieser Dissertationen stammen aus Universitäten, die längst nicht mehr existieren, wie z. B. Erfurt, Frankfurt/Oder, Altdorf u. a.. Insgesamt besitzen wir ca. 38 000 Ältere, vor 1817 (dem Jahr der Gründung des Akademischen Tauschvereins) verteilte Dissertationen bzw. Disputationen. Vom fachlichen Inhalt her umfaßt die Sammlung selbstverständlich Objekte aller Wissensgebiete, d. h. auch solcher Disziplinen, die an



unserer Universität nicht vertreten sind. Man muß jedoch berücksichtigen, daß seit längerer Zeit ca 50 % des Zuwachses aus medizinischen Dissertationen besteht. Ca 25 % des Bestandes sind nach unseren Schätzungen fremdsprachige Dissertationen. In letzter Zeit werden Arbeiten, die in relativ unzugänglichen Sprachen geschrieben sind (z. B. aus skandinavischen Ländern), nur noch aufgenommen, wenn sie eine Zusammenfassung in Englisch oder Deutsch enthalten.

2. Unterbringung, Aufstellung und äußerer Zustand der Sammlung  
Der Hochschulschriftenbestand war bis vor einigen Jahren ausschließlich in den Magazinen der zentralen Universitätsbibliothek untergebracht und zwar vorwiegend in einem Magazinschoß. Nachdem bereits einmal ein wenig benutzter Teil der Sammlung in ein Ausweichmagazin außerhalb des Hauses verlagert worden war, mußten im vergangenen Jahr wiederum - diesmal umfangreichere - Um- und Auslagerungen vorgenommen werden, um in einem weiteren Magazinschoß Platz für den Neuzugang an Dissertationen zu schaffen.

Die Herauslösung zur Verlagerung geeigneter, d. h. wenig benutzter Teile der Sammlung wurde dadurch etwas erleichtert, daß die Aufstellung der Dissertationen bis 1966 nach Hochschulorten, innerhalb der Orte nach Fakultäten usw. erfolgte. Ein Teil älterer französischer Dissertationen war getrennt vom übrigen Bestand aufgestellt und konnte geschlossen ausgelagert werden. Bis 1966 stehen bei den Hochschulorten auch die sonstigen akademischen Schriften wie z. B. Vorlesungsverzeichnisse, Studienführer, Rektoratsreden, Jahresberichte u. a. Nachdem ab 1967 für die Dissertationen die Aufstellung nach numerus currens, getrennt nach Quart- und Oktavformat, eingeführt worden ist, werden die übrigen Schriften entweder in den Hauptbestand eingearbeitet oder im Falle der Vorlesungsverzeichnisse und Studienführer an einer anderen Stelle des Magazins aufgestellt und bilden dort eine weitere Sonder-sammlung.

Der Zuwachs der nach der Gründung der Bibliothek lange vernachlässigten Sammlung wird laufend buchbinderisch betreut. Seit etwa Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts verwendet man für die Aufbewahrung der oft relativ dünnen und ungebundenen Dissertationen Kapseln aus fester Pappe. Das erschwert zwar das Ausheben der Objekte beim Leihvorgang etwas, wirkt sich aber - wie man an älteren Objekten feststellen kann - auf den Erhaltungszustand des Bestandes recht positiv aus. Seit dem 2. Weltkrieg werden nun sehr häufig im Spirit-Undruck hergestellte Exemplare abgegeben, da sich wegen der geringen Pflichtexemplarzahl der Offsetdruck nicht lohnt. Bekanntlich verblaßt jedoch die blaue Schrift der Ormig-Vervielfältigungen unter Lichteinwirkung sehr rasch, so daß häufig benutzte Arbeiten schon kaum mehr lesbar sind. Schwierigkeiten ergeben sich vor allem bei diesen Arbeiten und bei Lichtpausen, wenn sie kopiert oder verfilmt werden sollen. Es ist daher zu begrüßen, daß im Zuge der im quellenbezogenen Informationssystem FE-Berichte/Dissertationen eingetretenen Veränderungen die verfilmungsfähigen Exemplare zumindest der naturwissenschaftlich-technischen Dissertationen der Universitätsbibliothek Berlin als Pflichtexemplare zugeschickt werden

sollen. Noch günstiger wäre natürlich die Herstellung mittels Offsetdruck, d. h. die Wiedereinführung des Druckzwangs bzw. die Ablieferung einer größeren Anzahl von Pflichtexemplaren. Die Vorteile liegen auf der Hand: ein kontrastreiches, beständiges Schriftbild, genügend Tauschexemplare sowie die Möglichkeit, das Format der Dissertationen von A 4 auf A 5 zu verkleinern und dadurch 50 % Raumersparnis zu erzielen.

Besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich Unterbringung und Pflege muß den älteren Teilen und seltenen Objekten der Sammlung gelten. Willi Göber wies in einem Aufsatz über die Entwicklung der UB Berlin einmal darauf hin, daß sich in der Hochschulschriftensammlung, durch die Zeitumstände bedingt, viele Rara, ja Rarissima befänden, womit er zweifellos Recht hat. Die Seltenheit einer Dissertation kann sich je nach den Umständen ergeben: in gewisser Hinsicht aus dem Hochschulort, ganz sicher aus ihrem Alter, insbes. jedoch aus dem Gegenstand der Doktorarbeit und der Person des Promovenden. Leider hat die Dissertation als Druckwerk buchgeschichtlich bisher kaum Beachtung gefunden. Wir haben unlängst damit begonnen, zumindest die Dissertationen berühmter Persönlichkeiten einmal zu erfassen und zu kennzeichnen. Eine sichere Unterbringung ist allerdings, wie bei den Rara aus dem Hauptbestand, bei uns ein noch ungelöstes Problem.

### 3. Bemerkungen zur Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Bibliotheken auf dem Gebiet der Hochschulschriften und Schlußfolgerungen

Die UB Berlin ist im Rahmen des Sammelschwerpunkts Hochschulwesen auch verantwortlich für den Austausch der Dissertationen der DDR mit der BRD. Damit schafft sie gleichzeitig mit die Voraussetzungen für die Wahrnehmung der Aufgaben der Deutschen Bücherei auf diesem Gebiet. In Arbeitsteilung mit der Staatsbibliothek, die nach 1945 auf die Sammlung von Hochschulschriften gänzlich verzichtete, versteht sich die UB Berlin als Zentrum des nationalen und internationalen Leihverkehrs für diese Literatur. Die hohen Benutzungszahlen - allein bei Dissertationen gehen jährlich etwa 26 000 bis 27 000 Bestellungen ein - beweisen, daß unsere Bibliothek ihre Aufgaben auf diesem Gebiet gut erfüllt.

Es sollte daher alles getan werden, die Sammlung der Hochschulschriften weiterzuführen. Wobei wir uns stärker auf den deutschsprachigen Kern der Sammlung konzentrieren und alles tun wollen, den Vollständigkeitsgrad zu erhöhen. Reserven hierfür liegen insbesondere in der Zusammenarbeit mit der Deutschen Bücherei und den übrigen Universitäts- und Hochschulbibliotheken. Bei einem Vergleich von Katalogzetteln aus drei Universitätsbibliotheken der DDR (Dresden, Halle u. Greifswald) waren von 1057 Dissertationen 73 Titel nicht in unserem Bestand. Das sind immerhin 6,9 %. Die Lückenergänzung durch Dubletten aus anderen Bibliotheken wäre also durchaus lohnend, vorausgesetzt, es ließe sich eine wenig aufwendige Form der Ermittlung und Bereitstellung der Dubletten finden. Darüber müßte nachgedacht werden. Wir hoffen jedenfalls, in Zukunft neben der Bearbeitung der neuesten Dissertationen auch etwas mehr Zeit für die Ergänzung und Pflege des Bestandes der Hochschulschriften finden zu können.

Peter Paul

Die Bestände der einheitlichen Universitätsbibliothek unter besonderer Berücksichtigung ihrer Abstimmung zwischen Zentraler Bibliothek und Zweigstellen

Schon Bibliothekslehrlinge lernen, daß die Anweisung 22/1969 des Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen richtungsweisend für die Entwicklung des Bibliothekswesens und der Information (Dokumentation) an den Universitäten und Hochschulen der DDR wurde, indem sie die einheitliche Hochschulbibliothek als Ziel proklamierte.

Die Bestände und deren Aufgaben betreffend, wurde in dieser Anweisung in § 2 formuliert:

"die Hochschulbibliothek sammelt, erschließt und vermittelt die wissenschaftliche Literatur für Lehre und Forschung, für die Informations- und Dokumentations-tätigkeit im Hochschulbereich, für die Ausbildung und Erziehung der Studenten zu hochqualifizierten Kadern und für die Weiterbildung".

Es ist nicht zu bezweifeln, damit war auch das Problem der Weiterführung und Abstimmung der Bestände zwischen Zentraler Bibliothek und ihren Zweigstellen aufgeworfen. Daß Universitätsbibliotheken über sehr bedeutsame historisch gewachsene, zu bewahrende Bestände verfügen, bedarf an sich keiner Hervorhebung. Ebenso verfügen aber auch viele Zweigstellen über Bestände, die gleichermaßen für die Wissenschaft und auch die historische Forschung von immenser Bedeutung sind.

Wenn an unserer Universität die Bibliothek des Zoologischen Museums im Naturkundemuseum, die Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin, die Bibliothek des Historischen Seminars, die Bibliothek des Finnisch-Ugrischen Instituts u. a. erwähnt wird, so weiß jedermann in Fachkreisen Bescheid, es entsteht sofort die Assoziation zu umfangreichen wertvollen Beständen.

Obwohl sich also an den Universitäten Bibliothekseinrichtungen mit einem intensiven Eigenleben, historisch gewachsen, gegenüberstehen, war die Entscheidung herangereift, wie die Bibliotheken und damit auch ihre Bestände zur einheitlichen Universitätsbibliothek zusammen- und damit weiterzuführen sind.

Es hat dazu Versuche verschiedener Art an den Universitätsbibliotheken der DDR gegeben. So ergab sich allein durch die Beschränkung der Devisenmittel eine Abstimmung des Bezuges von Kontingentliteratur, oder es wurden über die Fixierung bestimmter Sammelgebiete oder Literaturgruppen etwa der Studienliteratur Festlegungen getroffen. Da dieser Beitrag keine historische Skizze der siebziger Jahre sein will, muß die Entwicklung im einzelnen vernachlässigt werden.

Als Fazit soll jedoch festgestellt werden, daß die Bestände der Zweigstellen im Prinzip neben denen der Zentralen Bibliothek weiterentwickelt wurden, und daß dieses vor allem ohne echte Abstimmung der Sammelaufgaben erfolgte. Es gab und gibt bis heute Nebeneinander auf diesem Gebiet.

Es verwundert daher nicht, wenn auch im Lexikon des Bibliothekswesens in seiner letzten Auflage gleichermaßen für die Zentrale Bibliothek als auch für die Zweigstellen postuliert wird, beide dienen in erster Linie Forschung, Lehre und Studium an der Universität. Man könnte daraus schlußfolgern, daß die Zentrale Bibliothek als auch die Zweigstellen demnach Doppelbestände aufbauen müssen. Das Lexikon hält allerdings den Vorschlag parat, daß die Zentrale Bibliothek zusammenfassende und grundlegende Werke zu erwerben hatte, während die Zweigstellen Spezialliteratur anschaffen sollten. Die letzteren hätten sich außerdem der besonderen Pflege der Zeitschriftenliteratur anzunehmen.

(Vgl. Lexikon des Bibliothekswesens 2. Neubearb. Aufl. Leipzig 1974-1975, S. 712-713 u. 1391-1392)

Folgt man dieser Empfehlung, würden grundlegende Handbücher oder Standardwerke, wie sie beispielsweise auf naturwissenschaftlichem oder medizinischem Gebiet üblich sind, in der Zentralen Bibliothek stehen, während Spezialmonographien in den Zweigstellen ihren Standort hätten. Das aber würde den Interessen und auch dem Arbeitsregime der Gesamtheit der Wissenschaftler widersprechen, die gerade diese Standardwerke oft in unmittelbarer Nähe ihrer Arbeitsstätten benötigen, während Spezialmonographien oft nur von einigen Wissenschaftlern gelesen und demnach auch aus einer weiter entfernten Bibliothek ausgeliehen werden könnten.

Auch der Empfehlung zur Dezentralisierung der Zeitschriften könnte entgegengehalten werden, daß eine leistungsfähige Kopiebasis nur an zentraler Stelle möglich erscheint und daher auch dort der Zeitschriftenfundus konzentriert werden sollte.

Was ist der Sinn dieser Ausführungen? Er soll zeigen, daß die Ausführungen im Lexikon des Bibliothekswesens kein Zufall sind, sondern den nicht ausreichenden Erkenntnisstand im Bibliothekswesen auf diesem Gebiet widerspiegeln. Es muß als Tatsache anerkannt werden, daß die einheitliche Bibliothek an der Universität keine einheitliche und koordinierte Entwicklung auf dem Gebiete der Bestände und ihrer Weiterführung genommen hat. Wir sollten von einer Ausuferung der Bestände sprechen, die dazu geführt hat, daß immer neue Forderungen nach zusätzlichem Raum gestellt werden müssen. Dabei waren wir bemüht, wie das Lexikon es fordert, den Literaturbedarf für Lehre und Forschung zu befriedigen. Die dazu notwendige Zusammenarbeit mit den Hochschullehrern und Wissenschaftlern hat jedoch diese Ausuferung begünstigt.

Unzählige Male hat man erlebt, daß jede Sektion darum bemüht war und ist, ihre Sektionsbibliothek in der Nähe möglichst mit viel Literatur vollzustopfen und der Zweigstelle damit ein breites Profil zu geben.

Aus Institutsbibliotheken wurden Sektionsbibliotheken, die sich häufig zu Fachbibliotheken entwickelten. Wenn diese Entwicklung weitergeht, haben wir an den Universitäten ein System von Fachbibliotheken, das eigentlich die Zentrale Bibliothek auf die Funktion einer Dienstleistungszentrale mit einem Altbestand des kulturellen Erbes beschränkt.

Tatsächlich haben nicht wenige Wissenschaftler eine ähnliche Vorstellung von der und damit Einstellung zur Zentralen

## Bibliothek.

Glücklicherweise kann sich die Universitätsbibliothek stets darauf berufen, nicht nur Hochschuleinrichtung zu sein, sondern auch die Funktion einer Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek wahrnehmen zu müssen. Das darf und kann uns jedoch nicht daran hindern, den Widerspruch in der Entwicklung der einheitlichen Universitätsbibliothek zu erkennen und Konzeptionen für dessen Überwindung zu erarbeiten. Auf diesem Gebiet gibt es Tempoverlust, die gesellschaftlichen Anforderungen der achtziger Jahre verlangen energisch nach einer Lösung.

Um es vorwegzunehmen, die Zusammenlegung der gesellschaftswissenschaftlichen Zweigstellen der Universitätsbibliothek Leipzig zu einer gesellschaftswissenschaftlichen Zentralbibliothek ist, sicher eine vorteilhafte Variante, kann jedoch allein aus Raum- und Kapazitätsgründen keine Allgemeingültigkeit erlangen. Vielmehr müssen Ausgangspunkt für Entscheidungen über die Struktur der Bestände der einheitlichen Hochschulbibliothek die Aufgaben und räumlichen Bedingungen der Trägereinrichtung sowie Stand, Anforderung und Arbeitsteilung des Bibliothekswesens in der Region sein. So wird beispielsweise die Universitätsbibliothek Jena als die bedeutendste wissenschaftliche Allgemeinbibliothek der drei Thüringer Bezirke Entscheidungen über die Struktur ihrer Bestände zu treffen haben, die von den in Dresden oder Berlin erforderlichen Schritten abweichen. Wichtig ist jedoch, daß im Interesse der Leistungsentwicklung und unter Beachtung ökonomischer Parameter auch auf dem Gebiet der Bestandentwicklung die einheitliche Universitätsbibliothek Realität wird. Die Lösung mit weniger Aufwand mehr produzieren, gilt in modifizierter Form auch für uns.

Zwei Varianten bieten sich an, die natürlich nur Näherungslösungen darstellen und nicht verabsolutiert werden sollen.

1. Die Zentrale Bibliothek übt näherungsweise die Gesamtfunktion der Universitätsbibliothek aus und konzentriert demnach auch den Hauptteil der Bestände. Die Zweigstellen stellen erweiterte Handapparate für die direkten und unmittelbaren Bedürfnisse der Forschung der einzelnen Sektionen dar. Das bedeutet, um einige Konsequenzen anzuführen, - die Zweigstellen orientieren sich ausschließlich auf die Literaturbedürfnisse für konkrete Forschungsaufträge;
  - nach Abschluß fließt die Literatur zurück an die Zentrale Bibliothek
  - die Zweigstellen werden auf eine Bestandshöchstgrenze und damit auf einen begrenzten Raumbedarf festgelegt
  - die Zentrale Bibliothek als Bestandszentrum verfügt auch über den zentralisierten Zeitschriftenfundus, gekoppelt mit leistungsfähiger Kopierbasis
  - die Zentrale Bibliothek übernimmt allein die Versorgung der Studenten mit Studienliteratur und führt zu diesem Zweck eine umfangreiche Lehrbuchsammlung.
2. Die Universitätsbibliothek stellt im Prinzip ein System von Fachbibliotheken dar, das nach dem Grundsatz aufgebaut ist, für jedes Fachgebiet gibt es nur eine Bibliothekssein-

richtung. Die Zentrale Bibliothek ordnet sich mit ihren Sammelaufgaben und Beständen in dieses Fachbibliothekssystem ein.

Das bedeutet, um nur einige Konsequenzen anzuführen, die Zentrale Bibliothek sammelt, abgesehen von ihren vorhandenen Beständen des kulturellen Erbes, nur noch Literatur auf bestimmten festgelegten Fachgebieten. Hierfür würden sich Grundlagenfächer, interdisziplinäre Gebiete oder solche, die für viele Fächer von Interesse sind, anbieten, wie Marxismus-Leninismus, Wissenschaftsgeschichte, Soziologie, Kybernetik u. a.. Die Zweigstellen entwickeln ihre Bestände über die Bedürfnisse der Forschung "ihrer" Sektion hinaus und betreiben einen umfassenden Bestandsaufbau auf dem jeweiligen Fachgebiet im Interesse gesellschaftlicher Zielstellungen der gesamten Hochschule und auch darüber hinaus.

Welche Entwicklung die einheitliche Universitätsbibliothek auch immer nehmen soll, welcher Variante man sich dabei nähert, die Arbeit mit den Beständen ist dabei eine Kernfrage und sie bedarf mehr als bisher analytischer Untersuchungen. Wir dürfen keine Entscheidungen treffen, ohne eine gründliche Analyse der uns anvertrauten Bestände vorgenommen zu haben. Was soll darunter verstanden werden?

Der Bestand einer Zweigstelle, man kann ebenso eine Bestandsgruppe der Zentralen Bibliothek nehmen, ist eine Sammlung von Literatur, die in Abhängigkeit von den verschiedenen Vätern - Wissenschaftlern und auch Bibliothekaren - entstanden ist. Hierbei reicht das Spektrum von Einheitlichkeit und Kontinuität im Bestandsaufbau über einen langen Zeitraum bis zur Zufälligkeit und Diskontinuität. Unsere Bestände sind hervorragende Zeugnisse der geistigen Entwicklung einer Epoche, aber ebenso findet sich ephemeres Schrifttum oder Wegwerfliteratur.

Eine Plage ist darüber hinaus ein nicht unbeträchtlicher Teil von Mehrfachbeständen in der Universitätsbibliothek.

Es ist nun erforderlich, Kriterien zu entwickeln, um die Bestände der einheitlichen Universitätsbibliothek zu analysieren. Solche Kriterien müßten unter anderem sein:

- Wissenschaftliche Werke eines Fachgebietes in einer bestimmten Epoche, die den Stand der Erkenntnisse repräsentieren
- Hauptwerke der Literatur (Belletristik) in einer bestimmten Epoche
- Quellen und Werke für die Erforschung der politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Geschichte einer Epoche
- Quellen und Werke für die Erforschung der Regionalgeschichte.

Nur um die Vielschichtigkeit der Problemstellung zu verdeutlichen, sind darüber hinaus zu berücksichtigen das Vorhandensein von Mehrfachbeständen, die häufig kaum voneinander abweichenden Mehrfachauflagen sowie nicht selten die große Anzahl von Ausgaben eines Werkes u. a..

Die Zielstellung der Analyse eines Fachbestandes sollte sein,

die Titel herauszufinden, die für die Forschung beisp. einer Sektion relevant sind. Aus den Ergebnissen ließe sich ableiten,

1. welcher Bestand als überaus aktiv bezeichnet werden kann
2. welcher Bestand als kulturhistorisch wertvoll angesehen werden muß
3. welcher Bestand aus verschiedenen Gründen (weil nicht wertvoll, weil Mehrfachbestand etc) ausgesondert werden kann.

Dadurch könnte erreicht werden

1. den überaus aktiven Bestand am richtigen Standort aufzustellen und entsprechend zu erschließen und aufzubereiten
2. den kulturhistorisch wertvollen Bestand zu erfassen, gesondert aufzubewahren und zu sichern
3. die Raumsituation durch Abgabe entbehrlicher Bestände zu verbessern.

Daß diese Analyse der Bestände eine umfangreiche Aufgabenstellung ist und der Mitarbeit führender Wissenschaftler der jeweiligen Fachgebiete bedarf, braucht nicht betont zu werden.

Es erscheint notwendig, auf einem begrenzten Gebiet zu beginnen, Kriterien zu entwickeln, diese in der Praxis zu erproben und die gesammelten Erfahrungen auszuwerten. Die gewonnenen Erkenntnisse kommen nahezu allen Gebieten der Bibliotheksarbeit zugute, vor allem aber helfen sie bei der Entscheidungsfindung über den weiteren Weg der einheitlichen Hochschulbibliothek.

Joachim Rex

Zu einigen Fragen des Literaturbestandes für die Grundlagenforschung in der Akademie der Wissenschaften der DDR

Die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Arbeit, erfordern eine anhaltende Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Durch ihre vorrangige Orientierung auf die Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion, auf Schwerpunktaufgaben der Grundlagenforschung und auf die Schaffung des wissenschaftlich-theoretischen Vorlaufs für die Leitung der Gesellschaft erhält die Wissenschaft eine immer höhere Bedeutung und Stellung im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß.

Diese sich wandelnde Funktion der Wissenschaft und ihre wachsenden Aufgaben führen zu steigenden Anforderungen an das wissenschaftliche Informations- und Bibliothekswesen. Das gilt ganz allgemein; und das gilt im besonderen auch für die Grundlagenforschung, die Bibliotheken in deren Bereich und ihre Trägerinstitutionen, die Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR, das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHP) und Kombinate der Industrie.

Es ist das gemeinsame Anliegen und die einheitliche Zielstellung der wissenschaftlichen Informations- und Bibliothekseinrichtungen (WIB-Einrichtungen) der AdW der DDR, die Verfügbarkeit von Informationen und wissenschaftlicher Fachliteratur entsprechend den Bedürfnissen der Forschung zu gewährleisten. Dabei müssen die Aufgaben der WIB-Einrichtungen aus den Forschungsprogrammen abgeleitet werden, um mit der Erfüllung dieser Aufgaben auch ganz bewußt zur Intensivierung der Forschung beitragen zu können. Dies wird dann erreicht, wenn jedem in der Forschung tätigen Wissenschaftler - Leiter und Mitarbeiter - die für ihn notwendige und für seine Arbeit erforderliche Kenntnis des Weltstandes der Wissenschaft vorlaufgerecht vermittelt werden kann.

Das ist ein komplexer Prozeß! Er erfordert die Anwendung traditioneller und neuer Methoden der Informations- und Literaturversorgung. Im Bereich der Literaturversorgung setzt er ein weitverzweigtes System bibliothekarischer Arbeiten und Leistungen voraus, in dem der Aufbau eigener forschungsspezifischer Bestände und die vielfältigen Formen der Nutzung dieser und der Bestände anderer Bibliotheken die herausragenden Eckpunkte sind. Die zu erreichende Qualität der Literaturversorgung für die Grundlagenforschung wird weitgehend dadurch bestimmt, wie es gelingt, den Zyklus

Entwicklung der Forschung - Ermittlung des sich wandelnden Informations- und Literaturbedarfs - Beherrschung und Anwendung der verschiedenen Methoden und Möglichkeiten der Informations- und Literaturversorgung

in seiner Vielfalt zu erkennen, zu erfassen und entsprechende Schlußfolgerungen in die bibliothekarische Praxis umzusetzen.

Die Erfüllung dieser Aufgabe vollzieht sich in jeder einzelnen Bibliothek, im Rahmen des Bibliotheksnetzes der AdW der DDR



und auf der Basis der fachlichen und territorialen Kooperation.

Die Grundlage für die Arbeit der Bibliotheken und Informationseinrichtungen der AdW der DDR bilden solche Grundsatzdokumente wie die Konzeption "Die langfristige Entwicklung der naturwissenschaftlichen und mathematischen Grundlagenforschung sowie der Grundlagenforschung ausgewählter technischer Richtungen im Bereich der Akademie der Wissenschaften der DDR und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen bis 1990" und der "Zentrale (r) Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR 1981 bis 1985" sowie sein Vorgänger für die Jahre 1976 - 1980.

Ausgehend von diesen Dokumenten wurden die "Konzeption der Entwicklung des wissenschaftlichen Informations- und Bibliothekswesens an der AdW der DDR im Fünfjahrplanzeitraum 1976 - 1980 (WIB-Konzeption)" und die gleichlautende WIB-Konzeption für den Fünfjahrplanzeitraum 1981 - 1985 mit Ausblick auf 1990 erarbeitet und letztere durch einen Beschluß des Präsidenten der AdW der DDR bestätigt. Damit liegen Strategiedokumente vor, die Direktivcharakter für die Fünfjahrplananleitung und die jährlichen Anleitungen zur Ausarbeitung der Jahrespläne tragen. Die Wirkung dieser Entwicklungskonzeptionen reicht weit über die Akademie der Wissenschaften der DDR hinaus! Das Bibliotheksnetz der AdW der DDR ist Bestandteil des einheitlichen Bibliothekssystems der DDR, und die Bibliotheken der Akademie sind Partner von Bibliothekseinrichtungen anderer Bereiche; sie arbeiten in fachlichen und territorialen Kooperationsgemeinschaften mit. Der Literaturbestand der AdW der DDR, der gegenwärtig 1,85 Mill. Bände und 20 500 laufend gehaltene Zeitschriften umfaßt, ist Teilbestand des Literaturbestandes der DDR. Er ist in den Zentralkatalogen der DDR erschlossen und benutzbar.

Da die Literatursammlungen vieler AdW-Institute repräsentative Bestände auf dem durch das jeweilige Institut bearbeiteten Gebiet der Forschung darstellen, kommt dem Literaturbestand der AdW insgesamt eine besondere Bedeutung zu. Dies insbesondere deshalb, weil er zusammen mit entsprechenden Beständen in Bibliotheken im Bereich des MHF sowie speziellen Beständen in Einrichtungen der Industrie die Literaturgrundlage für die naturwissenschaftliche und die gesellschaftswissenschaftliche Grundlagenforschung ist.

Der Literaturbestand der AdW der DDR entspricht zu einem großen Teil den Profilen der Grundlagenforschung in der DDR und bildet die Basis für die Bearbeitung von Themen und Aufgaben mit hoher volkswirtschaftlicher Priorität. Seine Erweiterung erfolgt auf der Basis entsprechender Erwerbungsgrundsätze. Die Erwerbungsprofile vieler Bibliotheken der AdW der DDR sind im "Sammelschwerpunktplan der wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR" erfaßt und verankert. Durch verantwortungsbewußte Erwerbungsentscheidungen, das Setzen von Prioritäten in der Beschaffung und durch besondere Festlegungen bei Veränderung der Forschungsprofile wird die Erwerbungspolitik der dynamischen Entwicklung der Forschung angepaßt.

Durch Beschlüsse der Partei- und Staatsführung, vor allem durch die "Verfügung Nr. 13/80 des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR", wurden die Kontingentmittel zum Erwerb von

Importliteratur für 1980 erhöht, und für 1981 - 1985 wurde festgelegt, daß der Import wissenschaftlich-technischer Fachliteratur "gebrauchswertmäßig im gleichen Umfang wie 1980 weitergeführt" wird. Das erlegt allen Kontingenträgern große Verpflichtungen auf! In der AdW der DDR wurden analytische Untersuchungen eingeleitet, deren Ergebnisse in einer Vorlage "Maßnahmen zur Sicherung der Literaturversorgung in der AdW der DDR im Planzeitraum 1981 - 1985" zusammengefaßt wurden. In seiner Entscheidung 46/80 hat der Präsident der AdW der DDR im Oktober 1980 umfangreiche Festlegungen getroffen, um das Niveau der Literaturversorgung für die Forschung weiter zu heben und die Qualität des Literaturbestandes zu erhöhen.

So verwundert es nicht, daß die Nutzung des Literaturbestandes der AdW der DDR ständig gestiegen und auch weiter im Steigen begriffen ist. Von 1973 - 1980 haben die Ausleihen aus AdW-Bibliotheken im Rahmen des Leihverkehrs um 50 % zugenommen; die Ausleihen der AdW-Einrichtungen aus anderen Bibliotheken nur um etwa 20 %. Auch die Zahl der sogenannten Leihabonnements, die vertraglich geregelte kontinuierliche gegenseitige Mitnutzung von Zeitschriftenexemplaren, wächst weiter an. Diese Form der Literaturbereitstellung zwischen AdW-Bibliotheken und Bibliotheken anderer Einrichtungen umfaßt zur Zeit mehr als 4 000 Zeitschriften. Im besonderen Maße haben sich die Anforderungen an Papierkopien und an Mikroplanfilmen entwickelt. Im Jahre 1980 stellten die AdW-Einrichtungen 400 000 Microfiches her. Die Hälfte davon waren Bestellungen aus dem Bereich des MHF.

Diese Leistungen konnten nur erbracht werden, weil im Fünfjahrplanzeitraum 1976 - 1980 konsequent und kontinuierlich die Kopier- und Mikroplanfilmtechnik in der AdW der DDR ausgebaut und für die Belange der Informations- und Literaturversorgung eingesetzt wurde. Von 48 Instituten der AdW verfügen 37 über einsatzfähige Kopiergeräte oder werden durch Kooperationsleistungen benachbarter AdW-Einrichtungen mitversorgt.

So gesehen können die Qualität des Literaturbestandes der AdW der DDR und die Effektivität seiner Nutzung sicher überwiegend positiv bewertet werden. Durchgeführte Bestands- und Nutzungsanalysen haben allerdings ergeben, daß die Bestandsqualität durch andere Kriterien beeinträchtigt wird. So ist die Literaturversorgung v. a. für neu gegründete Institute und neu aufgenommene Forschungsgebiete nicht ausreichend gesichert. Auch in den Bibliotheken anderer Forschungseinrichtungen bestehen zum Teil Bestandslücken. - Das Prinzip der Kopplung einer sinnvollen Zentralisierung von Beständen mit einer breiten Nutzung mit dem dezentralisierten Aufbau von Spezialliteraturbeständen in den Forschungseinrichtungen wird noch nicht konsequent verwirklicht, so daß nicht immer der effektivste Standort für die Literatur gewährleistet ist. - Der Anteil des Altbestandes ist unterschiedlich groß. Aus nahezu allen Bibliotheken der AdW der DDR könnten Teilbestände ausgesondert und einer Speicherbibliothek zugeführt werden, wenn es eine solche gäbe.

Bei einer so dynamischen Entwicklung der Forschung, wie sie für die AdW der DDR kennzeichnend ist, sind erhebliche Anstrengungen erforderlich, um die aufgabenbezogene Erweiterung

des Literaturbestandes, seine Ausrichtung auf die gegenwärtigen und zukünftigen Forschungsschwerpunkte, kurze Bearbeitungsfristen und unkomplizierte, schnelle Zugriffsmöglichkeiten zu gewährleisten. Das erfordert die Durchführung einer Reihe von Maßnahmen, die die bibliothekarische Arbeit der 80er Jahre in der AdW der DDR prägen wird. Dazu gehören

- die ständige Qualifizierung der Kader,
- die Schaffung eines akademiespezifischen bibliothekswissenschaftlichen Vorlaufs,
- der kontinuierliche, aufgabenbezogene Ausbau der Kooperation im fachlichen, territorialen und internationalen Bereich,
- die verstärkte Anwendung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation zur Intensivierung der bibliothekarischen Arbeitsprozesse und die
- Verbesserung der materiell-technischen Basis der Bibliotheken.

Auf zwei Schwerpunkte soll in den folgenden Ausführungen etwas näher eingegangen werden - auf die wissenschaftlich-methodische Arbeit und auf einige Fragen der Bibliotheksfachnetze im Rahmen der Kooperation.

Die wissenschaftlich-methodische Arbeit in den Bibliotheken der AdW der DDR in den 80er Jahren wird sich, ausgehend von den zu erwartenden Anforderungen und bezogen auf realisierbare Zielstellungen, auf vier Schwerpunktkomplexe konzentrieren:

1. Schaffung des Vorlaufs für die der Akademieforschung entsprechende Bibliotheksentwicklung
2. Erhöhung der Qualität des Literaturbestandes der Hauptbibliothek und des Netzes der Zentral- und Institutsbibliotheken
3. Effektivierung der bibliothekarisch- bibliographischen Literaturerschließung
4. Gewährleistung einer optimalen Nutzung des Literaturbestandes der AdW der DDR.

Im November 1980 veranstaltete das Wissenschaftliche Informationszentrum der AdW der DDR, zu dem die Hauptbibliothek als Bereich gehört, sein 3. wissenschaftliches Symposium. Seine Thematik lautete: "Wissenschaftlich-methodische Grundlagen des Aufbaus und der Entwicklung von Literaturbeständen für die Grundlagenforschung". Teilnehmer waren Direktoren und leitende wissenschaftliche Mitarbeiter aus Bibliotheken und wissenschaftlichen Informationseinrichtungen der AdW der DDR, des MfF-Bereiches, anderer wissenschaftlicher Einrichtungen und Fachakademien sowie der Industrie und ausländische Gäste. Die Zielstellung des Symposiums war die Ermittlung von verallgemeinerungsfähigen Erfahrungen beim Aufbau von Literaturbeständen für die Grundlagenforschung und die Erarbeitung von Empfehlungen für die weitere diesbezügliche Arbeit. Insbesondere ging es darum, die Methodik der inhaltlichen Planung in ihren Ansätzen auszuarbeiten.

In der Diskussion wurden unter anderem vor allem Bewertungskriterien für den Aufbau von Literaturbeständen, Fragen der Koordinierung und Kooperation sowie Prognose- und Planungs-

methoden behandelt. Dabei waren Hinweise, die es ermöglichen, vom gegenwärtig noch vorherrschenden passiven Reagieren auf angekündigte oder bereits erschienene Literatur zu neuen Methoden der Optimierung des Bestandsaufbaus in der Grundlagenforschung überzugehen, von besonderer Wichtigkeit. - Es ist eine Wettbewerbsverpflichtung des WIZ, die Materialien dieses Symposiums zu Ehren des X. Parteitages der SED zu veröffentlichen (Bd. 1: Referate, Bd. 2: Diskussionsbeiträge).

Der Verlauf und die Ergebnisse des Symposiums haben unterstrichen, daß zur weiteren Qualifizierung des Bestandsaufbaus in den Bibliotheken der AdW der DDR eine bessere wissenschaftliche Durchdringung des Erwerbungs geschehens, die Klärung methodischer Grundfragen des Aufbaus, der Führung und Sicherung von Literaturbeständen der Grundlagenforschung und eine weitere Verbesserung der Planung erforderlich sind. Das betrifft vorrangig Fragen der Ermittlung des Literaturbedarfs, des Literaturaufkommens und der Beschaffungsmöglichkeiten. Hierbei ist die enge Zusammenarbeit von Wissenschaftlern in der Forschung und Forschungsleitung, Informationsfachkademern und Bibliothekaren in Literatur-, Informations- oder Erwerbungs kommissionen erforderlich. Die Bibliothekare, die für die Erwerbungspolitik verantwortlich sind, müssen die dynamische Veränderung der Forschungsprofile, die prognostischen Aussagen zur Forschungsentwicklung, die Perspektive einiger Forschungsrichtungen, die Priorität bestimmter Forschungsprojekte und den volkswirtschaftlichen Stellenwert von Forschungsvorhaben kennen. Sie müssen die neuen Prozesse der Differenzierung und Integration in der Wissenschaft beachten, da diese zu neuen Proportionen des Literaturaufkommens führen. Analytische Untersuchungen der Publikationsentwicklung auf den für die jeweilige Forschung wichtigen Gebieten sind deshalb erforderlich, um prognostische Aussagen zur Bestandsentwicklung treffen und Schlußfolgerungen für die Planung des Bestandsaufbaus ziehen zu können.

Dies alles kann von den Mitarbeitern in den WIB-Einrichtungen der AdW der DDR allein nicht bewältigt werden. Doch in den anderen Bereichen der Grundlagenforschung in der DDR bestehen ähnliche Probleme. Ein wichtiger Faktor für alle Fragen des Aufbaus und der Nutzung von Literaturbeständen für die Grundlagenforschung in der AdW der DDR ist deshalb der weitere Ausbau der Kooperation im Rahmen der koordinierten Entwicklung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens der DDR und der Zusammenarbeit mit den Bibliotheks- und Informationszentren der Akademien der sozialistischen Länder. Bei der innerstaatlichen Kooperation handelt es sich vor allem um die Mitarbeit in territorialen Kooperationsgemeinschaften und um den Aufbau von Bibliotheksfachnetzen.

Die Möglichkeiten zur Kooperation auf territorialer Ebene sind noch recht unterschiedlich entwickelt und werden noch nicht voll wahrgenommen. Gute Beispiele entwickelter und auch vertraglich geregelter Kooperationsbeziehungen zwischen Bibliotheken der AdW der DDR und anderen Bibliotheken am jeweiligen Ort gibt es in Berlin im Rahmen der Kooperationsgemeinschaft der vier zentralen Berliner Bibliotheken, in Freiberg als Bestandteil der Kooperationsgemeinschaft Wissenschaft,

in Leipzig und Potsdam. In Berlin wurde auf diese Weise die schon länger bestehende enge Zusammenarbeit der Hauptbibliothek der AdW der DDR mit der ihr 150-jähriges Jubiläum begleitenden Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität in eine neue Etappe auch ihrer beiderseitigen Kooperation geführt.

Die Bildung und Entwicklung von Bibliotheksfachnetzen der Grundlagenforschung ist, wie sich zeigt, eine langfristige und problemreiche Aufgabe, die die AdW der DDR, das MHF und einige Industriebereiche (Kombinate) gemeinsam zu erfüllen haben. Es ist davon auszugehen, daß in den Fachnetzen die jeweils fachlich korrespondierenden Bibliotheken kooperieren, diejenigen also, deren Trägereinrichtungen Grundlagenforschung zum gleichen Forschungsprogramm betreiben, und diejenigen, die von ihren Beständen und personellen wie materiell-technischen Voraussetzungen her das Anliegen der Fachnetze tatkräftig unterstützen und deren Entwicklung fördern können, z. B. wissenschaftliche Allgemeinbibliotheken mit entsprechendem Sammelschwerpunkt. Grundsätzlich soll damit erreicht werden, daß die Organisation eines Bibliotheksfachnetzes mit der Organisation der Grundlagenforschung in der DDR zu dem betreffenden Forschungsprogramm übereinstimmt und die bibliothekarischen Leistungen unmittelbar von und für Einrichtungen der Grundlagenforschung erbracht werden, wobei die Zielstellungen und Aufgaben der bibliothekarischen Arbeit des Fachnetzes aus den Anforderungen der Grundlagenforschung abgeleitet werden. In einigen der aufzubauenden Bibliotheksfachnetze beginnt bereits in der Anfangsphase die wechselseitige Verflechtung mit den für die gleichen Fachgebiete zu entwickelnden Informationssystemen, z. B. bei Physik. Dadurch wird in einem arbeitsteiligen Prozeß die aufeinander abgestimmte Informations- und Literaturversorgung auf wichtigen Gebieten der Grundlagenforschung ermöglicht und verwirklicht werden. Das wiederum wird Rückkopplungen und grundsätzliche Auswirkungen auf den Literaturbestand der Grundlagenforschung, seinen Aufbau und seine Nutzung insgesamt haben und zur Herausbildung und weiteren Vervollständigung von Informations- und Literaturbereitstellungssystemen führen.

Quellenhinweise:

Akademie der Wissenschaften der DDR; Wissenschaftliches Informationszentrum:  
Konzeption der Entwicklung des wissenschaftlichen Informations- und Bibliothekswesens an der AdW der DDR im Fünfjahrplanzeitraum 1981 - 1985 mit Ausblick auf 1990 (WIB-Konzeption). - Berlin 1979. 18, 13 S. u. Anlagen  
(Nur für den Dienstgebrauch)

Akademie der Wissenschaften der DDR; Wissenschaftliches Informationszentrum:  
Maßnahmen zur Sicherung der Literaturversorgung in der AdW der DDR im Planzeitraum 1981 - 1985. Berlin 1980. 10, 15 S.  
(Nur für den Dienstgebrauch)

Edward Roy

## Bestand einer Bereichsbibliothek der Universitätsbibliothek Berlin

Die Bereichsbibliothek Finno-Ugristik der Universitätsbibliothek ist neben der Deutschen Staatsbibliothek die größte Sammlung für das Gesamtgebiet der Finno-Ugristik in der DDR. Außerdem ist sie außerhalb der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie eine der wertvollsten hungarologischen Sammlungen überhaupt. Der Bestand von rund 54 000 Bänden ist in 10 Räumen und 2 Fluren untergebracht, die alle als Arbeits- und Seminarräume von verschiedenen Sektionen genutzt werden. Die Bereichsbibliothek erhält von zwei ungarischen Großbibliotheken regelmäßig ungarische Neuerscheinungen zu wichtigen Gebieten.

Die heutige Bereichsbibliothek, die als Bibliothek des Ungarischen Institutes an der Berliner Universität im Zuge der Institutsgründung von 1916 ihre Entwicklung begann, hatte noch einen, relativ bescheidenen, Vorläufer in der Büchersammlung eines Berliner Ungarn-Vereins des vorigen Jahrhunderts. Diese Büchersammlung und Finno-Ugrica der Universitätsbibliothek waren zusammen mit einem in Ungarn für diese Bibliotheksgründung zusammengestellten sehr umfangreichen Buch- und Zeitschriftenmaterial (bis 1926 schon ca. 22 000 Bde) der Grundstock für die heutige Bereichsbibliothek. Während die Büchersammlung des Berliner Ungarn-Vereins wie die Finno-Ugrica der Universitätsbibliothek, die der neugegründeten Bibliothek übergeben wurden, keine einheitlichen Bestände waren, sondern durch gelegentliche Erwerbungen entstanden, spiegelt der Hauptbestand sowohl in den Monographien wie in Periodica ausgezeichnet die Gesamtheit des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens in Ungarn und besonders seine Beziehungen zu anderen Völkern wider. - Die großzügig ausgestattete Bibliothek hatte in der Anfangszeit für Ungarn eine spezifische kulturpolitische Funktion: die Selbstdarstellung Ungarn in der deutschen Hauptstadt. Außerdem diente sie dem Collegium Hungaricum, in dem ungarische Hochschulabsolventen verschiedenster Fachrichtungen als Stipendiaten ihre Fachkenntnisse durch Auslandserfahrungen ergänzten, sowie dem Ungarischen Institut als Fachbibliothek.

Aus diesen Funktionen erklärt sich der breite Bestandsaufbau, der alle Gesellschaftswissenschaften berücksichtigt. Die heutige Bedeutung der Bibliothek basiert auf dem Bestand der Abteilung "Geschichte" (Werke des 17. bis 20. Jh) und auf sehr reichen Beständen in den Abteilungen "Literaturgeschichte", "Sprachgeschichte" und "Ungarische und finnisch-ugrische Sprachwissenschaft" mit wertvoller Literatur des 18. bis 20. Jh., die auch in Ungarn in Bibliotheken nicht ohne weiteres zu bekommen ist. Dasselbe trifft für Tageszeitungen, Zeitschriften und Jahrbücher zu. Einen auch für einschlägige ungarische Bibliotheken beispielhaften Bestand hat die Zweigstelle für die Erscheinungszeit 1880 bis 1930. Die umfangreichen Abteilungen "Fennistik" und "Kleinere finno-ugrische

Völker" erhielten durch Wolfgang Steinitz während seiner Assistenz-Zeit bis 1933 und nach 1945 unter seiner Institutsleitung ihre Ausprägung.

Da beim Bestandsaufbau vor der traditionellen Struktur die Nutzung und der Nutzerkreis der Bibliothek die entscheidende Rolle spielten, ist es natürlich, daß sich der Bestandsaufbau gegenüber der Anfangszeit heute geändert hat.

Während der Anteil nichtphilologischer und nichthistorischer Fachgebiete am Bestand insgesamt über 30 % beträgt, machen in der gegenwärtigen Erwerbung diese Gebiete (Geographie, Wirtschaft, Philosophie, Kunstgeschichte, Außerungarische Literatur und Allgemeines) insgesamt nur 5 % gegenüber 95 % Philologie und Geschichte aus. Die Verschiebung, die sich bei diesen Zahlen zeigt, widerspiegelt klar die veränderte, jetzt fast ausschließlich philologisch-historische Nutzung, entsprechend der Ausbildung der Studenten und der vorwiegend sprachwissenschaftlichen, literaturwissenschaftlichen und historischen Forschung. Auch von den vielen Forschern, die für ihr Fach kleine private hungarologische Spezialbibliotheken besitzen, und von Institutionen, die sich kleinere Bestände neuerer Literatur anlegen, wird die Fachbibliothek bei Ausstellungen, bei Forschungsprojekten von größeren thematischen Zusammenhängen und Zeiträumen, bei Fragen angrenzender Gebiete zur Nutzung der Periodika und Nachschlagewerke und nicht zuletzt zur ständigen Information benötigt. Insbesondere besitzt ein homogener, klar gegliederter, abgerundeter Bestand starke Anziehungskraft. Letzteres läßt sich in ökonomischer Weise nur durch Konzentration des Bestandes auf Schwerpunkte der Forschung, Lehre und Praxis erreichen. Gleichzeitig wird stets versucht, durch informative Übersichtswerke und eine umfangreiche Abteilung "Nachschlagewerke" den gesamten Wissensstoff zu dem betreffenden Land im Überblick widerzuspiegeln.

Das neue, auf die gegenwärtigen praktischen Bedürfnisse ausgerichtete Profil im Bestand zeigt sich deutlich in den Schwerpunkten der gegenwärtigen Sammeltätigkeit.

Vorrang genießt die Hungarologie:

Vollständigkeit wird angestrebt auf den Gebieten:

1. Nachschlagewerke, Lehr- und Handbücher zur ungarischen Philologie und Landeskunde
2. Wörterbücher Deutsch/Ungarisch und Ungarisch/Deutsch
3. Ungarische Sprachwissenschaft
4. Ungarische Sprachlehrbücher für Nichtmuttersprachler
5. Literaturgeschichten, literaturgeschichtliche Werke
6. Historisch-kritische Werkausgaben der ungarischen Klassiker. - Wichtige Werke der ungarischen Gegenwartsliteratur.
7. Übersichtswerke, Dokumentenbände, Handbücher zur ungarischen Geschichte und Arbeiterbewegung

Außerdem vollständig die Übersetzungsliteratur in der DDR:

- 1) deutschsprachige Übersetzungen der ungarischen Belletristik
- 2) deutschsprachige Übersetzungen ungarischer Werke auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften.



- 3) Literaturgeschichtliche Darstellungen in der DDR über ungarische Literatur. - Beziehungen zwischen ungarischer und deutscher Literatur bzw. DDR-Literatur.

Periodische Publikationen:

- 1) Alle wichtigen ungarischen Zeitschriften zu Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, ungarischer und internationaler Literatur, Literaturkritik, Geschichte, Ethnographie, allgemeine Gesellschaftswissenschaften.
- 2) Die wichtigsten sprach- und literaturwissenschaftlichen Reihen von Akademien und anderen wissenschaftlichen Gesellschaften in Ungarn.

Möglichst guter Bestand wird bei allen Arten von Informationsmitteln zur Finno-Ugristik, Fennistik und Estonistik angestrebt. Auch für diese Gebiete werden die wichtigsten literaturwissenschaftlichen, sprachwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Reihen der Akademien und Zeitschriften bezogen.

Aussonderungen wurden bei fremdsprachigen Monographien bisher nicht vorgenommen und sind auch nicht geplant. Dagegen mußten Zeitschriften, die nicht direkt zur Finno-Ugristik gehörten und in anderen Bibliotheken vorhanden waren, aus Platzgründen ausgesondert werden.

Ungebundene Zeitungen und Zeitschriften werden nach einer bestimmten Zeit ausgesondert, wenn sie in anderen Bibliotheken archiviert werden. Für den Bestand an Monographien bis zum Erscheinungsjahr 1970 wird von der Hungarologenkommission DDR-Ungarn die Veröffentlichung eines Bestandskataloges empfohlen. Damit verbunden sind die Revision des gesamten kultur- und wissenschaftsgeschichtlich so außerordentlich wertvollen Bestandes sowie weiter verbesserte Schutzmaßnahmen. Die regionalen und überregionalen Aufgaben der Bibliothek können erfüllt werden, wenn sich der Bibliothekar ständig über die Entwicklung in Forschung, Lehre und Praxis informiert, wenn sich der Bestandsaufbau konsequent an den Nutzerbedürfnissen orientiert und wenn man die Leistungsfähigkeit anderer Bibliotheken sowie die Möglichkeiten der Information und Dokumentation einbezieht.

## Autoren

Nina Sergejewna Awalowa,  
Direktor der wissenschaftlichen Gorki-Bibliothek  
an der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität

OBR Professor Dr. Krause,  
Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek,  
Berlin

Ursula Andreas,  
Abteilungsleiter, Universitätsbibliothek der  
Humboldt-Universität zu Berlin

BR Professor Dr. sc. Joachim Dietze,  
Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek  
Sachsen-Anhalt, Halle/Saale

BR Ilse Höchel,  
Direktor der Universitätsbibliothek der Ernst-Moritz-  
Arndt-Universität, Greifswald

BR Dr. Karl-Heinz Jügelt,  
Direktor der Universitätsbibliothek der  
Wilhelm-Pieck-Universität, Rostock

Dr. Adelheid Kasbohm,  
Zweigstellenleiter, Universitätsbibliothek der  
Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Joachim Krueger,  
Stellv. Direktor, Universitätsbibliothek der  
Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Erika Marks,  
Oberassistent, Institut für Bibliothekswissenschaft  
und wissenschaftliche Information der Humboldt-  
Universität zu Berlin

Dr. Konrad Marwinski,  
Stellv. Direktor, Universitätsbibliothek der  
Friedrich-Schiller-Universität, Jena

Bodo Mewes,  
Stellv. Direktor, Universitätsbibliothek der  
Karl-Marx-Universität, Leipzig

Rudi Möbus,  
Abteilungsleiter, Universitätsbibliothek der  
Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Peter Paul,  
Stellv. Direktor, Universitätsbibliothek der  
Humboldt-Universität zu Berlin

BR Dr. Joachim Rex,  
Direktor der Hauptbibliothek im Wissenschaftlichen  
Informationszentrum, Akademie der Wissenschaften  
der DDR, Berlin

Edward Roy,  
Wissenschaftlicher Bibliothekar, Universitätsbibliothek  
der Humboldt-Universität zu Berlin